



Wer glücklich herrschen will, muß nie den Frieden haßten,<sup>123</sup>  
 Sich aber stets dabey gerüstet finden lassen,  
 Er sich und halte Fried, so lange als er kan,  
 Wo nicht greiff er den Feind aus allen Kräfte an.

Bespräche  
In  
Dem Reiche derer Todten,

Hundert und Drey und Swanzigste ENTREVUE,  
Zwischen

Dem letztverstorbenen gloriwürdigsten König  
von Groß-Britannien ꝛ.

GEORGI O I.

Und  
Dem König von Schweden,

CAROLO IX.

Des tapffern Königs GUSTAPHI  
ADOLPHI Vater,

Worinnen die vortreffliche Historie des erstern grossen Kö-  
nigs, und sein hohes glücklichstes Schicksal, ingleichen mancher-  
ley sonderbare Discurse enthalten.

Sammt dem Kern derer neuesten Merkwürdigkeiten, und darüber gemach-  
ten curieusen Reflexionen.

Leipzig, verlegt Wolfgang Deer, unter Herrn Johann Schwabens Hause, in der  
Grimmischen Gasse, 1728.

Handwritten text in a cursive script, likely a list or index, with several lines of text that are mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text in a cursive script, continuing the list or index, with several lines of text that are mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text in a cursive script, continuing the list or index, with several lines of text that are mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text in a cursive script, continuing the list or index, with several lines of text that are mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text in a cursive script, continuing the list or index, with several lines of text that are mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text in a cursive script, continuing the list or index, with several lines of text that are mostly illegible due to fading and bleed-through.



**A**

Es der großmächtigste und glorwürdigste König von Groß-Britannien, im Junio des verwichenen 1727ten Jahres, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, zu seiner Seelen wahren Ursprung abgefördert worden, ward derselbe, bey seiner Ankunfft in dem Reiche derer Todten, in ein sehr angenehmes Ort, in denen Wohnungen derer seligsten Potentaten, die auf der Welt eine löbliche und ge-

rechte Regierung geführet, und deswegen nunmehr mit der himmlischen Crone prangen, gebracht. Der glorwürdigste König Georgius hatte demnach Gelegenheit bald mit diesem, bald mit jenem, Durchlauchtigsten Todten entweder des grauen Alterthums, oder derer neuern Zeiten, zu conversiren. Als er nun unlängstens den König von Schweden, Carolum IX. des tapffern Gustaphi Adolphi Vater antrass, beliebte es diesen beyden Potentaten, sich in ein Gespräch mit einander einzulassen. Zu dem Ende setzten sie sich zusammen nieder, und Carolus sprach, nach einigen gewechselten Complimenten, zum Georgio!

Wie lieb es mir auch ist euch, grosser und weiser König! zu sehen und mit euch zu conversiren; so beklage ich dennoch, daß ihr den Groß-Britannischen Thron nicht zehen oder zwölff Jahre länger, als geschehen, besessen habet.

GEORGIUS.

Ich bin mit dem Leben, mit dem Schicksal, und mit der Regierung zufrieden, so mir GOTT auf Erden gegönnet hat, bekenne auch, daß weder das eine, noch das andere, von diesen dreyen Stückken, eine geringe Begünstigung des Himmels zu nennen. Denn wer der Herrlichkeit der Welt, wann es anders erlaubet ist, den Stand grosser Herren so zu nennen, bis in sein 80tes Jahr genießet, hat nicht Ursache sich über den Willen und Schluß des Himmels zu beschweren, welchem zu Folge er aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit abgefördert wird.

CAROLUS.

Es scheint, grosser und weiser König! als wann ihr euch Bedencken macht, den Stand grosser Herren auf Erden vor eine wahre Glückseligkeit zu achten; und vielleicht findet ihr, daß ich eurer Meinung bin, daferne ihr geruhen wollet, euch ein wenig besser darüber zu expliciren.

GEORGIUS.

In gewissen Landen ist ein König anders nichts als ein gecrönter Slave, man mag sein ganzes Leben, von einem Ende zum andern examiniren, und durchsehen. Er ist keinesweges sein eigener Herr und Meister, sondern vielmehr der Last-Träger seines Volcks. Ein Privatus, welcher ein gutes Vermögen hat, auch dabey fromm und friedlich im Lande lebet, der Obrigkeit gehorsam ist, und die Onera willig und mit Gedult erträget, dependiret im übrigen von niemanden. Er bleibet an einem Orte, und verläßset solchen nach seinem Gefallen; stehet spät oder frühe auf, wie es ihm beliebt; gehet aus und wieder heim, nachdem er es vor gut befindet; thut einen Spaziergang, entweder zu Fuß, oder zu Pferde, oder in einer Carosse, oder in einem andern Wagen; divertiret sich auch sonst auf mancherley Art und Weise, so oft ihm die Lust darzu ankommet. Gewisse Könige hingegen können keines von allen diesen Dingen thun. Sie sind Sclaven von einem gewissen Ceremoniel, welches P. Etiquette de la Cour oder das Hof-Reglement heisset. Diesem zu Folge, müssen sie sich zur gesetzten Stunde niederlegen und aufstehen; sich bisweilen von solchen Hofleuten bedienen lassen, deren Gegenwart er doch kaum ertragen kan; sich zu gewissen Stunden ihren Hofleuten und andern Personen

Personen zeigen, oder sich in diesem oder jenem Consilio einfinden. An diesem Tag, und in diesem Monat, müssen sie dieses Schloß verlassen, und dargegen gehen, zwey, drey bis vier Wochen in einem andern Schlosse zu passiren; ob sie gleich Lust haben, in dem vorigen zu bleiben, oder sich in ein ganz anders, als das Vorgeschiedene ist, zu begeben. Alle dergleichen Dinge haben die Gestalt und das Ansehen einer Slaverrey, und ein Privatus, welcher nach seiner Bequemlichkeit leben kan, ist, gewisser massen, glückseliger zu schätzen, als ein solcher König.

### CAROLUS.

Das ist noch nicht alles, was den Königlichen Stand lastbar und beschwerlich macht. Ein König oder Fürst, kan ja fast niemals etwas thun, welches allen seinen Unterthanen en general wohl gefalle. Eine entsetzliche Furcht begleitet bisweilen diesen oder jenen Souverain bey allen seinen Schritten, westwegen auch die Garden und Wachen bey einigen eben so nothwendig sind, als sie bey andern zu einem blossen Zierath und Splendeur dienen, weil sie anderergestalt ihres Lebens nicht sicher seyn würden. Kaum dürfen sie ein Glas Wein oder Wasser trincken, noch etwas essen, oder eine Prise Schnupff-Taback nehmen, ohne Sorge, Gift darinnen zu finden. Den Ausschlag aller Dinge, er mag gut oder böse seyn, schreibet man ihnen zu, und es werden euch alle Ungerechtigkeiten, welche manchmal ungewissenhafte und schlimme Minister, Beamte, Richter, und andere Bediente begehren, ihnen beygemessen.

### GEORGIUS.

Auf dieser Seite möchte man dannenhero die Königliche und Fürstliche Hoheit und Würde betrachten, um zu erkennen, ob sie ein Stand seye, wornach man mit so grosser Begierde streben sollte. Selbst ihr Glanz, und ganze Magnificenz, wann man auf dem Thron sisset, und siehet, daß viele tausend und tausend die Knie vor einem beugen, gereicht zur Last; wie ich meines Orts dann bekenne, daß ich mich vielmals bloß darum in meiner Retirade innen gehalten, und nicht zum Vorschein gekommen, damit ich von diesem Embarras, acht oder vierzehn Tage, befreyet bleiben können. Mich wundert es nicht, daß sich Monarchen gefunden, welche ihre Cronen und Scepter ganz und gar niedergeleget haben. Au contraire, dieses wun-

bert mich, daß nicht weit mehr in der Historie aufgezeichnet sind, die ein gleiches gethan. Wiewohl Könige und Fürsten müssen auch bedencken, daß mit ihrem Stande ein hoher göttlicher Beruf vermischet ist, den sie zu erfüllen, und ihm ein Genügen zu thun schuldig sind; ob es ihnen schon sehr schwer und sauer ankömmt.

## CAROLUS.

Ein zur Gerechtigkeit geneigter König oder Fürst ist vollends äbel dran, wann er mit Nachbarn, oder andern seines gleichen, zu schaffen hat, die sich über die Gerechtigkeit nur moquiren, auch mit solchen Ministris, Beamten und Bedienten gestraffet wird, die kein Gewissen haben, folglich seiner gerechten Intention gar nicht gemäß handeln. Alsdann höret er das Seuffzen seiner leidenden Unterthanen, und das Wehklagen derer, denen man nicht Gerechtigkeit widerfahren läffet. Dieses Seuffzen und Wehklagen dringet durch die Ohren bis zu dem Herzen des gerechten Königs oder Fürsten, beweget solches, und er wil, ja befelet alles Ernstes, daß man denen gerechten Klagen seiner Unterthanen abhelfen solle. Gleichwohl geschiehet es nicht, sondern die bösen Minister, Beamte und Bediente, wissen durch allerley verkehrte Vorstellungen, auch andere listige Griffe, Räncke und Mittel, den Willen und Befehl ihres Herrn schon zu hinterreiben. Solches gehet desto leichter an, wann derer ungerechten und ungewissenhaften Minister, Beamten und Bedienten sein viele sind, so daß einer den andern sein secundiren und die Stange halten kan.

## GEORGIUS.

Euere Discours, vortrefflicher König! machet, daß ich mich einer Passage erinnere, die ich neulich in einem gewissen Französischen Traictat gelesen habe, da der Autor spricht:

Un Prince né avec un Esprit superieur, consommé dans la Science du Gouvernement, trop habile sur ce qu'il Doit à chacun de ses Courtisans pour se laisser surprendre par les ruses de leur Esprit ambitieux, parfait connoisseur du vray merite, dans l'habitude de le proteger contre la cabale, contre l'artifice, contre la Jalousie, grand d'ailleurs par son habileté dans la Guerre, par la Gloire de ses armes, par son attachement à la vertu, en un mot par

par toutes les qualitez, qui forment les Heros, & le parfaitement honnête Homme; Que pense-t-il un tel Prince, lorsque du haut de son trône il considere les orages, que l'ambition, l'envie, la Jalousie, la haine, la fureur, le désespoir forment sous ses pieds? cette foule d'hommes, que tant de passions remueut, qui s'offrent, pour sacrifier à sa gloire des vies precieuses à leurs familles, de florissantes Jeunesses, de doux etablissemens; mais que le seul espoir de la recompense fait agir, & que l'ambition & la vanité fixent autour de son trône? Que pense-t-il de lui même, & de tout ce qui l'environne? Que penseriez vous à sa place, Lecteur?

Das heisset auf gut Teutsch:

Ein Fürst, der mit einem hohen Geist und Verstand gehohren, in der Regierungs-Kunst vollkommen, auch geschickt genug ist, zu unterscheiden, was er einem jedwedem von seinen Hofleuten schuldig, folglich durch die Verschlagenheit ihres ehrgeizigen Gemüthes nicht hinterzschlichen werden kan; der auch ein vollkommener Kenner derer wahren Meritea und gewohnt, sie zu beschützen, wider die heimlichen Nachstellungen, wider die Arglistigkeit, wider die Eysersucht; der auch im übrigen groß ist, in Betrachtung seiner Kriegs-Erfahrenheit, in Erwegung der Ehre, die er sich durch seine Waffen erworben, durch seine Liebe zur Tugend, durch seine Geflossenheit, sie auszuüben, und mit wenig Worten, durch alle Qualitäten, welche die Helden formiren, und eben vollkommen rechtschaffenen Mann; was mag wohl ein solcher Fürst gedencken, wann er von der Höhe seines Throns herab, die Ungewitter betrachtet, welche der Ehrgeiz, der Eyd, die Eysersucht, der Haß, die Wuth, und die Verzweiffelung, unter seinen Füßen formiren? Ja, wann er diese Menge von Menschen ansiehet, welche so viele Passiones bewegen, und die sich offeriren, vor seine Ehre Leben zu sacrificiren, die ihren Familien so kostbar sind, ingleichen blühende Jugenden, und alles, was ihnen lieb seyn kan; die aber gleichwohl alles, einig und allein, in der Hoffnung grosser Belohnungen thun, auch aus Ambition und Eitelkeit um seinen Thron herum stehen? Was mag wohl ein solcher Fürst von sich

CXXIII, Entr.

M m m m m

selber



selber gedencken, und von allen denenjenigen, die ihn umgeben? Ja, was würdest du, Leser! gedencken, daferne du an seiner Stelle wärest.

Wohlan, vortrefflicher König! Wir unsers Orts wissen, was wir bey so gestaltn Sachen gedacht haben, und was wir noch iezo dencken, wann gleich unsere Gedancken nicht einem jeden bekannt und offenbar worden sind.

### CAROLUS.

Mancher König weiß es, daß dieser oder jener, welcher täglich, vor seine Augen tritt, ein schlimmer Geselle und aller Straffe würdig ist; allein sein Anhang gestattet dem König nicht, mit ihm der Gebühr nach zu verfahren, sondern er muß ihn vielmehr carelliren, und demselben immerfort eine gnädige Mine machen. Jedoch ist diese fatale Nothwendigkeit nur mit gewissen Reichen verknüpffet, wo die Grossen des Landes noch sehr viel zu sprechen haben; worgegen es andern Königen frey stehet, einen jeden von ihren Unterthanen, er seye wer er wolle, wann er sich einiger Schelmerey und Mißthat schuldig machet, zur gebührenden Straffe zu ziehen. Geruhet nunmehr, grosser und weiser König! mir eure Historie zu erzehlen; und ich werde euch, bey einer anderweiten Zusammentunfft auch mit der meinigen aufwarten, wie es die, allhier, in dem Reiche derer Todten eingeführte Gewohnheit mit sich bringet.

### GEORGIUS.

Mein Vater hieß Ernestus Augustus, und war ein Sohn Georgii, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg. Gleichwie er nun noch drey andere leibliche Brüder vor sich gehabt, auch seines Vaters älterer Bruder Fridericus noch lebte; also kunte er sich keine Hoffnung und Rechnung machen, in denen von seinem Vater hinterlassenen Landen dereinstans zu succediren, sondern mußte sich mit einer ziemlich mittelmäßigen Appanage begnügen lassen. Solche drey ältere Brüder meines Vaters hießen: Christianus Ludovicus; Georgius Wilhelmus; und Johannes Fridericus. Der älteste von diesen dreyen Brüdern meines Vaters, succedirte nach dem Tode meines Großvaters Georgii in der Regierung des Calenbergischen und Göttingischen Antheils, und nahm seine Residenz zu Hannover. Er besam aber, als der letztere Herzog aus der Harburgischen Linie Wilhelmus

helmus starb, seinen Antheil an dessen hinterlassenen Landen; und durch den Westphälischen Frieden erhielt derselbe das Closter Walckenrieth, mit allen Pertinentien, erblich als ein Reichs-Lehen, wovon er bishero nur Administrator gewesen war. Hernach, da der schon-erwehnte Bruder meines Groß-Vaters, Herzog Fridericus, der weder Kinder hinterlassen, noch jemals eine Gemahlin gehabt, Anno 1648. den 10ten Decembr. mit Tode abgegangen, succedirte der älteste Bruder meines Vaters in dem Zellischen Antheil; worgegen der andere Bruder Georgius Wilhelmus, vermöge der von dem, acht Jahre zuvor verstorbenen, Vater gemachten Disposition, die Hannoverische Regierung bekam. Der dritte Bruder meines Vaters, Johannes Fridericus, that eine Reise nach Italien, und bekannte sich daselbst Anno 1651. in dem 26ten Jahre seines Alters, zur Catholischen Religion, welches sonder Zweifel daher gekommen, weil er allzuviel Ambition, und, eben sowohl als wie mein Vater, eine sehr mittelmäßige Appanage gehabt. Zwey Prinzeßinnen hat mein Groß-Vater, Herzog Georgius, mit seiner Gemahlin Anna Eleonora, Landgrafens Ludovici V. zu Hessen-Darmstadt Tochter, ebenfalls erzeugt. Die eine, Magdalena genannt, ist Anno 1618. an dem Tage ihrer Geburt schon wieder gestorben; und die andere, Sophia Amalia, ist eine Gemahlin Friderici III. Königs in Dännemarck, durch ihn aber zu einer glückseligen Mutter und Groß-Mutter worden; wie dann, unter andern, der jetzt-regierende König von Dännemarck einer von ihren Enckeln ist.

Meinen Vater betreffende, so gieng er auf die Universität Marburg in Hessen, daselbst zu studieren, hat sich auch gefallen lassen, die ihm aufgetragene Würde eines Rectoris Magnificentissimi allda zu übernehmen, und eine Zeitlang zu verwalten. Hernach that er eine Reise nach Holland und Engeland, nach Franckreich, nach Spanien und nach Italien, auch so gar über Sicilien nach der Insel Malta; wobey er zwar viele Gefährlichkeiten auszustehen gehabt, sich aber auch bey allen und jeden, die ihn gesehen, oder mit denen er conversiret, durch seine Geschicklichkeit, vortreffliche Qualitäten und hohe Tugenden, in eine ganz sonderbare Hochachtung zu setzen gewußt.

Mittlerweile, da er in auswärtigen Landen reisete, ward er zum Coadjutore des Erz-Stifts Magdeburg erwöhlet, nachdem er be-

bereits vorher, Anno 1638. in dem zehenden Jahre seines Alters, ein Canonicat und Præbende davon erhalten. Ob er nun wohl zu der dabey versprochenen, Succession in der Erz-Bischöflichen Würde nicht gelanget; so hat es ihm doch den Weg gebahnet, daß er um so viel leichter zum Bischohum Osnabrüg, nach dem daselbst Anno 1648. erfolgten Friedens-Schluß, vermittelst dessen das Bischohum, alternativ Jure mit denen Römisch-Catholischen, dem Hause Braun-schweig verbleiben, und bey erster Erledigung auf ihn fallen sollte, sich die Hoffnung machen kunte. Hierauf that er mit seinem Bruder, Herzog Georgio Wilhelmo, wiederum verschiedene Rei-sen; fiel aber endlich in ein starkes hitziges Sieber, in welchem Zu-stande er Anno 1657. zu Wien anlangte, und bey nahe daselbst ge-storben wäre, auch schon einmal wirklich vor todt gehalten wurde. Nach glücklicher Genesung gieng er vollends nach Hause; und ver-mählere sich Anno 1658. mit Sophia, einer Tochter Churfürstens Friderici V. zu Pfalz, welche Prinzessin meine Mutter wor-den ist.

### CAROLUS.

Dieser Fridericus V. stehet, in der Historie, auf der Liste un-glückseliger Fürsten verzeichnet, weil er sich verleiten lassen, von de-nen mißvergünstigten Böhmischem Ständen, die Crone dieses Kö-nigreichs anzunehmen; worüber er in einen schweren Krieg gerathen, und Anno 1620. den 8ten Novembr. vor Prag auf dem weissen Berg geschlagen, das Jahr hernach aus seinen eigenen Pfälzischen Landen verjaget, und 1623. durch die Reichs-Acht der Chur verlustig erkläret worden, hernach aber in der Irre herum gegangen, bis er Anno 1632. gestorben. Nun ist zwar zu der Zeit, als die Chur-Pfälzische Prin-zeßin Sophia mit eurem Vater vermählet worden, die Familie des un-glückseligen Churfürstens Friderici V. bereits, durch den Westphäli-schen Frieden, in die Pfälzischen Lande retabliert gewesen, und der Prin-zeßin Bruder, Carolus Ludovicus, hat als Churfürst in der Pfalz regieret; allein ich glaube dem ungeachtet, daß euer Vater kei-nen sonderlichen Braut-Schatz werde mit bekommen haben.

### GEORGIUS.

Der Braut-Schatz mag beschaffen gewesen seyn, wie er wolle; so ist doch eine ganz sonderbare göttliche Schickung und Sügung mit

mit dieser Heyrath verknüpffet. Die Providenz bediente sich ihrer, unserm Hause, durch dieselbe den Weg zum Groß-Britannischen Thron zu bahnen, den ich so glücklich bestiegen und besessen, ihn auch meinem Sohn eben so, wie meine gesanten Teutschen Lande, zum Erbtheil hinterlassen habe. Indessen hat damals freylich niemals gedacht, oder geglaubet, daß mit der Zeit eine so hohe Glückseligkeit aus dieser Vermählung erfolgen würde. Denn die Prinzessin Sophia, meines Vaters Braut, war zwar wohl von der Churfürstin Elisabetha zu Pfalz geböhren, die eine Tochter des Königs Jacobi I. in Engeland gewesen. Allein es waren von dem enthaupteten König Carolo I. meiner Großmutter Bruder, selber noch drey Prinzen und eine Prinzessin vorhanden, die, ob sie wohl, wegen des Tyrannen und Usurpatoris Cromwels noch zur Zeit in dem Exilio herum giengen, dennoch alle ein weit nähers Recht zur Groß-Britannischen Crone gehabt, als meine Mutter; worzu hernach annoch die Kinder des Königs Jacobi II. ingleichen die vielen Kinder der Königin Anna gekommen. Hiernächst hatte meine Mutter, als sie sich mit meinem Vater vermählte, noch drey lebendige Brüder, und zwey lebendige Schwestern, die insgesamt, nach der Beschaffenheit selbiger Zeiten, sicheher Rechnung und Hoffnung auf den Groß-Britannischen Thron hätten machen können als meine Mutter, weil sie alle älter gewesen. Geschehen mußte es demnach, daß alle diese Augen und die Posterität, welche von ihnen zu hoffen war, größten Theils verlöschet; die übrigen aber durch eine gewaltige Revolution, und eine von der Groß-Britannischen Nation gemachte Acte, oder Reichs-Gesetze, der Succession unfähig erkläret wurden, biß sich vor meine Mutter, und ihre Erben, eine anscheinende Hoffnung zeigte, daß sie dereinstens auf den Groß-Britannischen Thron gelangen könnten.

### CAROLUS.

Wer alle diese Fälle recht betrachtet, wird gewißlich etwas Erstaunens-würdiges darinnen finden. Man hat auch Ursache auszurufen, und zu sagen: Wie verborgen sind doch deine Wege, o du ewige Weisheit! und wie wunderbar führest du diejenigen, welche du vor andern erwählst hast, über die Völker der Welt zu herrschen.

GEORGIUS.

Anno 1660. trat ich zum erstenmal an das Licht der Welt, und zwar den 28ten Tag des Monats May. Leute, welche den Lauff des Gestirns, und die Constellationes zu verstehen pretendirten, sagten schon damals, daß ich in einem sehr glückseligen Zeichen geboren wäre. Sechzehn oder siebzehn Monate nach meiner Geburt, starb der Cardinal, Franz Wilhelm von Wartemberg, Bischoff zu Osnabrüg, und mein Vater gelangete, Krafft habender Anwartsung, zu dem erledigten Bisthum. Hierauf legte er seine Residenz zu Jburg an, und trug zu der Wohlfahrt seiner Unterthanen alles ersinnliche bey.

Anno 1665. starb der Herzog zu Zelle, Christianus Ludovicus, meines Vaters ältester Bruder. Der andere Bruder meines Vaters Georgius Wilhelmus succedirte nunmehr in dem Zellischen Antheil; worgegen sich aber der dritte Römisch-Catholisch gewordene Bruder, Johann Friderich heftig setzte, und allerley wunderliche Pretensiones formirte. Bey solchen Sachen interponirte sich mein Vater auf das kräftigste, und war so glücklich, daß er zwischen seinen zweyen streitigen Brüdern einen Vergleich vermittelte. Vermöge dessen bekam Herzog Johann Friderich die beyden Fürstenthümer Calenberg und Grubenhagen, mit dem Göttingischen District, und schlug seine Residenz zu Hannover auf. Er wolte auch nunmehr, weil er zu so ansehnlichen Landen gelanget war, länger nicht unverheyrathet bleiben, sondern vermählte sich den 25ten Novembr. Anno 1667. mit Benedicte Henrica, einer Tochter Pfalzgrafens Eduardi von der Simmerischen Linie. Aus dieser Ehe hat er vier Prinzgefinnen erzeugt. Die erste gieng schon wieder aus der Welt, als sie nur ein Jahr darinnen gewesen war. Die andere, Charlotte Felicitas, gebohren den 8ten Martii Anno 1671. vermählte sich den 11ten Februarii Anno 1696. an den Herzog von Modena Reinaldum, und ist Anno 1710. den 29ten Septembr gestorben. Die dritte Henrietta Maria, ist den 9ten Martii 1672. geboren, und den 4ten Septembr. 1687. in dem 16ten Jahre ihres Alters gestorben. Die vierdte Prinzgefin-Tochter Herzogs Johann Friderichs ist die noch jezlebende verwittibte Käyserin Wilhelmina Amalia, gebohren den 12ten Aprilis 1673. und den 24ten Februarii 1699. an den glorwürdigsten Käyser Josephum vermählet, welcher den 17ten Aprilis Anno 1711. gestorben ist.

Der

Der Vergleich, welchen mein Vater zwischen seinen Brüdern vermittelt und gestiftet hatte, setzte ihn bey allen Europäischen Puissancen in ein solches Ansehen, daß er bey denen wichtigsten Europäischen Affairen mit Antheil nehmen kunte, hat sich auch immer mit denenjenigen Höfen und Staaten, welche die allgemeine Wohlfahrt von Europa zu befördern gesucht, in Allianzen eingelassen, vornemlich aber das Interesse des Teutschen Reichs, und eines jedweden Teutschen Fürsten Gerechtfame wieder ins besondere beständig vor Augen gehabt. Beyläufig will ich allhier auch dieses gedencken, welchermaßen mein Vater denen Venetianern, zur Danckbarkeit vor viele, währenden seinen Aufenthalt zu Venedig, allwo er sich zu verschiedenen malen befunden, von ihnen genossene Höflichkeiten, eine auserlesene Mannschafft nach Candia wider die Türcken zu Hülffe geschicket, die noch bey Ubergabe der Stadt an die Türcken, welche Anno 1669. erfolget, Dienste geleistet.

### CAROLUS.

Die Danckbarkeit zieret eine jedwede Privat-Person, und machet ihrem Namen einen guten ja recht lieblichen Geruch. Von Königen und Fürsten aber klinget es vollends über alle massen schön, wann sie sich danckbar gegen ihres gleichen, grosse Staaten und Republicquen, auch genereux und erkänntlich vor Dienste, die ihnen von Privat-Personen geleistet werden, erzeigen. Dadurch erwerben sie sich eine solche Liebe, daß sich ein jedweder begierig erzeiget, im Fall der Noth sein Leben vor sie zu lassen. Wo man hingegen keine Belohnungen noch Erkänntlichkeit zu erwarten hat, ist man auch schläffrig und verdrossen gute Dienste zu leisten. Ich rede aber eigentlich hier von extraordinairren Diensten, und nicht von denenjenigen, worzu man wegen aufhabender Pflichten, und tragenden Amtes, etwa ohne diß verbunden, auch davor sein ordentliches Salarium, und damit verknüpfften Accidentien, genießet; wiewohl es sehr fehr stehet, wann grosse Herren auch dergleichen getreue Amts-Dienste, und eine genaue Beobachtung der Pflicht, womit man ihnen verbunden, bisweilen, und bey guter Gelegenheit, auf eine besondere und genereuse Art erkennen.

### GEORGIUS.

Es that mein Vater, nach der Zeit, annoch verschiedene Reisen  
nach

nach Italien, und passirte, fast so oft als es geschah, die Carnevals-Zeit zu Venedig, weil er ein sehr grosser Liebhaber von der Music, wie auch von Opern und Comædien gewesen.

Mittlerweile, da sich alle diese Dinge ereigneten, wuchs ich immer besser in die Höhe, und liess, bey noch sehr jungen Jahren, ein Ingenium und Judicium blicken, worüber sich jederman verwunderte. Alles, was ich nur redete und that, zeigte einen ganz sonderbaren V rstand und hohen Geist an. Ich liebete nichts als wohlanständige Tugenden, und beflisse mich aller einen Prinzen zierenden Wissenschaften. In Erlernung verschiedener Sprachen profitirte ich gleichfalls unemein, dergestalt, daß ich, nebst der Teutschen Sprache, nicht nur schon in meinem zwölfften Jahre der Lateinischen mächtig gewesen, sondern auch die Französische und Italiänische Sprache sehr zierlich redete. Zu allen ritterlichen Exercitiis wurde ich gleichergestalt angehalten, und passirte, mit einem Wort zu sagen, vor einen derer besten, artigsten und geschicktesten Prinzen meiner Zeit.

Gleichwie mein Vater, und sein einer Bruder, nemlich der Herzog zu Zelle Georgius Wilhelmus sich die allgemeine Wohlfahrt und Sicherheit des Teutschen Reichs über die massen sehr liefsen angelegen seyn; also thaten sie, Anno 1675. mit vierzehnen tausend Mann eigenen Troupen einen Feld-Zug wider die Franzosen. Ich meines Orts hielt bey meinem Vater an, daß er nur erlauben möchte, dieser Campagne an seiner Seite beyzuwohnen, und er gewährte mir meine Bitte, ungeachtet ich erst funfzehen Jahre alt gewesen. Unsere eigene sogenannte Lüneburgische Armée bestunde aus deren schönsten Bölckern, womit wir Anfangs in die Niederlande gehen wolten, nebst der dasigen allirten Armée wider die Franzosen zu agiren. Auf dem Marsch aber änderten wir unsern Sinn, mit Gutbefinden, und Einwilligung der, in denen Niederlanden sowohl, als an dem Rhein-Ström commandirenden Generalität, mit welcher wir eine, sehr genaue Correspondenz unterhielten, und beschlossen, vor die Stadt Trier zu gehen, die Franzosen aus solcher Stadt, deren sie sich bemächtiget hatten, zu treiben, hiernechst den rechtmäßigen Churfürsten dasigen Landes wieder einzusetzen, auch uns hernach der Stadt Metz desto besser zu nahen. Unser Vesslein um so viel mehr zu befördern, stiessen noch sechstausend Mann andere, theils Käyserliche, theils Spanische, theils Lothringische Troupen

Troupen zu uns, deraestalt, daß wir biß zwanzig tausend Mann stark wurden. Die Käyserlichen bey uns seyende Troupen commandirte der Marquis von Grana.

Der Französische Marschall von Crequi suchte unsern Anschlag zu hintertreiben, und postirte sich, in der Absicht, mit einer ziemlichen Macht auserlesener Troupen, unweit der, über die Saar gehenden sogenannten Canger-Brücke, an einem vortheilhafften Ort, nachdem wir bereits vor der Stadt Trier Posto gefasset hatten. Wir hielten derothalben einen grossen Kriegs-Rath, und deliberirten, was bey der Sache zu thun wäre? Ob nun wohl die meisten Generale davor hielten, man müsse ein Treffen mit dem Feind vermeyden; so waren doch mein Vater, und sein Bruder, der Herzog von Zelle, ingleichen ihr Vornehmster General, welches ein Herzog von Holzstein gewesen, ganz anderer Meynung, und es wurde beschloffen den Feind in seinem Vorthail anzugreifen.

Der genommenen Resolution zu Folge, machten wir mit dem größten Theil unserer Armée eine Bewegung, und liessen sechs tausend Mann vor der Stadt Trier stehen. Da wolte der Französische Commendant des Platzes von der Gelegenheit profitiren, und that einen Ausfall auf unsere hinterlassene Leute; richtete aber nichts aus, sondern büßete vielmehr darüber sein Leben ein, weil er mit seinem Pferd in einen Graben stürzte, und den Hals entzwey brach. Wir unsers Orts setzten hierauf über den Saar-Strom, und präsentirten uns vor dem feindlichen Lager, wodurch der Französische Marschall von Crequi, der dieses von uns nicht vermuthen war, in keine geringe Consternation gerieth. Wir hingegen wurden desto mutziger, sobald wir des Feindes Consternation vermerckten, und griffen ihn am 11ten Augusti dermassen tapffer an, daß er, nach einem blutigen Gefechte, geschlagen wurde, und eine harte Niederlage erlitt.

In dieser Schlacht befande sich mein Vater, und sein Bruder, gemeiniglich da, wo das Feuer am stärcksten war, und führten sowohl die Reuter als das Fuß-Volck in eigener Person an. Mich betreffende, kam ich meinem Vater nicht von der Seite, ob er gleich bißweilen wolte, daß ich zurücke bleiben solte. Dem gloriwürdigsten Käyser Leopoldo, war dieser herrliche Sieg eine überaus angenehme Post in seinen Ohren. Meinem Vater, und seinem mehrbesagten Bruder, danckte der Käyser vor ihren Eysser vor das gemeine Beste,



und vor ihre wichtige Dienste, die sie dem Teutschen Reiche ins besondere erwiesen, durch zwey eigenhändige Schreiben, die in überaus obligeanten Terminis verfaßt gewesen. Ein gleiches Schreiben von diesem grossen Käyser lieff auch an mich, zu gleicher Zeit mit ein, worinnen der Käyser sagte, er habe mit grossen Ruhm von meiner Tapfferkeit, die ich in dem mit dem Französischen Marschall von Crequi blicken lassen, sprechen hören, welches ihm zu keinem geringen Gefallen gereiche, nicht zweiffelnde, daß ich künfftig hin ferner so continuiren, und dem gemeinen Reichs-Wesen noch weitere ansehnliche Dienste leisten würde &c.

### CAROLUS.

Dergleichen Schreiben, von einem Käyser, oder andern grossen Potentaten, an junge Prinzen, thun öffters eine sehr gute Wirkung, und ein ohne diß tapfferer und feuriger Geist, wird dadurch desto mehr angeflammt und aufgemuntert. Auf was vor Weise habt ihr dann den damals erfochtenen Sieg noch ferner prosequiret?

### GEORGIUS.

Wir belagerten die Stadt Teier, in welche sich der, wegen der erlittenen Niederlage, ganz rauch und verwundene Französische Marschall von Crequi, in eigener Person, mit der desperaten Resolution geworffen hatte, sich biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu wehren. Die Belagerung war auch in der That sehr blutig, und dauerte biß in die dritte Woche, da die von fünfftausend biß auf funffzehnen hundert Mann geschmolzene Garnison capitulirte, und uns am 3ten Septembris den Ort übergab. Die Garnison erbielte, vermöge der Capitulation, grössten Theils einen freyen Abzug. Der Marschall von Crequi hingegen wolte durchaus von keiner Capitulation etwas hören, noch sie unterschreiben, sondern retirirte sich, als die Capitulation wider seinen Willen, ihre Richtigkeit erlangte, mit drey biß vierhundert Mann, erstlich in die Haupt-Kirche, und hernach auf den Thurn, woselbst er zu einem Kriegs-Gefangenen gemacht worden, nebst allen, die bey ihm gewesen.

### CAROLUS.

Diese Conduite gereicht dem Marschall von Crequi weit mehr  
zur

zur Blame als zur Ehre; wie wohl ich habe auch sonst noch viele tolle Streiche von diesem Französischen Marschall erzählen hören, daß ich gänglich davor halte, es müsse ihm seyn, von der Zeit dieser Niederlage an, das Gehirn verrückt gewesen.

### GEORGIUS.

Mein Vater und sein Bruder, der Herzog von Zell, verehrten diesen Marschall und alle andere gefangene Französische Officiers, dem Herzog von Holstein ihrem vornehmsten General, welcher sich der Ranzion ha ber mit ihnen vergliche. Indessen wurde der Marschall nach Coblenz geführt, woselbst er verwahret worden, durffte aber doch, in Begleitung zweyer Officier von der Wache, in der Stadt herum spazieren. Nach Eroberung der Stadt Trier eilten wir mit unseren Troupen wieder nach Hause, weil in unser Nachbarschafft ein neuer Krieg entstanden war, der vor unsere Lande gefährlicher werden kunte, als der an der Mosel und an der Saar gewesen. Wir hielten uns, unter Wegis, einige Tage zu Coblenz bey dem Churfürsten von Trier auf, und setzten sodann unsere Reise über Cölln weiter fort.

Anno 1676. fandte ich mich bey der Belagerung der festen Stadt Mastricht ein, woselbst mein Vater seine eigene Attaque an der Maasse sehr weit brachte. Weil aber die Meynungen derer Ingenieurs gar sehr von einander unterschieden waren, auch gefährliche Kranckheiten in dem Lager regierten, mußte die Belagerung aufgehoben werden. Jedoch hatte man zum wenigsten diesen Tugzen davon, daß sich der Feind verhindert gesehen, der Festung Philippsburg an dem Ober-Rhein mit genugsamer Macht zu Hülffe zu kommen wannhero sich dieser, zu Kriegs-Zeiten importante Platz, zu Anfang des Monats Septembris, an den Herzog von Lothringen, damaligen Käyserlichen General-Lieutenant ergeben müssen.

### CAROLUS.

Man hat bishero so viele Erinnerungen und Vorstellungen wegen dieser Festung bey dem Reichs-Convent zu Regensburg gethan, daß man sich billig wundern muß, warum der wichtige Platz immerfort so schlecht versorget ist; allermassen bald dieses bald jenes darinnen abgehet, und es ist gemeiniglich kein Geld vorhanden, wann der Rhein Schaden an der Fortification thut, und solcher Schade repariret werden solle. Ausländer, welche nicht sattfam von

der Sache berichtet sind, könnten sich gar leichtlich einbilden, ob wäre Philippsburg ein Ort, dessen Fortification von Almosen unterhalten werden müste.

## GEORGIUS.

Man redete eben nicht unrecht, wann man sagte, Philippsburg seye ein Platz, der unter die Wäysen Kinder zu rechnen, weil diese Festung keinen rechten Vater hat, der sich ihrer behörig annimmt. Es lieget auf des Bisthums Speyers Grund und Boden; die Besatzung und Fortification aber hat das Teutsche Reich zu besorgen, und viele von dessen Ständen sind nicht gewohnt, ihre Quoram zu entrichten, wann es nicht öftters erinnert wird.

Anno 1677. gieng mein Vater mit einem mercklichen Succurs, der theils aus seinen eigenen, größten Theils aber aus seines Bruders des Herzogs von Zell Troupen bestunde, zu dem Prinzen von Oranien, der nachhero einer von meinen Vorfahren an dem Englischen Thron worden ist, in die Spanischen Niederlande. Ich meines Orts begleitete meinen Vater wiederum in das Feld, und es ward von der alliirten Armée die Festung Charlesroy belagert. Allein man befand den Platz weit considerabler, als man sich Anfangs eingebildet, auch die Garnison viel stärker, als sie war ausgegeben worden, weswegen wir uns genöthiget sahen, die Belagerung aufzuheben.

Indessen gieng mein Vater und ich, mit denen vorbesagten Troupen, Anno 1678. abermals zu Felde, und ich hatte das Vergnügen einer Schlacht beyzuwohnen, in welcher der Französische Marschall von Luxembourg wacker geschlagen und gepuschet worden. Dieser Französische Marschall hatte sich vor der festen Stadt Mons oder Bergen im Hennegau gelagert, machte auch Anstalten und Mine, sie förmlich zu attackiren. Indessen war es doch sein rechter Ernst nicht, weil er wußte, daß die zu Nimwegen, auf einem Friedens-Congress, beyammen gewesenem Gesandten, den Frieden, worüber man so langwierige Tractaten gepflogen, ehester Tage vollends zu Stande bringen würden. Eben dieses machte den Marschall von Luxembourg sicher, daß er sich von denen Alliirten keines Angriffs besorgete. Allein der Prinz von Oranien suchete von dieser Sicherheit des Feindes profitiren, und dem Luxembourg, welcher ihn so oft beluxet hatte, zu guter Letzt noch eine Schlappe anzuhängen. Solches gelunge auch dem Prinzen von Oranien, nach seines Herzogens Wunsch, als er den

den Feind den 14ten Augusti des Nachmittags um zwey Uhr attackirte. Das Gefecht währte bis in die Nacht, welche dem Feind die Retirade erleichterte, weil dessen Verlust anderergestalt noch weit größer gewesen seyn würde. Gleich darauf lieffen die Couriers mit der Friedens-Post ein; und der Marschall von Luxembourg hatte, vor diesemal, weiter keine Gelegenheit, sich zu revangiren.

### CAROLUS.

Damals hat in Engeland Carolus II. auf dem Thron gesessen. Gleichwohl haben sich zwey Könige von Engeland bey der alliirten Armée in denen Niederlanden befunden, nemlich ihr, grosser und weiser König! und der Prinz Wilhelmus von Oranien. Aber wer hätte es damals errathen und sagen sollen, daß in euren Personen zwey Könige von Engeland verborgen stäcken? Ich glaube, es würde einer vor rasend und unsinnig seyn gehalten worden, der sich unterstehen wöllen, eine solche Sache zu verkündigen.

### GEORGIUS.

Das kunte kein Mensch auf Erden thun, und solche Begebenheiten, die noch in dem tiefen Abgrund des Zukünfftigen vergraben gelegen, entdeckten. Dem allwissenden GOtt allein waren die damaligen zwey verborgenen Könige von Engeland, so sich bey der alliirten Armée in denen Niederlanden befanden, bekant, und er hat uns sonder Zweifel selber erwöhlet gehabt, den Groß-Britannischen Thron zu besizen.

Meines Vaters annoch lebender zweyter Bruder, Johann Friederich, trat abermal eine Reise nach Italien an, ward aber unter Weges von einer schweren Kranckheit befallen, und starb den 18ten Decembr. Anno 1679. zu Augspurg. Weil er nun keine männlichen Leibes-Erben hinterließ, erbte mein Vater seine hinterlassenen Hannoverischen oder Calenbergischen Lande, und nahm davon ganz geruhig Besiz, indem sein annoch übriger einziger älterer Bruder, Georgias Wilhelmus Herzog zu Sella, welcher mit meinem Vater immerfort ein Hertzge und eine Seele gewesen, sich nicht im geringsten dargegen sezete, sondern vielmehr selber allen Vorschub that, daß mein Vater zum Besiz dieser Lande gelangete. Gleichwie nun solches keine geringe Erbschafft war; also ist leicht zu erachten, daß mein Vater, von der Zeit an, eine weit grössere Figur als zuvor hat machen, auch sei-

ne damals bereits erzeugten gehabt sieben Kinder, die aus sechs Söhnen und einer Tochter bestanden, desto Sürstlicher und Standesmäßiger erziehen können.

### CAROLUS.

Das ist ganz richtig. Ohne diesem Fall, und wann euer Vetter, Herzog Johann Friederich Prinzen hinterlassen hätte, würde sich euer Vater, grosser und weiser König! obligirt gesehen haben, die Oeconomie und Menage seines Hauses ganz anders einzurichten.

### GEORGIUS.

Beyso gestalten Sachen that mein Vater zu Anfang des 1680ten Jahres wiederum eine Reise nach Venedig. Er nahm meine Mutter, mich und noch etliche andere von meinem Geschwister mit; die ganze übrige Suite aber bestunde aus vierzig Personen. Wie passirten zu Venedig die ganze Carnevals-Zeit, und genossen von dieser vortreflichen Republic alle nur ersinnliche Ehre, besahen auch alle Curiosa und Merckwürdigkeiten der Stadt; worauf wir zurucke nach Augspurg und Franckfurth am Mayn in das Wisßbad giengen, woselbst wir uns ungesähr vier Wochen aufhielten, alsdann uns abermal nach Franckfurth am Mayn erhuben, und kurz vor Johannis wieder in unsern eigenen Landen anlangeten. Ich meines Orts bekenne, daß von der Zeit an, weil ich ohne disß ein sehr grosser Liebhaber von der Music gewesen, von mir die Italiänischen Sängere und Sängereinnen, Operisten und Comoedianten, sehr hoch æstimiret, und allen andern Nationen vorgezogen worden. In denen Redouten und Carnevals-Lustbarkeiten fande ich ebenfalls, gleichwie mein Vater, einen ganz sonderbaren Goût, und man hat nach der Zeit, als ich zur Regierung gelanget, in Hannover, fast alle Jahre, Lustbarkeiten von dieser Art und Natur gesehen; woran es mein Vater gleicher gestalt nicht hat erman-geln lassen.

### CAROLUS.

In vornehmen Höfen solle man bisweilen dergleichen Divertissements sehen weil anderer gestalt alles ein wenig allzustille aussiehet. Jedoch Kommet es, freylich auf die Neigung und den Goût des regierenden Hauptes allemal hauptsächlich an.

### GEORGIUS.

Anno 1681. gab die verwittibte Königin von Dänemarck  
meinem

meinem Vater, als ihrem leiblichen Bruder, eine Visite in der Stadt Hannover. Sie hatte ihren zweyten Prinzen Georgium bey sich, welcher sich zwey Jahre darauf mit der Prinzessin Anna in England, nachheriger Königin vermählet. Mein Vater und seine Familie begleitete diese zwey hohen Anverwandte nach dem Pyrmonter-Brunnen, woselbst wir uns etliche Wochen mit einander divertirten, und zu gleicher Zeit den Sauer-Brunnen truncken.

Meines Vaters Bruder, Georgius Wilhelmus, Herzog zu Zelle, hatte mit seiner Gemahlin keinen Sohn, sondern drey todte Töchter, und eine lebendige erzeugt. Die lebendige hieß Sophia Dorothea, und unsere Eltern befanden, um vieler wichtigen Ursachen willen, vor gut, daß ich mich mit dieser Prinzessin vermählen sollte. Zu dem Ende thaten meine Eltern und ich, mit einer convenablen Suite oder Hofstadt, eine Reise nach Zelle, woselbst die Trauung am 28ten Novembr. des 1682ten Jahres des Abends zwischen 10. und 11. Uhr, nach gehaltener Tafel erfolgte; worauf wir uns allerseits zur Ruhe begaben. Den andern Morgen um 9. Uhr wurden 45. Canonen dreymal los gebrannt, der Abends ein schönes Ballet getanzt, und den folgenden Tag ein herrliches Feuer-Werck präsentiret. Der Himmel hatte mir demnach eine schöne, junge, erst sechzehnen Jahr alte, und mit allen hohen Tugenden gezierete Prinzessin zur Gemahlin bescheeret. Mit dieser hielt ich, den 19ten Decembr. des besagten Jahres einen prächtigen Einzug zu Hannover. Das folgende 1683te Jahr den 30ten Octobr. erfreuete uns der Höchste mit einem schönen wohlgestalteten Prinzen. Dieser ward Georgius Augustus genennet, und besizet nunmehr den Groß-Britannischen Thron. Vierdhalb Jahr nachhero ward mir auch, von meiner Gemahlin, eine Prinzessin geboren, welche nach der Mutter Sophia Dorothea genennet worden; und solches ist die jezige Königin von Preussen.

### CAROLUS.

Hättet ihr noch mehr Kinder mit eurer Gemahlin erzeugt, so hätte vielleicht der Himmel auch noch mehr Kronen vor sie auszufinden gewußt. Denn es scheint, daß er euch, und alle, die von eurem Durchlauchtigen Geblüce herkommen, sehr zärtlich geliebet, und sie auf alle Weise herrlich zu machen aefüchet. Herrlichers aber kan man von einer Durchlauchtigsten Familie nichts hören, als wann es heißet: Der Vater ist ein grosser König: der Sohn ein grosser König; und die Tochter eine grosse Königin.

GEOR-

GEORGIUS.

Ich habe zwar schon der Geburt meiner beyden Kinder Erwähnung gethan; kan mich aber nicht entbrechen, annoch verschiedener Begebenheiten zu gedencken, die sich innerhalb denen Jahren, welche zwischen der Geburt meines Sohnes und meiner Tochter sind, zuge- tragen, und woran ich meines Orts mit Theil gehabt.

Gleichwie sich mein Vater, und das gesamte Braunschweig-Lüneburgische Haus, jederzeit hatten angelegen seyn lassen, das ihrige zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt zu contribuiren; also schickten sie auch Völcker wider die Türcken, als diese Anno 1683. den Frieden gebrochen, und die Kaysersliche Residenz Stadt Wien belagert hatten. Anno 1685. schickte das gesamte Haus Braunschweig abermal ein Corpo von zehen tausend Mann nach Ungarn, worunter sich vier tausend Mann von meines Vaters eigenen Völkern befanden. Mir meines Orts vertrauete man das Commando über dieses Corpo an, und ich stieß damit zu der übrigen Christlichen Armée, accurat als diese vor Neuhäusel stunde, welchen Platz ich erobern, und hernach auch die Festung Gran entsetzen halff. Wegen dieses importanten Dienstes ward ich von dem glorwürdigsten Kaysers Leopoldo mit einem, von Diamanten reich besetzten, Degen regaliret.

Das Jahr hernach, nemlich Anno 1686. gieng ich mit vor Ofen, und wohnete der Belagerung und Eroberung dieser Haupt-Festung vom Anfang bis zu Ende bey.

Mitlerweile hatte der König von Franckreich dem Kaysers und dem Teutschen Reich den Krieg angekündigt, und da erhielt ich das Commando über ein Corpo von acht tausend Mann, mit denen ich verschiedene Marsche that, auch Anno 1689. die Stadt Maynz belagern und erobern halff. Anno 1690. commandirte ich eylff tausend Mann in denen Spanischen Niederlanden, meistentheils meines Vaters eigene Troupen. Weil aber ein, zwischen der Cron Spanien und meinem Vater, geschlossen gewesener Tractat zu Ende gieng, auch die Spanier sich wieder angelegen seyn lieffen, solchen Tractat zu erneuern, noch verschiedene restituende Gelder zu bezahlen, kehrete ich im Octobr. mit diesen Völkern wieder nach Hause.

Wegen so vieler, dem Kaysers und dem Römischen Reiche, von unserm Hause geleisteten, auch sonst die allgemeine Wohlfarth von Europa befördernde Dienste, erhielt mein Vater Anno 1692. von dem  
glor.

glorwürdigsten Käyser Leopoldo, die neundre Chur. Ob nun aber wohl diese, unserm Hause so grosse Ehre, und schöne Vortheile bringende Sache von Seiten des Käyserlichen Hofes, bis auf das Erz-Amt, welches noch nicht ausgefunnen gewesen, seine Richtigkeit erlangt hatte; so machten dennoch fast alle Chur- und Fürsten des Reichs ein sehr scheeles und mißvergnügetes Gesichtre darzu, setzten unserm Hause unendlich viele Obstacula dargegen in den Weg; und die Protestationes lieffen von allen Seiten ein.

### CAROLUS.

Ich wundere mich, daß solches auch von Protestanti'schen Ständen des Reichs geschehen; wiewohl es sind einem die Ursachen oder Absichten, um welcher willen dieser oder jene Reichs Stand, bisweilen, dieses oder jenes thut, nicht allemal bekant.

### GEORGIUS.

Anno 1693. that ich mit meinem Vater, und einem meiner Brüder, Christianus genannt, abermal einen Zug in die Niederlande, und wir befanden uns bey der blutigen Schlacht, welche bey Landen, oder Neerwinden in Brabant, den 29ten Julii vorfiel. Die alliirte Armée, deren zwey vornehmsten Häupter der König Wilhelmus III. von Engeland, und der lezt verstorbene Churfürst von Båyern gewesen, stunden an einem sehr vortheilbafften Ort. hinter einem Retrenchement. Dem ungeachtet griffe sie der Marschall von Luxembourg an; worüber sich ein ganz entseglisches Mergeln und Blutvergiessen ereignete. Die Französische Armée stuzete hefftig über das gewaltige Feuer aus dem Retrenchement. Ihre Bataillons und Escadrons geriethen vielmals in Confusion und es gewonne an diesem heiffen Tag von allen Seiten her das Ansehen, als wann die Franzosen würden geschlagen werden. Derohalben vergaß der Marschall von Luxemburg aller Gefahr, nahm seinen Zuth in die Hand, rannte gleich dem Blitz allenthalben, und sonderlich wo es am schlimmsten hielte, herum, und schrie mit einer donnernden Stimme, man solte sich der Ehre Franckreichs erinnern, führete auch bald diese bald jene ins Feuer. Endlich hörte, zu derer Franzosen grösten Glücke, unsere Artillerie auf zu feuern, da sie der feindlichen Armée noch sehr grossen Schaden hätten thun können, und da ward bald hernach unser Retrenchement mit der äuffersten Gewalt forciret. Indessen ist dieser



Sieg dem König von Franckreich, unter allen denen, die ihm der Luxembourg erschochten, am theuersten zu stehen gekommen, weil von seiner Armée mehr als zwölf tausend Mann derer besten Troupen auf der Wahlstadt gelegen; vorgegen wir, ob wir schon die Überwindenen gewesen, kaum zehen tausend Mann eingebüßet. Ich vor meine Person war bey dieser Schlacht, mehr als einmal in sehr grosser Lebens-Gefahr, hätte auch gar leichtlich können gefangen werden. Nach geendeter Campagne, welche der Marschall von Luxembourg mit Eroberung der Festung Charlesroy beschloffe, welche die Spanier durch den Nimwegischen Frieden wieder bekommen hatten, beurlaubeten wir uns bey dem König von Engeland, Wilhelmo III. und begaben uns mit unsern Troupen nach Hause.

### CAROLUS.

Der eine verborgene König von Engeland, von denen zweyen, welche sich vor dem Nimwegischen Frieden bisweilen mit bey der Allirten Armée in denen Niederlanden befunden, hat sich nunmehr, von Anno 1689 her, bereits offenbaret gehabt, und das ist der gloriwürdigste König Wilhelmus III. gewesen, der durch sein hohes Schicksal zu dem Groß-Britannischen Thron befördert worden. Ihr hingegen, als der andere, seyd noch zur Zeit im Verborgenen geblieben. Aber saget mir doch, grosser und weiser König! ob nicht der gloriwürdigste Wilhelmus III. schon damals die Absicht geheget dem Hause Hannover, mit Ausschliessung der Römisch-Catholischen Linie, die Succession in Groß-Britannien anzuschangen.

### GEORGIUS.

Nein, zu derselben Zeit, von der ich eben ichs geredet, noch nicht; angesehen der Prinzessin Anna Sohn, Herzog von Gloucester, noch ganzer sieben Jahre gelebet. Indessen ließ doch der gloriwürdigste König Wilhelmus III. gegen mich eine ganz sonderbare Liebe und Hochachtung blicken, redete auch eben so, wie sonst viele andere Leute gethan haben, sehr vortheilhaftig von meiner Physionomie, und sprach, es läge etwas glückseliges darinnen verborgen.

Nach der Campagne des 1693ten Jahres, bis zu dem Ryswickschen Frieden, that ich weiter keine; wohl aber Anno 1696. nebst meiner Mutter und Schwester, der damaligen Churfürstin von Bran-

Brandenburg und nachherigen Königin von Preussen, eine Reise nach Cleve, und andere Lust-Reisen mehr.

Anno 1698. gleich in dem ersten Monat des Jahres Klopffete der Todt an die Thüre meines Vaters, und forderte ihn, in dem 68ten Jahre seines rühmlichst geführten Lebens, aus der Zeitlichkeit in die frohe Ewigkeit; worgegen ich die Regierung über seine sämtliche hinterlassene Lande antrate; zu gleicher Zeit aber auch seinem Gedächtnis ein reiches und schuldiges Thränen-Opffer brachte. Die Zulidigung wurde mir, von dem Volck allenthalben, mit sehr grossen Jauchzen und Frohlocken geleistet, und es war nichts mehr übrig, als daß ich auch die Investitur von dem Käyser, nebst der Bestätigung in der Chur-Würde erlangen möchte. Zu dem Ende schickte ich einen Envoye Extra-Ordinaire nach Wien, solches alles in der grössten Stille zu suchen. Dieses war mein geheimer Rath, Bedo von Oberg, der auch seine Schuldigkeit vollkommen wohl beobachtete, und nach meinem Wunsch reulirte. Inzwischen aber, biß es geschah, kunte es doch nicht so gar verschwiegen bleiben, sondern es bekamen die Fürstlichen correspondirende Gesandten zu Regenspurg Nachricht davon. Ob es nun wohl schon etwas späte war; säumeten sie dennoch nicht, dem Käyserlichen Con-Commisario, Baron von Seilern, desfalls ein Memorial zu übergeben, des Inhalts, es wäre aus der güldenen Bulle, auch dem Westphälischen Friedens-Instrument bekannt, daß der *pro lege Imperii pragmatica omnium Imperii Statuum suffragio & consensu* eingeführte *Septenarius Electorum numerus*, damalen nur aus dringender, unvermeidlicher höchster Noth, und wie die Formalia des vierdten Friedens-Artickels lauteten, *publicæ tranquillitatis causa &c.* mit einer achten Chur, und zwar auch diese nur Interims-Weise, so lange nemlich die Bayerische Wilhelminische männliche Linie bestehen würde, vermehret worden; nach deren Abgang aber die achte Chur gänglich erloschen und expungiret seyn solte, woraus klärlich erhelle, mit was Vorsichtigkeit und Sorgfalt die damaligen hohen Herren Compaciscenten und Friedens-Garanteurs bemühet gewesen, den Numerum Electorum Septenarium in dem Zeil Römischen Reiche bezubehalten, folglich nimmermehr zugeben wollen oder können, über vorermeldte *ad interim* verwilligte achte, noch eine neue neundte Chur in künfftigen Zeiten einzuführen; gestalt sie solchen Falls

die *Dispositionem pacis claram de Octavo tunc Electoratu prorsus expungendo* nicht zu garantiren vermöchten, indem auf diese Weise die neundre Chur in die achte subinteriret werden müste. Es trügen daher zu Ihrer Käyserlichen Majestät allerhöchsten Justitz getreue Fürsten und Stände das feste Vertrauen, Ihre Käyserliche Majestät würden den Westphälischen und Nimwegischen Frieden, in so weit selbiger durch den Ryswickischen nicht ausdrücklich geändert, in allen und jeden Puncten, und diesem insonderheit, in dem *numero Electorum septenario*, *Et ad interim* zugelassenen achten Chur unterhalten und alles dasjenige, was dem zuwider, Hochfürstl. Hannoverischer Seiten, wegen einer neuen und neunden Chur gesucht würde, weiter nicht attentiren, vielmehr mich mit meinem Gesuch und Ertheilung der Investitur ab, und hingegen zu genauer Beobachtung des *pro lege Imperii pragmatica* recipirten Westphälischen Friedens-Schlusses anweisen.

Der Käyserliche Con-Commissarius nun nahm diesen Vortrag *ad referendum* an, und vermeidete dabei, daß er nicht zweiffele, Ihre Käyserl. Majestät würden diese Sache mit solcher Circumspection ansehen und tractiren, daß sie dadurch keinem Theil an seinem habenden Rechte präjudicirten.

### CAROLUS.

Aber wie ist es gekommen, daß die Sache wegen der neunden Chur nicht auf dem Ryswickischen Friedens-Congress ausgemacht, und vollends feste gesetzt worden, nachdem der gloriwürdigste Käyser Leopoldus diese Dignität eurem Vater einmal zugestanden gehabt.

### GEORGIUS.

So lange als fast alle Chur- und Fürsten in dem ganzen Römischen Reiche dagegen protestirten, gieng es nicht wohl an, die Affaire ganz auszumachen und feste zu setzen, sondern man mußte Gedult haben, und warten, bis sich die Gemüther mit der Zeit, und nach und nach, ändern würden. Es suchte auch der Französische Abgesandte de Villars, an dem Käyserlichen Hofe die Sache zu hintertreiben, weshalb er den 8ten Januarii Anno 1699. nachdem er Tages zuvor einen Courier erhalten, bey dem Käyser Audienz gesucht, aber nicht erhalten, weil

weil selbigen Tag der Kaysler sich mit einer Jagd divertiret. Der Marquis de Villars adressirte sich zwar, mit seinen Vorstellungen, an den Reichs-Vice-Canzler; von dem er aber zur Antwort bekommen, welchemassen Kayslerl. Majestät, den Termin zu solcher Investitur bereits auf den 9ten huius, als nechstfolgenden Tag, angesetzt hätten, und also Res nicht mehr integra wäre.

Ja so gar zwey von meinen, zu Wien damals sich auf gehaltenen Brüdern, nemlich die Prinzen Maximilianus und Christianus, übergaben bey dem Kaysler, eine halbe Stunde vor dem angestellten Actu, ein Memorial contra Primogenituram & Combinationem beyder Herzogthümer Saxe, und Hannover, des Inhalts, es wäre ihnen diesen Morgen zu Ohren gekommen, ob solten Ihre Kayslerliche Majestät allergnädigst entschlossen seyn, mir die gesuchte Investitur noch heute zu ertheilen. Nun gieng zwar ihre Meynung nicht dahin, Ihre Kayslerlichen Majestät desfalls Ziel und Masse zu setzen; hätten aber zu Dero weltbekannten Equanimität, die allergehorsamste Zuversicht, es würden Ihre Kayslerliche Majestät ihnen an deren competirenden Jure quæsito, wovon der erstere, Prinz Maximilian, in seinem, an Kayslerl. Majestät, vor seiner Abreise in die neuliche Campagne nach Ungarn, überreichten allerunterthänigsten Memorial ausführliche Erwähnung gethan hätte, nicht zu præjudiciren gemeynet seyn; wie dann Ihre Kayslerl. Majestät ihn, Prinz Maximilian dessen unlängst mündlich allergnädigst versichert, und sie sich solches ohne dem zu Dero Kayslerlichen Gnaden allergehorsamst versähen. Solte es aber gleichwohl wider alles Verhoffen geschehen, so würden Ihre Kayslerl. Majestät nicht ungnädig deuten, daß sie sich quævis competentia (allermassen solches hiermit eventualiter decentissimo & humillimo modo geschähe) reservirten.

Jedoch es ließ sich der Kayslerliche Hof keineswees abhalten, seine einmal, en faveur meiner, gefassete Resolution in das Werck zu richten. Als nun am mehr besagten 9ten Januarii des 1699ten Jahres alles zur Investitur veranstaltet war, fuhr mein schon genannter Geheimme Rath und Envoye-Extraordinaire, Bedo von Oberg, mit meinem Rath und ordentlichen Residenten an dem Kayslerlichen Hofe,

Daniel Erasmo von Guldenberg, welche beyde ich zu solchem Actu bevollmächtiget gehabt, in einer mit schwarzen Tuch überzogenen, und mit sechs Pferden bespanneten Trauer-Rutsche nach der Käyserlichen Burg, denen noch zwey Trauer-Carossen die eine mit sechs, und die andere zwey Pferden bespannet, gefolget. In der erstern von diesen beyden Carossen sind zwey Cavaliers, und in der andern die Secretarien gesessen. Von allen dreyen Carossen aber ist nur die, worinnen sich die Gesandten befunden, in den innern Hof der Käyserlichen Burg gefahren, allwo diese Bevollmächtigte nicht gleich bey der Gallerie, so nechst dem Thor ist, wie sonst gebräuchlich, sondern hart an der Stiegen, durch welche man in die Käyserliche Apartemens kommet, gleichwie die Bothschaffter oder vornehmsten Ministri zu thun pflegen, abgestiegen, und die Carosse hat ihrer in diesem innern Burg-Hof wieder erwartet. Die andern zwey Carossen sind aussen in dem grossen Burg-Hof an dem Orte, wo die Carossen derer Cavaliers von andern Bothschafftern ihren Platz haben gestanden; die Cavaliers und Secretarien aber von der Suite meiner Bevollmächtigten haben diese zur Käyserlichen Audienz begleitet.

Als nun der gloriwürdigste Käyser Leopoldus aus seiner Retirade in die erste Anti-Chambre, auf den vor ihn allda zubereiteten, und mit einem guldenen Strücker, oder Drap d'or, belegten Thron sich begeben gehabt, sind meine Bevollmächtigte, die indessen in der zweyten Anti-Chambre gewartet, zur Audienz beruffen worden; worauf sie eingetreten, und nachdem sie vor des Käysers Majestät drey Reverenzen, dem Zerkommen nach, kniende gemacht, haben sie sich vor dem Käyser auf dem glatten Boden, wie bey dergleichen Actibus zu geschehen pfleget, niedergelassen. Alsdann hat Bedo von Oberg, als mein erster und vornehmster Gesandter, in meinem Namen, um Empfangung der mehr-besagten Lehen Ansuchung gethan, und seine Rede hat der Substanz nach darinnen bestanden, daß, nachdem ich, als meines Vaters rechtmäßiger Successor, nach der Aurea Bulla mich verbunden erkennet, vor des Käysers Majestät in eigener Person zu erscheinen, und um die Erneuerung auch Bekräftigung der Chur-Würde, ingleichen um die übrigen Lehen, geziemender massen zu bitten; solches aber die vielfältigen Geschäfte bey der neu-angetretenen Regierung nicht zugelassen: so würden Ihro Käyserliche Majestät allergnädigst gestatten, daß zu solcher Le-

hens.

hens. Empfängniß meine beyden Bevollmächtigte, in meinem Namen admittiret werden möchten, zu welchem Ende sie auch erböthig und bevollmächtiget wären, an statt meiner Praestanda zu praestiren, und an meiner Stelle die Lebens-Pflicht abzuschwehren. Solches ließ der Käyser, durch seinen geheimen Rath und Reichs-Zofraths-Vice-Präsidenten, Sebastian Wunibald, Grafen von Zeil &c. dahin beantworten, wie Thro Käyserl. Majestät, aus dem gethanen Vortrag, wohl vernommen, was der Durchl. Fürst und Herr, Herr George Ludwig, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heil. Römischen Reichs Churfürst, durch dessen bevollmächtigte Gesandtschaft, zu Benennung angeregter Chur-Lehn allda unterthänigst anbringen lassen, allerhöchstgedachte Käy. erl. Majestät wolten die in meinem Namen, wegen nicht persönlicher Erscheinung, vorgedachter massen eingewandte Entschuldigung vor dieses mal in Käyserlichen Gnaden annehmen, auch geschehen lassen, daß meine Bevollmächtigte das gesuchte Lehen in meinem Namen empfingen. Hier auf legten meine Bevollmächtigte den gewöhnlichen Lebens-Eyd, mit Berührung des heil. Evangelii gewöhnlicher massen ab. Alle andere Ceremonien erfolgten ebenfalls, und es hielt alsdann mein Resident, als anderer Bevollmächtigter, eine Dancksagungs-Rede, in meinem Namen, worinnen er verschiedene Particular-Sachen aus der Braunschweigischen Historie mit angeführet, auch unter andern berühret hat, was einigen Käysern, durch die Herzoge von Braunschweig, vor besondere wichtige Dienste geleistet worden; item, welchergestalt das Pferd in dem Braunschweigischen Wappen, so Anfangs schwarz gewesen, nachgehends von einem Römischen Käyser in ein weißes wäre verwandelt worden, in welcher Farbe ich es beständig erhalten wolte, auffer da die Nothdurfft erforderte, und die Gelegenheit sich ereignete, selbiges, vor den Dienst und die Person des Käysers mit Blut roth zu färben &c. Nach dieser Dancksagungs-Rede begaben sich meine Bevollmächtigte mit ihrem schon erwehnten Comitac wieder nach Hause, und es war folglich der ganze Actus völig geendiget.

### CAROLUS.

Es muß euch doch, grosser und weiser König! der glormwürdigste

ste Käyser Leopoldus seyn über alle massen hold gewesen, und ihr auch sonst die Käyserlichen Ministros gar sehr zu menagiren gewußt haben, weil alle Oppositiones, die man wider eure Investitur, vornemlich aber gegen die Erneuerung und Bekräftigung der Chur-Würde gemachet, nichts versangen mögen.

### GEORGIUS.

Es herrschete damals zwischen dem Käyserlichen Hofe und mir eine vollkommen gute Harmonie. Der Käyser hatte, wie ihr, vortrefflicher König! bereits gehört, grosse Dienste von meinem Hause genossen, und kunte sich auf noch mehrere sichere Rechnung machen; verschiedene Käyserliche Ministri aber haben ebenfalls keinen Schaden davon gehabt, als sich der Käyser entschlossen, meinen Vater mit der Chur-Würde zu beehren, und sie nachhero durch die, mir ertheilte, Investitur zu erneuern und zu bekräftigen. Indessen war diese wichtige Sache mit der Investitur, welche ich erhalten, noch nichtänglich gehoben und abgethan. Au contraire, als der Zollstein-Glücksstädtsche Abgesandte zu Regensburg vernommen hatte, daß ich die Investitur empfangen, so ließ er sich angelegen seyn, so wohl wegen des Königs von Dännemarck, als auch wegen des Hauses Braunschweig-Wolfenbüttel, in Abwesenheit dessn Gesandten, als Bevollmächtigter, beydes dem Königlichen Französischen Gesandten auf dem Reichs-Tage, de Chamoy, und dem Schwedisch-Bremischen Gesandten, davon Nachricht zu geben, auch beyden eine schriftliche Requisition insinuiren, welche besagte, es wäre Reichs-kündig, welchermaßen mein Vater die neunnde Chur ambiret, sie auch, ungeachtet es wider die Auream Bullam, Instrumentum Pacis Westphalicæ, und Jura Principium liesse, dennoch Anno 1692. wirklich erhalten hätte. Ob nun wohl, sie correspondirende Stände, der zuversichtlichen Hoffnung gelebet, daß nach jüngst-erfolgten tödlichen Hintritt meines Vaters diese neunnde Chur wieder erlöschen, ich auch davon absehen, und mich in Ruhe halten würde; so hätten sie dennoch vernehmen müssen, wie diese Sache mit solchem Nachdruck wäre fortgetrieben worden, daß wider alles Vermuthen ich von Käyserl. Majestät den 9ten hujus St. n. mit der neunnden Chur, und zwar auf Art und Weise, wie mein verstorbener Vater, wirklich wäre investiret

investiret worden, dahero sie Jbro beyderseits Majestäten, die Könige von Franckreich und Schweden, als Garants des Westphälischen Friedens ersucher haben wolten, mich von meinem Vorhaben zu dehortiren, und die Sache dahin bringen zu helfen, damit ich von solchen abstehe möchte; welches dann beyde Gesandten ihren hohen Principalen zu hinterbringen angenommen.

Nun waren zwar die Chur- und Fürstliche correspondirende Gesandten zum Theil nicht allerdings mit dieser schriftlichen Requisition zufrieden, weil man, solchergestalt, auswärtige Potentaten zu dergleichen blossen Reichs-Geschäften gezogen. Nichts destoweniger gieng der einmüthige Schluß dahin, daß man, unter ihrem sämlichen Namen, eine Protestations- und Reservations-Schrift an den Käyser in dieser Sache abfassen wolte, so auch bewerkstelliget worden, und sie ist wirklich, dieses Inhalts, nach Wien abgegangen:

Ew. Käyserl. Majestät wird, in Abwesenheit Dero hochachtsehnlichen Principal-Commisarii Hochfürstl. Gnaden, von Dero allhiefigen Con-Commisario, dem Freyherrn von Seilern, sonder Zweifel gebührend referiret worden seyn, was den 27ten nechst-verwichenen Decembris, im Namen verschiedener geistlicher und weltlicher Fürsten des Reichs, unserer gnädigsten Herren Principalen, aus deren gemessenen Befehl bey demselbigen vor eine benöthigte Repräsentation geschehen, mit der an Ew. Käyserl. Majestät hauptsächlich dahin gestellten allerunterthänigsten Bitte, Dieselbe wolten aus denen allergehorsamst vorgebrachten Motiven allergnädigst geruhen, des jehigen Herrn Herkogs zu Hannover Hochfürstl. Durchl. von Ihrer, dem schon damaligen Bernehmen nach, sehr eyfferig gemachten Instanz, um Ertheilung der Investitur über eine neundte Chur, ab und zu genauer Observirung des pro lege Imperii pragmatica recipirten, und durch den jüngsten Nyßwickschen bestätigten Westphälischen Friedens-Schlusses Reichs-väterlich anzumahnen. Gleichwie nun die hierauf von wohl-gedachten Dero Herren Con-Commisario, nechst Erbietung, Ew. Käyserl. Majestät den ihm beschehenen Vortrag allerunterthänigst zu berichten, vorläuffig gegebene Versicherung,



daß Dieselbe, wie Sie mehrmalen Dero hiesigen Commission allergnädigst rescribiret, die neundte Chur anderergestalt nicht, als mit allerseitigen, derer Churfürsten und Stände des Reichs Vergnügen und Zufriedenheit ausmachen lassen würden, unsere hohen Herren Principalen zum höchsten consoliret und erfreuet; also haben dieselbe ganz unvermuthet vernommen, daß Sr. Hochfürstl. Durchl. zu Hannover in Dero Intention, mit wirklicher Erneuerung der gesuchten Chur-Investitur, und zumalen ohne derer Fürsten Vorbewußt, dennoch unlängst gewillfahret, welches dann ihnen um so tiefer zu Gemüthe und zu Herzen dringet, als sie gänglichlich davor gehalten, es seye von der Zeit an, da das Chur-Gesuch von Seiten Hannover seinen Anfang genommen, und es die Stände des Reichs recht gewahr worden, durch die biß anhero so mannigfältig allerunterthänigst münd- und schriftlich beschehene Vorstellung überflüssig erwiesen, daß dasselbe ein hochwichtig, und die Formam Imperii, mithin Haupt- und Glieder, sowohl in communi als auch in particulari betreffendes Reichs-Geschäfte seye. Denn ein und anders hierüber deromalen nur zu berühren, glaubt man annoch nichts manifesters zu seyn, als gleichwie die Electio summi Capitis Imperii, auch summum negotium Imperii ist; also eo ipso multiplicatio Electorum, & Constitutio novi Electoratus, und daß einem neuen Churfürsten auch die Gewalt, ein allgemeines höchstes Ober-Haupt des Reichs suo & reliquorum Imperii Statuum nomine zu erkiesen, gegeben werden solle, und das Römische Reich, so anieho gleichsam auf acht Grund-Säulen, wie die Herren Churfürsten in der güldenen Bulle genennet werden, stehet, mutata necessaria forma auf neun Säulen hinführo ruhen solle, unwidersprechlich ein hochwichtiges vor das gesamte Reich gehöriges Negotium seyn müsse.

Quomodo & quando aber in einem so hochwichtigen Reichs-Geschäfte zu procediren, und das Reich mit einer neuen Grund-Säule zu unterstützen? Da besagen erstlich den Modum mehr-repräsen-

präsentirter massen die Reichs-Grund-Gesetze, benanntlich die Aurea Bulla, die Capitulationes Casareae, die Instrumenta Pacis, die eigene Bekänntniß des gloriwürdigsten Kaysers Ferdinandi III. Ew. Kaysersl. Majestät in Gott ruhenden Herrn Vaters, und gesammten Römischen Reichs, in Dero vor Einführung des achten Electorats respectiv geschehenen Proposition und besagten Reichs-Gutachten, und dann die Reichs-kündige Observanz und Exempla selber, welche alle, samt und sonders, nicht allein derer Churfürsten und Stände zu solchem Negotio vorgewesene, und ihnen zustehende Concurrenz, und deren darzu erforderlichen Consensum unwidertreiblich evinciren; sondern thun auch die momentose Umstände, ob? wann? und warum? zu solcher weit-aussehenden, und die formam Imperii alterirende Aenderung contra legem alias constantem & perpetuo valituram zu schreiten, ganz hell und klar vorstellen, nemlich alsdann erst, wann extrema necessitas und salus seu utilitas publica Imperii, als suprema lex, vorhanden, und unumgänglich die Errichtung einer neuen und mehrern Chur erfordern.

Nun können sich zwar unsere hohen Herren Principalen hierbey wohl allerdings erinnern, welchergestalt Ew. Kaysersl. Majestät, durch Dero höchst-ansehnliche Commission, im Jahr 1692. denen Churfürsten unter andern allergnädigst zu verstehen gegeben, daß derer Reichs-Fürsten Befügniß, bey dem Chur-Weszen nicht allerdings leer seye, uns aber vorläuffig bedeuten lassen, daß wie Dieselbe die Fürsten und Stände kräftigst zu schützen, sich jederzeit angelegen seyn liessen; also Sie auf die, aus Befehl unserer gnädigsten Herren Principalen dazumal abgelassene allerunterthänigste Schreiben allergnädigst antworten, und was Ew. Kayserslichen Majestät sich in der Chur-Sache so weit einzulassen bewogen, dergestalt vorstellen wolten, daß man Dero gute Intention, wie dabey niemanden zu präjudiciren, sondern nur des gesammten Reichs und der gangen Christenheit Wohlfahrt zu erhalten,

getrachtet worden, zur Gnüge abnehmen würde. Ferner geschah: Meldung, Ew. Kayserslichen Majestät erkännten auch allergnädigst derer Fürsten und Stände bißhero vor Sie und das werthe Vaterland unverrückt erwiesene Treue und Devotion, und wären dahero destomehr begierig und geneigt, Dieselbe bey ihren wohlhergebrachten Juribus ungefränckt zu schützen, und zu manutemiren. Ja Sie hätten auch kein Bedencken getragen, sothanes Werck ebenmäsig in dem Fürstlichen Collegio vorbringen und darüber deliberiren zu lassen, wann nur die Zeit und übrige waltende Umstände solches gelitten haben möchten. Wann man aber dargegen an Seiten unserer gnädigsten Fürsten und Herren, indem sie mit ihren Vorstellungen und Beschwernissen viele Monate fast nirgends Gehör finden mögen, wohl ersehen, daß die bey ohne dem stets vorgewesener, und noch fürwährender Reichs = Versammlung zu denen Reichs = Geschäften irgends gewidmete genugsame Zeit, da zwischen solcher vielmal, und eadem hora sowohl dem Fürstlichen als Churfürstlichen Collegio so oft gebetener massen die Chur = Sache juxta stylum Imperii hätte proponiret werden können, ultro (zweiffels ohne auf ungleiche Vorstellung) nicht habe gebraucht werden wollen, noch auch immittelst der Punctus noni Electoratus jemals vorkommen, wie doch bey dem Octavo longo temporis tractu, je länger je mehr geschehen, wohl aber sich vorhin gezeiget, daß dem werthen Vaterland, durch sothane neue Chur weder ehender Friede mit denen Reichs = Feinden zu wege gebracht, oder mehrere innerliche Beruhigung, noch neue Provinzien und Lande, oder andere dergleichen proportionirte Emolumenta und Force; sondern dieselbe im Gegenspiel nur überschwere Difficultäten, Nachtheiligkeiten und Präjudicia, mithin höchst = schädliches Mißvergnügen und Zertrennungen der so nöthigen Harmonie im Römischen Reiche unfehlbar nach sich ziehen würde, welche erhebliche Gedancken und Considerationes zwar auch einig und allein die Ursache gewesen,

wesen, daß unsere gnädigste Fürsten und Herren in ihrer vorläuffigen Meynung Reichs-Constitutions-mäßig auf eine magis salutare[m] negativam als affirmativam eventualiter angetragen, so aber doch nicht hat hindern mögen oder sollen, die vorgehabte Chur-Sache in ordentlicher Reichs-Anfrage, Proposition und Deliberation, in denen Reichs-Collegiis zu setzen, und über die ausgefallene Schlüsse zu re- und correferiren, als wobey vielleicht, nach Gestalt und Befinden derer vorstellenden rationum pro & contra ein Collegium dem andern accedit seyn möchte. Also und weil solches alles unerachtet der so vielfältig per omnes gradus eingewandten Fürstl. Remonstracion und allergerhorsamsten Bittens zurücke geblieben, und dann eben in solchem tramite neulicher Zeit die weyland Ihre Hochfürstl. Durchl. dem Herrn Herzog von Hannover, Christ-mildester Gedächtniß, mit Præterition des Reichs-Fürsten-Standes Anno 1692. ertheilte Chur-Investitur der jetzt-regierenden Hochfürstl. Durchl. erneuert worden; so seyend unsere gnädigste Fürsten und hohe Fürstliche Principalen allerdings persuadirt, Ew. Käyserl. Majestät, werden, Dero angebohrnen Gütigkeit nach, dieselben keinesweges verdienen, daß sie hierunter ihr vornehmstes und größtes Kleinod des ihnen mehr-erwehnter massen notorie von Alters her per leges Imperii pragmaticas, Capitulationes Cæsareas, Instrumenta pacis, continuas observationes & Exempla zukommende und bestätigtes Jus liberi suffragii in allen Reichs-Geschäften, durch vorgehende Neuerungen schmälern und unterbrechen zu lassen, so gar bey der Posteritat vor unverantwortlich achten, und also zu vergeben, nicht in diesem das Reich so hoch mit angehenden Geschäfte secundum sty-lum Imperii & formam solitam ordentlich verfahren, quoad quaestionem An? & quomodo? des Römischen Reiches Nutz und Wohlfarth recht untersuchet, und darinnen de Comitiali liberoque omnium Statuum Imperii suffragio & Consensu per unanimia geschlossen worden, den abermal vorgegangenen Actum

Investitur, und was dem anhängig, ihrer Seits so wenig als den vorherührten vorigen agnosciren können, sondern dargegen zu unumgänglicher Salvirung ihrer competirenden Jurium sich omni meliori modo mit geziemenden allerunterthänigsten Respect (wie aus Dero gnädigsten Special-Befehl hiermit geschiehet) quam solennissime protestando verwahret haben wolten, anbey aber der allergehorsamsten Zuversicht leben, Ew. Kaysrl. Majestät werden noch schon ein allergerechtes Mittel, wodurch Dero mit Guth und Blut dedovirte und getreueste Reichs-Fürsten, bey ihrem vornehmsten Jure liberi suffragii ipso facto geschüzet und manuteneiret, mithin denenselben wegen der nachtheiligen Praterition, und was sonst zu deren Präjudiz vorgegangen, billig-mäßige Satisfaction verschaffet werden möge, allernädigst auszufinden geruhen.

### CAROLUS.

Es ist zwar sonst, bey uns allhier in dem Reiche derer Todten, nicht allzugewöhnlich, daß wir in unsere Discurse, Erzehlungen und Unterredungen dergleichen lange Schrifften, von Wort zu Wort, mit einfließen lassen. Allein diese, von denen Gesandten derer Fürsten des Reichs, wider die neunnde Chur, von Regensburg nach Wien gesandte Protestations- und Reservations-Schrifft, ist mir meines Orts um so viel angenehmer zu hören gewesen, weil sie vermögend einem eine gute Idée von mancherley Reichs-Händeln beyzubringen. Ob sie aber dem Kaysler könne seyn vorgetragen worden, ohne daß dieser Monarch einigen Verdruss darüber geschöpffet? daran sollte ich meines Orts fast zweiffeln.

### GEORGIUS.

Wann entweder von denen gesamtten Ständen des Reichs, oder auch nur von einem besondern Collegio des versammelten Reichs, dem Kaysler Schrifften oder Memorialen übergeben werden, pfleget sie dieser allemal mit sehr grosser Circumspection zu tractiren, wann auch gleich die nachdrücklichsten Vorstellungen darinnen gethan werden.

Dieser Schrifft wegen gab der Kaysler durch ein Schreiben an Chur-Maynz unterm 14ten Septembr. dem Churfürstl. Collegio,  
abson.

absonderlich aber denen Churfürsten zu Trier, Cölln und Pfaltz, die Versicherung, welchermassen dessen Intention und Meynung nie gewesen, in dieser Chur oder andern Sachen etwas zu thun, oder zu verhängen, was zu Kränckung oder zum Nachtheil dieser dreyen Churfürsten Gerechtfame gereichen könte, und wäre eines gleichen von denen vier andern Churfürsten versichert, wolte sich auch hiermit, und in Krafft dieses nochmals erkläret haben, daß dasjenige, was bishero in oft-gemeldten Chur-Geschäfte gehandelt worden, benanntlich auch an ihrem libero Jure suffragii allerdings unpräjudicirlich seyn, und zu einer nachtheiligen Consequenz nicht angezogen werden solte. Solchemnach ersuchte er Chur-Mayns ihnen nicht nur sothane seine Erklärung im Churfürstl. Collegio durch seine Direction bekant zu machen, sondern wolte auch seines Orts gerne geschehen lassen, daß zu ihrer mehrern Beruhigung ihnen ihr Votum oder Suffragium in dieser Sache quoad questionem An? durch besagten Directorem nochmalen im Collegio abgefordert würde. Nicht weniger ward dem Fürstlichen Collegio die Versicherung gegeben, wie des Käyser's Intention nicht dahin gieng, denen Juribus Principum & Statuum hierdurch zu präjudiciren, sondern es wäre vielmehr sein Wille, daß diese Sache in die Reichs-Collegia gebracht, und darüber votiret würde, daß auch solche fernere Käyserliche Declaration geschehen solte, daß die Stände des Reichs sich desfalls zu beschweren keine Ursache haben möchten.

### CAROLUS.

Man muß sich aber über die Art und Manier, wie die Reichs-Affairen bisweilen tractiret werden, in der That nicht wenig wundern. Zu er Zaus i. E. grosser und weiser König! welchem ich alle Ehre, alle Glückseligkeit, und allen Wachsthum, von ganzem Herzen wünsche, hat die Chur-Würde vom Käyser bereits erhalten, und acht Jahre hernach, da ihr schon aufs neue damit investiret, und zum zweytenmal darinnen bestätigt worden, solle erst bey denen Reichs-Collegiis über die Frage An? ob der neundre Churfürst seyn könne? deliberiret werden. Indessen schliesse ich aus denen vernommenen Umständen,

ständen, daß auch die drey Churfürsten Trier, Cölln und Pfalz, in dem Churfürstlichen Collegio müssen seyn am allermeisten zuwider gewesen.

## GEORGIUS.

Das waren sie in der That; wie sie es dann auch gar gerne sahen, als sich die correspondirende Fürsten mit einem neuen Schreiben bey dem Maynzischen Directorio meldeten. Dieses Schreiben war den 14ten Octobr. 1699. datiret, und besagte, daß weil es an dem wäre, daß die Sache durch eine neue Proposition, oder Re proposition in dem Churfürstlichen Collegio wieder sollte vorge nommen werden, und aber Churfürstl. Gnaden von selbst leicht ermessen würden, wie sehr sensible ihren allerseitigen gnädigsten Herren Principalen fallen würde, wann sie bey der Reassumtion solches Negotii ferner excludiret, und ihnen das in negotiis Imperii competirende Jus suffragii dergestalt entzogen werden sollte. Als nächst Sr. Churfürstl. Gnaden, als erwählter und bestätigter Bischoff des Hochstifts Bamberg, die von Dero Hochsel. Vorfah ren, Herrn Bischoff Marquard Sebastian, Hochfürstl. Gnaden nebst andern getreuen Reichs-Fürsten unterschriebene, ratificirte, auch wirklich substituierende, und von Ihnen selbst, gleich nach an getretener Dero Bambergischen Regierung, ebenmäßig mit der Unterschrift und Ratification, auch förmlich erfolgter Auswechse lung, bekräftigte Vereinigung in höchster Erinnerung behalten, und nichts, so derselben abbrüchig seyn könnte, jemals geschehen lassen; allermassen sie dann, auf erhaltenen expressen gnädigsten Befehl dieselbe mit geziemenden Respect ersuchten, dem Hanno verischen Begehren kein Gehör zu geben, sondern vielmehr bey Ihro Käyserl. Majestät Krafft Dero in Consiliis & Negotiis Im perii führenden Direction dahin es unschwer anzutragen, damit Dieselben in Käyserlichen Gnaden ruhen möchten, des Herrn Herzogs zu Hannover Hochfürstl. Durchl. zu besserer Observanz und Gelobung des, durch den jüngsten Ryswickischen in allen Clausula bestätigten Westphälischen Friedens, mithin zu Vermeidung

meidung alles, in- und ausser Reichs, aus solchem neuerlichen Vorhaben nicht voreilig zu besorgenden Mißtrauens, nachdrücklich anzumahnen.

### CAROLUS.

Man sehe nur, wie man zu reden pfleget, da man euch die Schuld einer Sache beygemessen, die doch hauptsächlich von dem Käyserlichen Hofe selber hergekommen, auch es euch alle Wele vor übel gehalten haben würde, daferne ihr nicht gesucht hättet, von der favo- ablen Neigung des Käysers zu profitiren. Gleichwohl heisset es, man solte euch zu besserer Oblervanz und Gelebung des Westphälischen Friedens anhalten.

### GEORGIUS.

Hierauf antwortete die Chur-Maynische Gesandtschaft zu Regensburg, daß, nachdem bey Ihro Churfürstl. Gnaden niemals andere Gedancken oder Meynung gewesen, als dasjenige, was zu Conservation Ihro Käyserl. Majestät allerhöchsten Respects so wohl, als des Heil. Röm. Reichs und dessen Churfürsten und Stände allgemeiner Ruhe und Wohlstandes, insonderheit auch zu beständiger Beybehaltung derer Fundamental-Reichs-Gesetze erspriesslich erscheinen mögen, alles angelegensten Fleißes mit besorgen und befördern zu helfen; Sie dannenhero auch fernertweit dahin sehen, und Krafft Dero führenden Directorial-Amts antragen würden, daß hochgedachten Dero Herren Principalen ihre Vergnügung und Befriedigung wiederfahren, mithin Dero hohen Fürstlichen Collegio in seinen competirenden hohen Juribus nicht derogiret werden möchte, und solches um so mehr, als weniger zu zweiffeln, es würden zuverlässiger Hoffnung nach allerhöchst gedachte Ihro Käyserl. Majestät selbstem darauf sonderheitlich bedacht seyn.

Weil sich das Fürstl. Collegium hiernächst auch an den neuen König von Dännemarcck adressiret, und ihn ebenfalls um Beystand in dieser Sache angegangen hatte, erklärte sich derselbe, daß er nach dem Exempel seines vor etlichen Monaten verstorbenen Vaters, nach



allen Kräften weiter concurriren würde, damit die Grund- Gesetze, und Fundamental-Verfassungen des Heil. Römischen Reichs, in aufrechten Stande erhalten, und alles, so zu deren Präjudiz gereichen könne, verhütet und abgewendet werden möchte; wie dann sein Zolsteimischer Gesandter bey der Reichs-Versammlung zu Regensburg solches aus dem ihm bereits ertheilten, und fernerhin zu erwarten habenden Befehl mit mehrern würde bekräftigen können.

### CAROLUS.

Über diese Opposition eurer nahen Anverwandten wundere ich mich am allermeisten, und man siehet daraus, wie schlecht bisweilen das Geblüte grosse Herren in Freundschaft zusammen verknüpffet hält, wann sich nicht sonst noch ein starckes Interesse damit vermischet.

### GEORGIUS.

Endlich accommodirte sich doch das Churfürstliche Collegium nach des Käyfers Willen in dieser Sache; ob schon unter mancherley Conditionen, und es ließ seinen Schluß dem Käyser durch eine Schrift bekannt machen, welche also lautete:

Der Römischen Käyserl. Majestät wird von Chur-Maynz, Reichs-Directorii wegen, hiermit in geziemenden allertiefsten Respect zu vernehmen gegeben, welchergestalt die drey Herren Churfürsten zu Trier, Eöln und Pfalz in der vorgekommenen neunnden Chur-Sache unterm heutigen Dato, auch ihre Vota dahin erdffnen lassen, daß vor das jetzige Durchl. Haus Braunschweig-Lüneburg-Hannover eine neue Chur aufzurichten, und so lange desselben Manns-Stamm von Gott erhalten wird, darinnen der in der güldenen Bulle exprimirte modus succedendi in Electoralibus zu observiren sene, wobey Chur-Trier die Condition, wie von Chur-Maynz und Chur-Bayern hiebevör in ihren abgelegten Votis geschehen, ingleichen auch die Readmission der Cron Böhmen; Chur-Eöln aber sich wegen derer Conditionen, und übriges, bey Vorkommung der quæstion quomodo? die Nothdurfft reserviret, wobey sie solche Sentimens führen würden,

woburch der gemeinen Reichs-Bohlfarth nicht weniger als der Catholischen Religion genugsam vorgesehen werde; und Chur-Pfals conditionirt, daß, zur Catholischen Religion Sicherheit, gegenwärtig und künfftig, die Cron Böhmen ad Collegium Electorale in actibus collegialibus omnibus admittiret, und auf den Fall, da die Chur-Bayerische Wilhelminische, oder gegenwärtige Catholische Chur-Pfalsische Rudolphinische Linien deficiren solten, auf Maaß und Weise, wie sich Dero übrigen Herren Mit-Churfürsten hierinnen expliciren werden, wohin sie sich allerdings bezogen haben wolten, eine neue Catholische Chur, gleich jeso resolvirt, und auffer Contradiction gestellet werde, worüber, wir auch über das, was noch mehrers, vor Introducirung und Admission ad Collegium Electorale zu erörtern seyn würde, man sich allerseits in dem Collegio zu vergleichen hätte, wie sie sich damit desfalls die Nothdurfft vorbehalten haben, womit dann, und mit demjenigen, so allerhöchst-gedachte Ihres Kayserslichen Majestät, den 17ten Octobr. 1692. dieserhalb gebührend hinterbracht worden, alle und jede Churfürsten quoad quaestionem An? zu der neunnden Chur ihre Einwilligung gegeben haben. Schließlichen empfelet allerhöchst-gedachter Ihrer Kayserslichen Majestät zu Dero Kayserslichen Hulden und Gnaden sich das Chur-Maynsische Directorium allerunterthänigst. Signatum Regenspurg den 18ten Novembr. 1699.

### CAROLUS.

Siehe da! Hiermit hat es sich geäußert, warum man einem Zauße von Seiten etlicher Römisch-Catholischen Churfürsten, wegen der neunnden Chur, so gar viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt, weil man nemlich befurcht, es möchten die Evangelischen dadurch einer hand-breit plag mehr in dem Churfürstl. Collegio erhalten. Derothalben bedingen sie, daß die Cron Böhmen, welche sonst nur bey der Kaysers-Wahl, und in einigen andern Fällen, ein Churfürstliches Votum zu führen gehabt, ad Collegium Electorale in actibus collegialibus omnibus admittiret, auch bey Abgang einer Römisch-

misch-Catholischen Chur-Linie, in denen Häusern Bayern und Pfalz, ohne alles Widersprechen eine neue Römisch-Catholische Chur creiret werden solle. Man sehe demnach nur, wie sehr die Herren Römisch-Catholischen auf ihrer Zucht sind; da es doch, in diesem Fall, um so viel unnöthiger zu seyn scheint, weil sie denen Evangelischen im Churfürstlichen Collegio an Stimmen ohne diß weit überlegen sind. Ja, wann ich diese Superiorität derer Römisch-Catholischen Stimmen in dem Churfürstlichen Collegio recht in Betrachtung ziehe, bin ich fast unwillig auf die Evangelischen, welche den Westphälischen Frieden geschlossen, daß diese bey, nachdem sie ihrer Religion dadurch so viele Vortheile procuriret, nicht auch bedacht gewesen, die Stimmen in dem Churfürstlichen Collegio, zwischen ihnen und denen Römisch-Catholischen gleich zu setzen; welches gar leichtlich hätte geschehen können, wann man noch vor einige mächtige Protestantische Häuser des Teutschen Reichs den Chur-Zut ausbedungen hätte.

### GEORGIUS.

Es würde sehr schwer gehalten haben in einer solchen Proposition zu renniren, daferne sie bey denen Westphälischen Friedens-Tractaten gethan worden wäre. Jedoch dem seye wie ihm wolle, so ereigneten sich, nachdem es in dem Churfürstl. Collegio, wegen der neununden Chur so weit gekommen war, wiederum neue Beschwerden, von Seiten des Hochfürstl. Hauses Württemberg. Denn der Käyser hatte meinem Hause das Reichs-Pannier, als ein Erz-Amt zugebracht, worgegen sich schon damals, als eres meinem Vater conferirte, die verwittibte Herzogin von Württemberg movirte, und erinnerte, welchergestalt die Herzoge von Württemberg dieses Reichs-Amt schon längst besessen, und von dem ersten Herzog Eberhardo Barbato an mit der Reichs-Saume, und dem darzu gehörigen Reichs-Amte mit aller seiner gebührenden Herrlichkeit, Gerechtigkeit und Zugehörde belehnet, auch zu mehrerer Versicherung in denen Lehn-Briefen ein absonderlicher Artikel deswegen einverleibet worden, folglich aber das Amt und Prædicat eines Reichs-Panner Herrn, oder Reichs-Saumdrichs einzig und allein einem regierenden Herzog von Württemberg zustehet, und das Insigne der Reichs-Saume niemanden als diesem Fürstlichen

lichen Hauſe gebühre, welches man auf Seiten deſſelben jederzeit vor ein hohes Kleinod und ſonderbare Prærogativ gehalten; bate und verlangte derohalben dabey maintainiret zu werden. Bald hernach, als ihr Sohn Eberhardus Ludovicus die Regierung ſelber angetreten hatte, that er in einer an den Käyſer adreſſirten Schriffte, unterm 15ten Febr. 1693. anderweſſe Vorſtellungen wegen dieſes Reichs-Amtes. Mein Vater mußte zwar dargegen zu remonſtriren, daß des Reichs-Haupt-Pannier, und die Württembergiſche Sturm-Sahne, von einander gang und gar, ihrer Natur und Gebrauch nach unterſchieden wären. Weil aber der Herzog von Württemberg, nach der Inveſtiture, welche ich von dem Käyſer erhalten hatte, beſtändig fortsuhr, wider die anderweſſe Vergeltung dieſes Reichs-Amtes zu proteſtiren, und vorzuſtellen, es könne ohne ſeines Hauſes Præjudiz nicht zu einem Erg.-Amt gemachet, noch jemand damit inveſtiret werden, ſtunde ich endlich davon ab; jedoch unter Käyſerlicher hoher Verſicherung, daß ich eheſtens ganz gewiß, mit einem andern Erg.-Amte ſolte verſorget werden.

Die Regierungs-Angelegenheiten beſorgete ich, gleich von dem Tode meines Vaters an, in denen von ihm ererbten Landen, mit groſſen Eyffer, ja als ein rechter Vater, ſuchete die eingegliederten Mißbräuche abzuschaffen, eines und das andere auf einen beſſern Fuß zu ſetzen, und die Wohlfarth derer Unterthanen auf alle Weiſe zu befördern.

Mit dem Anfang dieſes Seculi, als der König von Spanien Carolus II. geſtorben war, und es ſich in ganz Europa zu einem blutigen Krieg anleſſe, machte das Braunſchweig-Wolffenbütteliſche Hauſ, gegen mich und meinen Vetter, den Herzog zu Zell, mancherley gefährliche Mineu, und wir mußten nothwendig urtheilen, daß es nichts Gutes wider uns im Schilde führe, abſonderlich weil daſſelbe ſeine Troupen biß auf zwanzig tauſend Mann vermehrete, welches allerdings von fremder und auswärtiger Potentaten, und zwar von Franckreichs Gelde geſchehen; angeſehen eine dergleichen Macht abſolutement wider die Proportion des Landes gelauffen. Es hatte auch das Hauſ Braunſchweig - Wolffenbüttel nicht nur mit einheimiſchen andern Teuſchen Reichs-Fürſten, ſondern ſo gar mit der Crone Franckreich, einen ſogenannten Neutralitæts-Tractat aufgerichtet, damit ſie allen denenjenigen, welche ſich des Spaniſchen

Successions - Wercks annehmen möchten, alle Einquartierungen und Durchzüge in ihren Landen nicht allein verweigern, sondern auch, wann die Abmahnungen nichts verfangen wolten, sich wider die selbe setzen, und den Succurs mit Gewalt hindern könnten. Die andere Haupt-Absicht des Braunschweig-Wolffenbüttelischen Hauses mochte hienächst auf die Zellischen Lande gerichtet seyn, und man zu verhindern im Sinne haben, daß sie sich, wann sich der Fall mit dem Tode meines Vaters Bruder, des alten damals sechs und siebenzig-jährigen Herzogs zu Zelle, ereignen würde, nicht mit meinen Hannoverischen Landen vereinigten, sondern sich ihrer selber bemächtigen könnten. Bey solgestalten Sachen fiel mir es gar nicht schwer, voraus zu sehen, was vor grosser Schade und Nachtheil mir von denen Anschlägen des Hauses Braunschweig-Wolffenbüttel erwachsen kunte, und ich mußte bedacht seyn, solche Mittel vorzukehren, wodurch aller besorglichen Gefahr mochte vorgebeuget werden. Solches geschähe ganz glücklich, als ich meine auf denen Beinen habende Völcker eine unvermuthete Bewegung machen ließ, die in das Wolffenbüttelische Gebiete rucketen, und einen grossen Theil derer angeworbenen Troupen aufhuben. Auch bemächtigte ich mich der Stadt Goslar, ingleichen des Plazes Peina, und anderer Pässe mehr; allermassen ich gewisse Nachricht hatte, daß Wolffenbüttel solche gar genau durch Ingenieurs habe besichtigen lassen, in der Absicht, sie zu besetzen. Jedoch gab ich sowohl dem Bischohm Hildesheim, welchem Peina gehöret, als auch der Stadt Goslar theure Versicherungen, daß, sobald die obschwebenden Differenzien beygelegt seyn würden, ich selbige alsfort von aller Garnison befreyen wolte.

### CAROLUS.

Zur Zeit der Gefahr muß die Maxime: *Melius est prevenire, quam preveniri*, oder, daß es besser seye vorzukommen, als zugestatten, daß einem vorgekommen werde, allemal wohl observiren; und es ist einiger kluger, wohl überlegter Streich öftters capable der ganzen Sache eine andere Gestalt zu geben.

### GEORGIUS.

Man wolte sich zwar wohl, auf Seiten des Wolffenbüttelischen Hauses, wider die gegen dasselbe geführten Beschwerden bestens ent-

entschuldigen; allein dessen Motiven, wegen bishero bezeugter Conduire, wurden dennoch nicht vor gültig angenommen, sondern, weil es seit einiger Zeit ein allzugenaues Verständniß mit der Crone Franckreich gepflogen hatte, woraus dem Teutschen Reiche böse Folgerungen hätten zugezogen werden können, der Käyser vielmehr bewogen, zwey Mandata ergehen zu lassen, darinnen dem Herzog Rudolpho Augusto die gesamte Regierung derer Braunschweig-Wolffenbüttelischen Lande, die er bishero mit seinem Bruder, Anthon Ulrichen, gemeinschafflich geführet hatte, mit Ausschliessung dieses letztern, als welcher an allem die meiste Schuld gehabt, ganz alleine aufgetragen und die Unterthanen an ihn verwiesen worden. Ob man sich nun wohl auf Seiten des Hauses Braunschweig-Wolffenbüttel eben so gar genau nicht an diese Käyserliche Mandata, gebunden; so wurde doch bald hernach, unterm 19ten Aprilis Anno 1702. ein Vergleich getroffen, vermöge dessen das Haus Wolffenbüttel die vor fremdes Geld geworbene Troupen, zum Theil dem Käyser überlassen mußte, um zu der Armée am Ober-Rhein zu stossen; welches auch noch selbiges Jahr geschehen.

Observirte ich aber alle Minen und Bewegungen des Hauses Wolffenbüttel; so unterließ ich doch auch nicht auf diejenigen ZänDEL zu sehen, welche Anno 1700. in denen Landen des Herzogs von Holstein-Gottorp vorgiengen, allwo die Troupen der Cron-Dänne-marc feindlich agirten. Ich schickte derothalben einige von meinen Kriegs-Völkern dahin, und contribuirte das meinige redlich, daß nicht nur die Dänischen Progressen gehemmet, sondern auch endlich der Friede und Vergleich wieder hergestellt werden kunte; woran zwar mein Vetter, der alte Herzog von Zell ebenfalls keinen geringen Theil gehabt. Mittelweile, da die Feindseligkeiten continuirten, fandte sich der Dänische General von Ahlesfeld mit da und dorten zusammen gebrachten Völkern, auf meinen und denen Zellischen Grängen ein, verursachte auch um Hannover herum, ein grosses Flüchten. Allein da ich, und mein nur besagter Vetter, dem Dänischen General etliche Regimentter entgegen schickten, wurden die seinigen zerstreuet und fortgejaget. Viele davon blieben auf dem Platz, und ihre Bagage gieng grössten Theils verlohren.

### CAROLUS.

Die damaligen ZänDEL in dem Holsteinischen hätten können ein  
entseg-

entsetzliches Feuer in ganz Nieder-Sachsen anrichten, wann sie nicht wären zu rechter Zeit gedämpffet worden, ehe der Spanische Successions-Krieg seinen Anfang genommen.

## GEORGIUS.

Ihr könnet versichert seyn, vortrefflicher König! daß der Anfang dieses Seculi so gefährlich ausgesehen, als jemals Zeiten mögen ausgesehen haben. Ganz Europa war unter sich uneinig. Verschiedene Theile griffen wider einander zu denen Waffen; und die übrigen rüsteten sich, ehestens ein gleiches zu thun. Mitten unter diesen troublen aber gieng vor mich, und mein Haus, ein ganz neuer und herrlicher Glücks-Stern auf.

Es war nemlich in Engeland der junge Herzog von Glocester, Wilhelmus genannt, der einzige annoch am Leben gewesene Sohn der Prinzessin Anna, und des Prinzens Georgii aus Dänemarck, den 10ten Augusti Anno 1700. vollends mit Todt abgegangen, wie vorhero die zwölff andern Kinder, welche diese beyden Eltern mit einander erzeuget hatten. Weil nun auch der regierende König von Engeland, Wilhelmus III. schon seit dem 20ten Decembr. 1694. im Wittwer-Stand lebete, und wenig Hoffnung vorhanden war, daß er sich wieder verheyrathen und bererben würde, geschah es auf seine Veranlassung, daß Anno 1701. den 22. Martii, durch eine ordentliche Parlements-Acte, die Succession von Engeland dahin feste gestellet wurde, daß meine Mutter Sophia, und das Churfürstl. Haus Braunschweig-Lüneburg, worinnen ich damals regierender Churfürst war, nach Absterben des Königs Wilhelmi III. und der Prinzessin Anna, zu dem Thron von Groß-Britannien das nächste Recht haben solten. Auf diese Weise wurden nicht allein der, zur selbigen Zeit annoch in Franckreich lebende, König Jacobus II. mit seinem präetendirten Prinzen von Wallis, und einer in Franckreich erzeugte Prinzessin, Maria Louisa genannt, sondern auch wer sonst aus denen Anverwandten des Königlichen Stuartischen Hauses noch vorhanden, und der Römisch-Catholischen Religion zugethan, folglich aber alle Kinder des jetzt-regierenden Königs von Sardinien und Herzogs von Savoyen, von der Succession in Groß-Britannien ausgeschlossen. Weil nun diese Acte eine von denen Grund-Säulen mit ist, auf welchen die jetzige Succession meines Hauses in Groß-

Britan-

Britannien gegründet ist, wird es euch hoffentlich nicht verdrießlich fallen, wann ich sie von Wort zu Wort mit anführe.

**CAROLUS.**

Ich werde sie mit Plaisir anhören, und dergleichen Piecen sollen bisweilen, nach gestalren Sachen und Umständen, in Historischen Erzehlungen und Discursen allerdings mit einfließen.

**GEORGIUS.**

Sie lautet also: Nachdem im ersten Jahre der Regierung Ew. Kön. Majestät, und unserer weyland gnädigsten Frauen, Königin Marien höchstseligen Andenkens, eine Acte vom Parlament gemacht worden, genannt: Eine Acte, wodurch die Rechte und Freyheiten derer Unterthanen declariret, und die Succession zu der Cron fest gestellet ist, in welcher unter andern declariret und fest gestellet worden, daß die Cron und Regierung derer Königreiche Engeland, Frankreich und Irland und aller darzu gehörigen Länder, Ew. Majestät, und höchst-gedachter lebt-verstorbenen Königin, so lange entweder Ew. Majestät mit derselbigen zugleich am Leben seyn, oder denjenigen, welcher von ihnen den andern überleben würde, zugehören, und daß nach Ew. Majestät und höchst-ermeldter Königin Absterben, gedachte Cron und Königl. Regierung der lebt-verstorbenen Königin Leibes-Erben, und in Ermangelung dererselben, Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin Annen von Dännemarc, und Dero Leibes-Erben; und wann auch dieselbe keine Kinder hinterliesse, Eurer Majestät Leibes-Erben seyn und verbleiben solle. In welcher Acte dann auch ferner enthalten, daß alle und jede Personen, welche entweder dazumal schon sich mit dem Stuhl zu Rom, oder der Römischen Kirche vereiniget, oder nach der Zeit sich damit vereinigen, und sich zu derselben Communion halten, oder sich zu der Päpstlichen Religion bekennen, oder sich mit Papisten verheyratheren möchten, ausgeschlossen seyn solten, und werden Krafft dieser Acte auf ewig untüchtig erkannt, die Cron und Regierung dieses Königreichs, auch



Irlands und derer darzu gehörigen Länder, oder einigen Theil davon, zu erben, zu besitzen und zu genießen, noch einige Königl. Gewalt, Ansehen und Jurisdiction in denenselben zu haben, zu gebrauchen oder zu exerciren; und daß in allen und jeden Fällen das Volk in diesen Königreichen von ihrer Treue und Gehorsam losgesprochen seye; und daß gedachte Cron und Regierung, von Zeit zu Zeit, auf solche Person oder solche Personen, die da Protestantischer Religion sind, ebenergestalt fallen, und von denenselben besessen werden solle als dieselbe hätte geerbet und besessen werden sollen von denen, die nun, weil sie sich vorgedachtermassen entweder vereiniget, Gemeinschaft gehalten, bekant und verheyrahtet haben, als vor natürlich todt, oder erstorben, gehalten werden.

Nach Einrichtung solches Gesetzes, und der darinnen enthaltenen Verordnung, konten Ew. Majestät getreue Unterthanen, die nun zu dem vollen und freyen Besiz und Genuß ihrer Religion, Rechte und Freyheiten, durch Gottes Vorsehung, als welcher Ew. Majestät gerechtes Unternehmen und unermüdeten Fleiß zu dem Ende gesegnet, wieder gelanget, keine grössere zeitliche Glückseligkeit hoffen, noch wünschen, als einen Königl. Erben Ew. Majestät, Dero sie, nechst Gott, ihre Ruhe und Sicherheit zu dancken, und deren Vorfahren, von so vielen Jahren her, die vornehmsten Bertheidiger der Evangelischen Religion, und derer Freyheiten von Europa gewesen, und von höchst-gedachter Königin, deren Gedächtniß von allen Unterthanen dieser Königreiche jederzeit billig in höchsten Werth wird gehalten werden, zu sehen. Da es aber dem allmächtigen Gott nachgehends gefallen, unsere allergnädigste Frau, wie auch der Prinz Wilhelm, Herzogen von Glocester, einen Prinzen von grosser Hoffnung, Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Annen von Dännemarcß einzigen übrigen Erben, abzufordern, zu unaussprechlichen Leidwesen Ew. Majestät, und mithin besagte Dero getreue Unterthanen, welche  
ben

bey sothanen doppelten Verlust wohl erwegende, daß es einzig und allein bey Gott dem Allmächtigen stehe, Ew. Majestät, und Ihrer Königl. Hoheit das Leben zu verlängern, und beyden solche Erben zu geben, welche demaleins die Cron und Königl. Regierung, nach denen in besagter Acte enthaltenen respective Limitationen erben können, um einen solchen Seegen die göttliche Barmherzigkeit inständigst anruffen. Und als wir, Ew. Majestät Unterthanen, tägliche Zeugnisse haben von Ew. Königl. Majestät Vorsorge und Bemühung vor die gegenwärtige und zukünftige Wohlfarth dieser Königreiche, und daß Sie uns insonderheit von Ihrem Thron recommendiret, eine weitere Veranstaltung der Succession in der Protestantischen Linie, dieser Nation zum Besten, und Sicherheit unserer Religion, zu verfügen, und daß solches vor die Sicherheit, Friede und Ruhe in diesem Reich, absolute nöthig seye, damit allem Zweifel und Streit, in Ansehung einiger Personen, welche auf die Cron prä tendiren, begegnet, und eine Gewißheit in der Succession gesetzt werde, zu welcher Dero Unterthanen sich wenden und Schutz finden können, im Fall solches die Limitationes in gedachter verlesenen Acte erfordern solten.

Um nun eine fernere Provision in der Succession zu der Cron in der Protestantischen Linie zu machen, so ersuchen Ew. Majestät gehorsamste und getreue Unterthanen, wir Geistliche und Weltliche Lords und Communen, in diesem gegenwärtigen Parlement versamlet, daß solches möge in die Acte gebracht und declariret werden; und seye es auch hiermit durch Ihre Königl. Majestät, durch und mit Rath und Bewilligung derer Geistlichen und Weltlichen Lords, samt denen von Unter-Hause, in diesem gegenwärtigen Parlement versamlet, und Krafft derselben Autorität, wirklich feste gestellet und declariret, daß die Durchlachtigste Prinzessin Sophia, verwittibte Churfürstin und Herzogin von Hannover, so eine Tochter der Durchlachtigsten Prinzessin Elisabeth, weyland Königin in Böhmen, eine Tochter unsers vormals allergnädigsten

digsten Herrn, Königs Jacobi I. Christmilder Gedächtniß, seye, und ist hiermit declariret, die Nächste in der Succession in der Protestantischen Linie zu der Königlichen Cron und Würde gedachter Königreiche Engeland, Franckreich und Irreland, samt denen darzu gehörigen Herrschafften und Gebieten, nach Sr. Majestät und der Prinzessin Anna von Dännemarck, und in Ermangelung eines Leibes-Erben von dieser Prinzessin Anna und respectivè Sr. Majestät, daß von und nach Absterben Sr. Majestät unsers jetzt-regierenden Herrn, und Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Anna von Dännemarck, und in Ermangelung Ihrer und Sr. Majestät respectivè Leibes-Erben, die Crone und Regierung gedachter Königreiche Engeland, Franckreich und Irreland, samt den Königlichen Stand und Würde besagter Königreiche, mit allen Dignitäten, Titeln, Regalien, Prærogativen, Jurisdiction, Macht und Gewalt, welche darzu gehören und damit verbunden seyn, hochgedachter Durchlauchtigsten Prinzessin Sophia, und Dero Leibes-Erben, so protestirender Religion sind, seyn und verbleiben sollen.

Und zu dem Ende sollen und wollen gedachte Geistliche und Weltliche Lords, und die Communen, im Namen des ganzen Volcks dieses Königreichs, sich nebst ihren Erben und Nachkommen, unterthänigst und getreulichst unterwerffen, und versprechen hiermit getreulichst, daß, nach Absterben Sr. Majestät, und Ihrer Königl. Hoheit, und in Ermangelung Dero Respective Leibes-Erben, Hochermeldter Prinzessin Sophia und ihren Leibes-Erben, die der Protestantischen Religion zugethan sind, nach Inhalt der Limitation der Succession, wie solche in dieser Acte beschriben und enthalten, wider alle diejenigen, so hierwider etwas unternehmen solten, mit äußersten Vermögen beytreten, Sie schützen, und Guth und Blut bey ihr aufsetzen wollen. Und ist demnach hiermit auf allezeit beschlossen und befestiget, daß alle und jede Person und Personen, welche diese Cron dermaleins, nach der Limitation dieser gegenwärtigen Acte überkommen und ererben möchten,

möchten, und in der Gemeinschaft mit dem Stuhl zu Rom, oder der Römischen Kirche ist, oder stehen werden, oder sich zu der Päpstlichen Religion bekennen, oder sich mit Papisten verheyrathen, sollen untüchtig seyn zu der Cron, wie es vorgedachte Acte in dergleichen Fall oder Fällen bestimmet und beschloffen hat. Und daß ein jeglicher König, und jede Königin, welche succediren und zu der Königlichen Crone gelangen werden, nach dieser Acte den Erdnungs-Eyde, der Ihm, Ihr oder Ihnen, an Ihrem Erdnungs-Tag wird vorgelesen werden, bey der Erdnung schwehren und abstaten sollen, nach der Acte des Parlements, welche im ersten Jahre der Regierung Sr. Majestät und weyland Königin Maria gemacht, deren Titel: Eine Acte von Aufrichtung des Erdnungs-Eydes &c. Und sollen die Declaration, welche in dieser jetzt-erwehnten Acte angeführet und gemeldet wird, thun, unterschreiben und wiederholen, und das in der Form und Art, wie es in derselben vorgeschrieben stehet.

Und nachdem es allerdings nöthig ist, daß nach Sr. Majestät, und der Prinzeßin von Dänemarc tödtlichen Hintritt, und in Ermangelung ihrer respective Leibes-Erben, weitere Versehung wegen der Sicherheit unserer Religion, Geseze und Freyheiten geschehe; so seye hiermit von Sr. Königl. Majestät, durch und mit Rath und Bewilligung derer Geist- und Weltlichen Lords und Communen im Parlement versamlet, Krafft derselben Autorität und Macht, in die Acte gebracht, bestätigt und befestiget:

Daß wer nach diesem die Crone besizen wird, sich zur Communion der Englischen Kirche, wie selbige durch die Geseze gegrundet, halten solle.

Daß, im Fall die Crone und Königliche Würde dieses Königreichs hiernächst auf einen, der in Engeland nicht geböhren, kommen sollte, die Nation nicht gebunden seyn solle, sich in einen Krieg, ohne Consens des Parlements zu mischen, um einige Länder und Herrschafften, welche zu der Cron nicht gehdren, zu beschützen.

Daß keine Person, welche hiernechst zur Crone gelanget, ohne Bewilligung des Parlaments, aus denen Reichen, Engeland, Schottland und Irroland gehen solle.

Daß von und nach der Zeit, sobald diese weitere Limitation in dieser Acte enthalten, ihren wirklichen Effect nehmen wird, alle Sachen, welche die glückliche Regierung dieses Königreichs betreffen, und eigentlich vor den geheimen Rath gehören, nach denen Gesetzen und Gebräuchen dieses Reichs daselbst abgethan, und die darauf gefassete Resolutiones von denjenigen im geheimten Rath, welche ihren Consens und Bewilligung darzu gegeben, unterzeichnet werden sollen.

Daß, nachdem vorbesagte Limitationes ihre Wirkung erreicht, niemand, der ausserhalb derer Königreiche, Engeland, Schottland und Irroland, oder derer darzu gehörigen Lande geboren, ob er gleich naturalisiret, oder durch ein Patent vom König vor einheimisch erkläret, ausgenommen diejenigen, welche von Englischen Eltern geboren, tüchtig und geschickt seyn solle, im Geheimten Rath zu sitzen, oder Glieder im Parlament in einem von denen beyden Häusern zu seyn, oder einige ansehnliche Bedienungen und Chargen, sie seyen Civil oder Militair zu verwalten, noch einige Ländereyen, Häuser oder Erbschafften, so von der Cron entweder ihm selbst, oder andern auf seinen Credit geschencket, zu haben und zu besitzen.

Daß niemand, so einig einträgliches Amt oder Bedienung unter dem König hat, oder eine Pension von der Cron bekommet, könne tüchtig und geschickt seyn, ein Glied vom Unter-Hause zu werden.

Daß, nachdem besagte Limitation, vorgedachter-massen, zum Effect gekommen, die Commissiones derer Richter ausgefertigt werden, und so lange dauern sollen, quamdiu se bene gesserint, und ihnen gewisse Salaria zugeleget und angewiesen werden. Wann jedoch beyde Häuser desfalls eine Adresse übergeben würden, solle es Gesetz-mäßig seyn, solche Richter abzusetzen. Daß

Daß kein Pardon, unter dem grossen Siegel von Engeland ertheilet, einer gerichtlichen Anklage derer Comunen im Parlement könne hinderlich seyn.

Und weil die Englischen Geseze gleichsam das Geburts-Recht der Nation sind, und alle Könige und Königinnen, welche den Thron dieses Königreichs besteigen, die Regierung desselben nach gedachten Gesezen zu administriren verbunden, und alle Bediente an ihnen darnach zu dienen schuldig sind; so bitten oft-ermeldte Geistliche und Weltliche Lords, und die Communen unterthänigst, daß alle Geseze und Rechte dieses Reichs, welche die Sicherheit der in demselben eingeführten Religion und Freyheiten der Nation, nebst allen andern Gesezen und Rechten, welche nunmehr im Schwange gehen, ratificiret und confirmiret werden mögen. Und sind auch solche von Sr. Majestät durch und mit Rath, und Bewilligung, gedachter Geistlichen und Weltlichen Lords, und derer Communen, und Krafft derselben Autorität, hiermit ratificiret und confirmiret.

Mit dieser Acte langte den 12ten Augusti 1701. eine Englische Gesandtschaft an meine Mutter zu Hannover an, und brachte zu gleicher Zeit den Englischen Ritter-Orden des blauen Rosen-Bandes vor mich mit. Drey Tage hernach, nemlich den 15ten dito hatte solche Gesandtschaft öffentlich Audienz, worzu sie mit sieben Kutschen, drey mit sechs und vier mit zwey Pferden bespannet, abgeholet wurden. In der letzten und vornehmsten Carosse saß der Gesandte Mylord Macklesfield. Die Wache, vor welcher die Gesandtschaft vorbey fuhr, rührte das Spiel und präsentirte das Gewehr. Als des Lords Wagen in den zweyten oder innern Schloß Platz kam, ließen sich Trompeten und Paucken hören. Mittlerweile gieng der Ober-Marschall aus der Churfürstin Anti-Chambre dem Lord bis auf die Mitte der ersten Stiege entgegen, ihn zu empfangen; der Schloß-Hauptmann aber hatte sich, ein gleiches zu thun, mit allen andern Hof-Cavaliers und Bedienten bis an die Carosse begeben. Vor der Anti-Chambre meiner Mutter empfing der Ober-Cammer-Herr den Gesandten, und führte ihn mit seiner  
ganzen

ganzen Suite vollends in das Gemach. Der Secretarius, welcher nahe bey dem Lord gieng, trug die Acte, so der Churfürstin meiner Mutter, von dem Lord nach Englischer Art, mit gebogenen Knien präsentiret wurde; meine Mutter aber bot demselben sofort die Hand, ihn wieder aufzurichten. Die Acte hingegen nahm sie an, und gab dieselbe dem Ober-Cammer-Herrn. Sehr viele Dames befanden sich zu gleicher Zeit in dem Zimmer, von wannen sich der Lord ohne Verzug nach meinem Zimmer verfügte, um bey mir, ob schon gleichsam incognito, seine Reverenz abzustatten. Ich empfieng ihn an der Thüre des Gemachs, und als er eine kurze Zeit, bey mir verweilet hatte, gienger, auch den Chur-Prinzen meinen Sohn, und die Prinzessin meine Tochter, zu sehen, welche ihm an der Thür innerhalb der Anti-Chambre entgegen kamen.

Nach solchen abgelegten Visiten kehrte der Gesandre wieder in meiner Mutter der verwittibten Churfürstin Gemach, wohin wir uns alle begaben, und den Abgesandten bis zur Tafel mit Discursen unterhielten. An der Tafel saß meine Mutter die verwittibte Churfürstin in der Mitten, auf einem Lehn-Sessel mit Armen, dergleichen sonst niemand hatte. Zu der Rechten saß ich, und zu der Linken mein jüngster Bruder, Herzog Ernestus Augustus. Neben mir saß der Gesandre, und neben besagtem meinem Bruder noch drey andere Englische Lords. Die übrigen Cavaliers und Personen von der Gesandtschaft wurden, an andern Tafeln, mit dem ganzen Hof, herrlich tractiret. Bey der Rückführung wurde es wie bey der Aufholung gehalten, und des Abends war grosser Bal bey Hofe,

### CAROLUS.

Dergleichen Überbringer stölicher und grosser Bottschaften muß man freylich wohl empfangen und bewirthen. Machet man sich doch bisweilen um anderer Gesandtschaften willen sehr grosse Unkosten, ohne daß man einen rechten Nutzen desfalls abschnen kan.

### GEORGIUS.

Einige Tage hernach gieng die Englische Gesandtschaft auch nach Zell, meinem Vetter dem Herzog daselbst aufzuwarten, und ihn zu complimentiren; da sie dann gleichfalls nicht nur stattlich bewirtheet, sondern auch mit einer vortreflichen Jagd divertiret, und Mylord Macklesfield mit 2500. Ducaten an guldernen Medaillen beschencket worden.

Weil

Weil diese Gesandtschaft, wie bereits gesagt, auch den Englischen Ritter-Orden des Blauen Rosen-Bandens vor mich mitgebracht hatte, so wurde die Solemnität, ihn mir zu überreichen, ebenfalls vorgenommen. Zu dem Ende ließ der Lord Macklesfield, als erster Königlicher Commissarius, und einer, Namens King, als zweyter Commissarius, und Königlicher Englischer Zerold, bey mir um Audienz ansuchen, welche ich ihnen den 2ten Septembr. des Morgens ertheilte. Sie überreichten mir ihre Credentiales, samt dem Buch, worinnen die Statuta des Ordens enthalten waren. Nachmittags wurden sie auch bey meiner Mutter zur Audienz admittiret, und des Abends hatten sie eine zweyte Audienz bey mir; da ich ihnen dann das nur-erwehnte Buch wieder zurücke, und anbey zu vernehmen gab, daß ich den Orden, womit mich des Königs von Engeland Majestät beehren wollen, auf die damit verknüpfften Conditiones annehmen würde. Als dann legten mir die Commissarien sofort das Blaus Ordens-Band mit dem Ritter-Zeichen St. Georgii an; die völlige Einkleidung aber bliebe bis auf den folgenden Tag verschoben.

In solchem, des Abends um fünff Uhr kamen die Commissarien in gewöhnlicher Ceremonie abermals nach Hofe, und wurden in mein Cabinet geführt, allwo der schon-besagte King mir das Ritter-Kleid anlegte. Hierauf legte er mir den Eyd, die Statuta des Ordens zu observiren, schriftlich vor, zu deren Festhaltung ich mich, etliche wenige Dinge ausgenommen, wovon ich dispensiret worden, mit meiner Unterschrift verbinden mußte. Hierauf versügte ich mich in den grossen Audienz-Saal, woselbst meine Mutter, die verwitwete Churfürstin, mein Vetter, der Herzog von Zell, mein Chur-Prinz, und meine Prinzessin-Tochter, mein Bruder Ernestus Augustus, alle Hof-Cavaliers und Dames, fremde Ministres und ein ziemlicher Englischer Adel sich befande. Ich setzte mich auf einen Thron unter einen reichen Baldachin, und es wurde von denen Commissarien das Königl. Patent zu dieser Ordens-Investitur überreicht; wie sie dann das sogenannte Rosen-Band mir unter dem einem Knie anmachten, auf welchem Band die Worte: Honny soit qui mal y pense, zu lesen; die Schnalle aber war mit kostbaren Diamanten besetzt. Den Ordens-Mantel hiengen sie mir um die Schultern, den Zur setzten sie mir auf den Kopff, und die grosse Ordens-Kette thaten sie mir um den Hals. King hielt hierauf eine schöne Lateinische Rede; die aber von denen, welche keine Enge-



länder waren, eh nicht verstanden wurde, biß er sie schriftlich communicirte, weil er das Latein nach der Englischen Mund Art pronuncirte, wie alle Engländer zu thun pflegen. Nach deren Endigung stekete er mir ein Sammetes Müßgen mit Siedern zu, welches ich vorhero sehr reich mit Diamanten hatte auszieren lassen. Ferner überreichte er mir das Buch derer Statuten, unter dem grossen Ordens-Siegel, in einem verguldeten Behältniß, zwey gestückte Sterne und noch zwey Knie-Bänder.

Als ich nun, auf solche Weise, völlig eingekleidet war, proclamirte mich der Gesandre als einen Ritter des Hofen-Bandes, mit Gebrauchung des ganzen Titels des Königs von Englands, als Haupt des Ordens, und des völligen Churfürstlichen Titels. Hiermit endigte sich diese Ceremonie, die Glückwünschungs-Complimenten wurden von allen Seiten abgelegt, und ich gab einen herrlichen Bak.

### CAROLUS.

Die Ritter-Orden sind eine vortreffliche Sache, an allen Höfen, wo deren einige zu finden. Man kan manches ambitieules Gemüthe damit sättigen und befriedigen, auch geleistete wichtige Dienste damit recompensiren, ohne daß allzugrosse Kosten darzu erfordert werden; zugeschwiegen daß sie denen Höfen zu keinem geringen Splendeur gereichen.

### GEORGIUS.

Den 9ten Septembr. hatte diese Gesandtschaft des Königs von Engeland ihre Abschieds-Audienz, und gieng den 10ten wieder vort Hannover ab. Der Gesandte Mylord Macklesfield bekam, vor seiner Abreise ein Hand-Becken und darzu gehörige Gieß-Kanne von purem Golde, auch meiner Mutter reich besetztes Portrait, welche Geschenke zusammen über zwanzig tausend Thaler werth gewesen. Die übrigen von der Gesandtschaft sind ebenfalls, und zwar ein jeder, wede nach Proportion seines Standes und seines Amtes beschendet worden; in allen Kirchen der Stadt Hannover aber ließ ich, wegen dieser Successions-Acte, eine Danckagung thun, und das Te DEum laudamus singen.

### CAROLUS.

Süßers mag wohl nichts in der Welt seyn, als wann man sich Hoffnung auf Cronen machen kan; und ich wolte fast saen, daß die Süßigkeit dieser Hoffnung den wirklichen Besiz derer Cronen selber

ber übertrifft, weil man zu der Zeit, da man noch hoffet, nichts von dem damit vermischten bitterm Wermuth schmecket.

## GEORGIUS.

Es vergiengen kaum sechs Monate, so präsentirte sich meinem Hause die Hoffnung mit der Crone von Groß-Britannien schon um einen starcken Schritt näher. Denn wir mußten doch, bey aller unserer erhaltenen Hoffnung noch immer gewärtig seyn, es möchte Wilhelmus III. welcher damals noch nicht zwey und funffzig Jahr alt gewesen, aufs neue in den ehelichen Stand treten, und aus solcher Ehe Kinder hervor kommen; wodurch wir in unserer Hoffnung nicht wenig hätten können zurücke gesetzt werden. Nunmehr aber lieff die unvermuthete Post ein, daß er am 1sten Martii Anno 1702. das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt; die Prinzessin Anna hingegen den Thron als Königin bestiegen hatte. Ich so wohl, als meine Mutter die verwittibte Churfürstin, bezeugten durch besondere Schreiben an dieselbe, nicht nur unsere herzlichliche Condolenz wegen des frühe zeitigen Absterbens des glorwürdigsten Wilhelmi, sondern auch unsere Gratulation zur angetretenen Regierung. Ich schickte hiernächst den Baron von Schüz als meinen Gesandten an den Englischen Hof; worgegen sich von der Königin Anna ebenfalls einer bey mir einfande, und es schiene, im übrigen, als wann ein sehr gutes Vernehmen zwischen uns herrschete. Unterdessen könnet ihr versichert seyn, vortrefflicher König! daß mir der Tod des glorwürdigsten Wilhelmi III. wirklich gar sehr zu Herzen gegangen, weil ich ihn recht zärtlich liebete und hoch estimirte, auch gar leichtlich, in Betrachtung derer damaligen Conjunctionen, böse Folgerungen vor einen grossen Theil Europá daraus hätten entstehen können.

## CAROLUS.

Dagegen glaube ich, es werde niemand, wegen des Todes des glorwürdigen Wilhelmi III. seyn leichter zu trösten gewesen, als die Königin Anna. Denn es ist bekant, daß diese Königin, als Prinzessin Wilhelimum III. niemals mit gelassenen Augen auf dem Thron angesehen, absonderlich nach dem Tode ihrer Schwester, der Königin Maria, des Wilhelmi Gemahlin. Denn seit der Zeit hat sie sich eingebildet, ob occupire Wilhelmus einen Platz in Engeland, der ihr mit bessern Recht gebühre; ohne zu bedencken, daß die Englische Nation,

bey der damaligen Revolution, Macht und Gewalt gehabt, zu sagen und zu disponiren, wer über sie regieren solle, und wie sie gouvernair werden wolle.

## GEORGIUS.

Um eben diese Zeit nahm ich mich derer Hildesheimischen Religions-Beschwerden nachdrücklich an. Es wolte das Dom-Capitul zu Hildesheim denen Gravaminibus derer, in besagtem Stifft befindlichen, Evangelischen Land-Stände und Consistorialien, alles so vielfältig geschehenen Ansuchens und Vorstellungen ungeachtet, keine abhelfliche Maas geben. Derohalben suchete ich solches durch Zwang zu erhalten, und ließ die Revenuen, welche das Dom-Capitul, wie auch andere Hildesheimische Stiftungen und Clöster, von vielen in meinen Landen gelegenen Gütern zog, so lange sequestriren, bis die von denen Evangelischen Land-Ständen angebrachte Gravamina abgestellt, und alles wiederum in den Stand gesetzt worden, wie es Anno 1624. gewesen, auch denen Religions- und Consistorial-Recessen zu Folge, ingleichen nach dem Westphälischen Friedens-Schluß seyn sollte. Dabey verbliebe es bis 1709. in welchem Jahre es dahin gebracht wurde, daß das Dom-Capitul sich sowohl mündlich als schriftlich erklärte, denen ehemaligen Verträgen, und dem Friedens-Schluß gemäß zu leben; worauf die Sequestration derer Revenuen wieder aufgehoben wurde. Als aber diesem ungeachtet die Evangelischen, nach wie vor, von denen Römisch Catholischen sehr geplaget wurden, und sich das Dom-Capitul verlauten lassen, der vor einem Jahr errichtete Reces seye von keiner Gültigkeit, weil man ihn nicht im vollen Capitul einmütziglich abgefasset, so entschloß ich mich die Sache mit mehrern Ernst anzugreifen, und ließ den 14ten Februarii Anno 1710. in der Nacht, den starcken Paß Peina, Stadt und Schloß, vermittelst des, mit Eise bedeckten, Grabens unvermuthet überrumpeln, welches mir auch dermassen glückete, daß sich meine Troupen des Passes ohne Vergießung eines einzigen Tropffen Blutes bemeisterten. Es wurde die in etlich und siebenzig Mann bestandene Garnison im Schlaf überfallen, und zu Kriegs-Gefangenen gemacht, nachmals aber, als der Ort erstlich mit dreyhundert Mann besetzt war, vor das Thor geführt, und ihr erlaubet hinzugehen, wo sie wolte. Bald hernach ließ ich selber die Stadt Hildesheim mit fünff Compagnien besetzen, und in des Dom-Capituls drey Aemter, Steinbruck,

bruck, Marienburg und Wiedelbach, Dragoner verlegen; wie dann auch der Herzog von Wolfenbüttel sich etlicher Zildesheimischer Gerter bemächtigte. Dieserwegen schickte das Capitul an den Kaysler, und führte gewaltige Klagen wider mich. Ich aber gabe eine Speciem Facti im Druck heraus, und zeigte, warum ich dergleichen Extremitäten wider das Stifft zu ergreifen genöthiget worden. Das Stifft mußte ebenfalls seine Einwendungen und Entschuldigungen beym Kaysler und dem Reichs-Convent in Regensburg zu machen; woran ich mich aber gar nicht kehrete, sondern mich auf meine gerechte Sache verließ. Endlich kam es doch, durch Vermittelung des Bischoffs von Münster dahin, daß die, zwischen mir und dem Stifft Zildesheim, obschwebenden Streitigkeiten in der Güte beygelegt wurden; worauf ich meine Troupen aus denen besetzten Gertern und Pässen wieder abmarschieren ließ.

### CAROLUS.

Hilff Gott! was vor Unheil und Verwirrungen haben nicht die Herren Römisch-Catholischen schon angerichtet, weil sich so viele unter ihnen, die mit denen Evangelischen gemachten Paca, Verträge, Recesse und Friedens-Schlüsse behörig zu observiren, dispensiren. Jedoch, wo anders kommet es her, als aus dem Principio, welches ihnen der Pabst und ein grosser Theil der Clerisey unaufhörlich inspiriren, als ob man nemlich Kegern, wovor sie die Evangelischen öffentlich schelten, nicht Treue und Glaube halten müsse?

### GEORGIUS.

Meine mit dem Stifft Zildesheim gehaltenen Zändel haben mich schon ziemlich weit in meiner Erzehlung geführet, wannenhero ich mit solcher wiederum zurücke treten, und auch von andern Dingen reden muß, welche sich binnen dieser Zeit zugetragen.

Anno 1705. den 1ten Februarii ereignete sich der schmerzliche Zufall, daß meine Schwester, die Gemahlin des vorigen Königs von Preussen, und Mutter des jetzt-regierenden, bey mir zu Hannover, woselbst sie sich eingefunden hatte, die Carnevals-Zeit zu passiren, in dem 37ten Jahre ihres Alters mit Todt abgieng. Es starb auch den 28ten Augusti eben dieses Jahres meines Vaters Bruder, und mein Schwieger-Vater, der so oft erwehnte Herzog zu Zelle, Georgius Wilhelmus. Ob ich nun wohl alle dessen hinterlassene Lan-

de erbete, und mit meinen Hannoverischen verknüpfete, indem ich ungesäumt Possession davon nahm, folglich noch einmal so mächtig wurde, als ich bishero gewesen; beklagete ich den Tode dieses alten zwey und achtzig-jährigen Fürsten dennoch recht herzlich, wohl wissende, daß er mich jederzeit auf das zärtlichste geliebet hatte.

Dieser Trauer-Fälle ungeachtet gieng den 2ten Septembr. solchen Jahres, und also fünff Tage nach dem Tode des Herzogs zu Jelle, der prächtige Einzug meines Thur-Prinzens und nunmehrigen Königs von Groß-Britannien, mit seiner neuen Gemahlin zu Hannover vor sich, mit welcher er sich, einige Tage zuvor in Herrenhausen vermählet hatte. Diese Gemahlin heißet Wilhelmina Charlotte, und ist eine Prinzessin aus dem Marggräflichen Hause Anspach. Sie ist den 1ten Martii Anno 1683. geboren, und also vor einigen Wochen in das 46te Jahr ihres Alters getreten. Ihre Schönheit, ihr Verstand, und alle ihre übrigen Tugenden sind dermassen extraordinair, daß sie nicht etwa nur die Admiration von Engeland, sondern von ganz Europa auf sich ziehet; wie sie dann auch zu einer frölichen Mutter vieler Kinder worden.

Anno 1706. ward dieser mein Sohn und nunmehriger Besitzer des Gros-Britannischen Throns mit grossen Ceremonien zum Ritter des Hosen-Bandes eingekleidet, auch zum Herzog von Cambridge, ingleichen, nicht lange hernach, zum Pair von Engeland, Schottland und Irland gemacht.

Auch hatte ich in dem besagten 1706ten Jahre die Ehre, daß der König von Preussen, Fridericus I. mit seinem damaligen Cron-Prinzen und nunmehrigen König Friderico Wilhelmo meiner Schwester Sohn, wie auch einer sehr zahlreichen Suite, zu mir nach Hannover kam. Ich holte sie sehr prächtig ein, und es erlangten damals die Seyraths-Tractaten zwischen dem nurbesagten jetzt-regierenden König von Preussen, und seiner Gemahlin meiner Prinzessin-Tochter ihre Richtigkeit; worauf das Beylager, zwischen denen beyden Verlobten, den 28ten Novembr. in Berlin vollzogen worden. Die Einholung meiner Tochter in dieser Königlichen Residenz kan unter die prächtigsten Dinge gezehlet werden, die man jemals gesehen; wie dann auch die Divertissementens drey ganzer Wochen gedauert, worunter ein vortreffliches Feuerwerck, und eine herrliche Opera, vor andern, ungemein sind admiriret worden.

CAROLUS

Bei denen Familien grosser Fürsten gehet es eben so zu, wie in denen Privat-Häusern, da man bald eine Leiche, bald eine Kind-Tauff, bald eine Hochzeit siehet, nur daß bey denen Fürstlichen Familien alles mit weit grössern Eclat als in denen Privat-Häusern zu geschehen pfleget. Wiewohl wegen derer Leichen und Trauer habe ich mir sagen lassen, es seye an verschiedenen vornehmen Höfen dahin gekommen, daß deshalb in vielen ansehnlichen Privat-Häusern mehr Wesens gemacht werde, als bey ihnen.

GEORGIUS.

Die Trauer um kleine Kinder, oder Anverwandte, in Fürstlichen Häusern, ist auch allzu excessiv-hochgestiegen gewesen, und hat an verschiedenen Höfen eine Reforme erfordert. Die Principal-Personen eines hohen Hauses müssen allerdings, wann sich ihr Todes-Fall ereignet, tief und gehörig betrauret werden. Sterben hingegen Kinder, oder Anverwandte, ist eine kleine und mittelmässige Trauer genug.

Anno 1707. als der Prinz Ludwig Wilhelm Marggraf von Baden, Kayserslicher General-Lieutenant, am 4ten Januarii dieses Jahres Todes verbliehen, und durch seinen Todt das Commando über die Reichs-Armée erlediget war, ließ ich mich, auf Ersuchen des Kaysers und des Reichs, wie nicht weniger durch Zureden derer beyden Paissen in Engeland und Holland bewegen solches erledigte Commando zu übernehmen. Zu dem Ende reisete ich den 3ten Septembr. von Hannover ab, und kam den 27ten ejusdem, eben da der Graf von Mercy einen guten Vortheil über den Feind bey Offenburg erhalten, bey der Armée an, welche mich unter einer dreymaligen Salve empfing. Ich nahm sie dargegen in einen genauen Augenschein, besah auch den folgenden Tag die ganze Situation des Lagers. Ob ich nun wohl so postirt stunde, daß ich von dem Feind nicht viel zu besorgen hatte; befand ich mich doch auch nicht im Stande, etwas sonderbares wider denselben zu unternehmen. Ich erhub mich deshalb nach Franckfurt am Mayn, mich mit dem, ebenfalls allda eintreffenden, Mylord-Duc von Marlborough zu unterreden, und nachdem solches geschehen war, ateng ich wieder zurücke, zu der bey Erlingen gestandenen Reichs-Armée, allwo ich den 30ten Octobr. arrivirte.

te. Ich schriebe, von dar aus, an die Reichs-Versammlung zu Regensburg, und recommendirte, vor alles, wegen der Zukunfftigen Campagne, gehörig zu sorgen, absonderlich daß es in der Operations-Cassa nicht am nöthigen Geld-Vorrath fehlen möchte. Alsdann ließ ich die Armée in die Winter-Quartiere ziehen, richtete die Postirungen an dem Ober-Rhein auf das beste ein, übergab dem General-Feldmarschall, Freyherrn von Thüngen das Commando, und reisete im Novembr. mit der Post über Franckfurth nach meinen Ländern.

Als Anno 1708. die Zeit heran kam, daß die Campagne wieder sollte eröffnet werden, gieng ich den 1ten Junii von Hannover ab, und langte den 7ten dito zu Franckfurth am Mayn incognito an, allwo ich mich mit dem Churfürsten von Maynz, mit dem Prinzen Eugenio von Savoyen, und mit dem Erb-Prinzen von Zessen-Cassel nunmehrigen König von Schweden unterredete. Gleichwie nun diese beyden letztern in die Niederlande giengen; also langte ich dargegen, am 14ten dito bey der Armée am Ober-Rhein an, die mir der Fränckische General-Feld-Zeugmeister, Freyherr von Erffa vorstellete, weil sich der General-Feldmarschall, Freyherr von Thüngen, wegen zugestossener Unpäßlichkeit, innenhalten mußte. Indessen befande ich die Reichs-Armée gar nicht in dem Stande wie sie seyn sollte, und es ermangelten fast bey derselben alle Nothwendigkeiten, dergestalt, daß ich keinesweges offensive agiren, und zu denen concipirten Operationen schreiten kunte, sondern defensive gehen, und mich damit begnügen mußte, daß ich die Franzosen verhinderte über den Rhein zu gehen. Auch wurden die Etlinger-Linien durch meine Sorgfalt, in einen Stand gesetzt, daß selbige den Winter über zu einer Vormauer dienen, und das Land in Sicherheit erhalten kunte.

Weil ich nun gar wohl wußte, und zuvor gesehen hatte, daß wie gewöhnlich, die Reichs-Armée nicht im Stande seyn würde, etwas sonderbares am Ober-Rhein zu unternehmen, ließ ich meinen Chur-Prinzen in die Niederlande gehen, der dafigen Campagne als Volontaire beyzuwohnen; da er sich dann mit in der, bey Audenarde, vorgefallenen Bataill'e befunden. Es stunde zwar von meinen eigenen Völkern ein schönes Corpo von verschiedenen Regimentern, sowohl Cavallerie als Infanterie, mit bey der allirten Armée in Flandern. Dem ungeachtet aber hielt sich mein Chur-Prinz, aus politischen Absichten und Ursachen, währendder Schlacht, zu der Englischen Garde

zu Pferde, und erwies, vor denen Augen aller anwesenden Engländer, so viele Bravour und Tapfferkeit, daß die Englische Nation noch heutiges Tages, in ihren Addressen, die sie ihm, als ihrem nunmehrigen König übergeben, mit dem größten Ruhm davon redet.

Nachdem ich gewisse Nachricht von diesem, bey Audenarde über die Franzosen ersochtenen wichtigen Sieg erhalten hatte, ließ ich die sämlichen Regimenter der, unter meinem Commando stehenden Armée, welche sich von dem Erlinger Gebürge bis an Lunkenheim erstreckete, vor die Linien auf die Kastädter Heyde ausrücken, und wegen der erfreulichen Post drey mal Salve geben. Eben solches war, des Tages zuvor, in dem Haupt Quartier geschehen, und zu gleicher Zeit das Te Deum Laudamus abgesungen worden. Wir blieben alsdant wohl noch zehen Wochen im Felde stehen; thaten aber weiter nichts, als daß wir alle Bewegungen derer Franzosen auf das genaueste observirten. Als die Einrichtung derer Postirungen und Winter-Quartiere wiederum besorget war, übergab ich das Commando denen beyden Käyserlichen General-Feldmarschallen, Freyherrn von Thüngen, und Grafen von Gronsfeld. Vor meiner Person hingegen brach ich den 3ten Novembr. aus dem Haupt Quartier auf, und langte den 6ten dito auf meinem, unweit Hannover gelegenen, Lust-Schloß Herrenhausen an. Denn an diesem Ort habe ich die meiste Zeit residiret, es auch mit grosser Sorgfalt, und keinen geringen Kosten, zu einer bequemen und angenehmen Residenz gemacht; wobey sich ein Garten befindet, welcher meritiret, admiriret zu werden.

### CAROLUS.

Es ist zu beklagen, daß die Reichs-Armée zur Zeit des Krieges, so selten im Stande ist, etwas wichtiges und eclatantes zu unternehmen; und helfet es gemeinlich: Die Reichs-Armée hat diese Campaigne abermals nichts gethan.

### GEORGIUS.

Das 1708te Jahr ist darum insonderheit merckwürdig vor mein Haus, weil ich den 3ten Septembris, nachdem ich Tages vorher, von dem Chur-Maxynischen Directorio, zu Rathe in das Churfürstliche Collegium beruffen gewesen, in solches introduciret worden. Niemand von denen Churfürsten, und auch von denen Fürsten, redete



weiter wider meine Chur-Würde, ausser nur das einzige Haus Baaden-Baaden, welches sich deswegen auf keine Weise zufrieden geben wollen.

### CAROLUS.

Vielleicht hat dieses Marggräfliche Haus ein besonderes Zün- gen mit euch zu pflücken gehabt, und sich, um deswillen, wider die, euch verliehene, Chur-Würde so heftig gesetzt.

### GEORGIUS.

Der Widerwillen mag vielleicht daher rühren, weil mein Vetter, der Herzog zu Zell Georgius Wilhelmus, Anno 1689. als der letzte Herzog zu Sachsen-Lauenburg gestorben, Possession von diesen Landen, bis auf das Hadeler-Land genommen, auch sich nachhero mit Chur-Sachsen, welches unstreitig ein sehr wohl-gegründetes Recht auf die Lauenburgische Lande gehabt, deswegen verglichen. Gleichwie nun die verwittibte und annoch lebende Frau Marggräfin von Baaden Baaden eine leibliche Tochter des letztern Herzogs von Lauenburg ist, auch um ihrent- und ihrer Schwester willen, der zu Prag in einem Closter lebenden, Groß-Herzogin von Florenz, der Käyser, das Hadeler-Land sequestriret hat; also pretendiret sie auch auf die übrigen Lauenburgische Lande, die doch pure Reichs-Mann-Lehne sind. Von dem Hause Anhalt wird ebenfalls eine Præension auf die Lauenburgische Lande formiret. Allein Beati possidentes! Mein Haus besizet diese Lande und wird sie so leichtlich nicht wieder abtreten.

Anno 1709. gieng ich abermals, die Armée an dem Ober-Rhein zu commandiren. Ich fandte sie wiederum in einem eben so schlechten Zustande wie das vorige Jahr. Nichts destoweniger machte ich verschiedene Bewegungen, gieng über den Rhein, und näherte mich, bey Lauterburg und Cron-Weissenburg, denen feindlichen Linien, in der Intention, sie zu attackiren. Ich änderte aber meine Resolution, auf erhaltene Rundschaft, daß ich sie ohne die größte Gefahr nicht ins Werck richten könnte. Indessen war ich gleichwohl denen feindlichen Linien schon so nahe gekommen, daß man nicht nur aus Canonen, sondern auch aus kleinen Gewehr, auf uns feuerte; wie dann, unter andern, einem von meinen Reit-Knechten, der sich ganz nahe bey mir befandte, mit einer Musqueten-Kugel, ein Arm entzwey geschossen worden.

den. Zwischen dem General Grafen von Mercy, durch welchen ich, auf einer andern Seite, eine Diversion machen ließ, und denen Franzosen, gediehe es zu einer Action, in welcher zwar diese letztern über tausend Tode und Verwundete bekamen; die unserigen aber zum Weichen brachten, und das Feld behielten; wie dann auch der General Graf von Mercy verwundet, der General-Major Graf von Breuner hingegen gar gefödtet worden. Um dieser Action willen machte ich eine neue Bewegung mit der Haupt Armée, und es wäre, bey einer Saar, zwischen mir und denen Franzosen, zu einer Schlacht gekommen. Da es aber nicht geschah, und der Herbst eintrat, übergab ich dem Grafen de la Tour das Commando, gieng nach meinen Landen zurücke, und langte den 8ten Octobr. zu Hannover an, bin auch nachhero weiter nicht zu Felde gegangen.

Weil der Käyser Josephus die beyden Churfürsten von Bavern und Cölln in die Reichs-Acht erkläret hatte, ward die Sache so vermittelt, daß Chur-Pfalz das, mit dem Hause Bavern von 90. Jahren her, verknüpft gewesene, Erg-Truchses Amt wieder erhielt, und mir dargegen das Erg-Schatzmeister-Amt cedirte; worüber ich auch vom Käyser Josepho den 12ten Aprilis Anno 1710. die solenne Belegung erhalten.

Als hernach, Anno 1711. dieser vortreffliche Käyser mit Tode abgieng, und zu Franckfurt am Mayn eine neue Käyser-Wahl vorgenommen wurde, schickte ich, in der Qualität eines Churfürsten meine Gesandtschaft dahin, und halff den jezigen Käyser Carolum VI. erwählen. In der Wahl-Capitulation wurde, mit Einwilligung gesamter Churfürsten, mein Electorat, und das darzu gekommene Erg-Schatzmeister-Amt, auf Maas und Weise derer darüber errichteten Reichs-Schlüsse vom 30. Junii 1708. und 13ten Januarii 1710. nochmals feste gestellet; da mittlerweile auch die schon-berührten Hildesheimischen Religions-Händel zur Richtigkeit gekommen sind.

Um diese Zeit ward der Utrechtsche Friedens-Congress veranlaßt, und ich meines Orts unterließ nicht, den Baron von Bothmar einen von meinen erfahresten und besten Staats-Ministern dahin zu schicken, von dem meine Angelegenheit auf das fleißigste besorget und menagiret worden. In dem Friedens-Tractat ward auch die Succession von Groß-Britannien, in meinem Hause, oder der Protestantischen Linie, nachmals feste gesetzt, und mußte sowohl von Franckreich, als

von Spanien, vor rechtmäßig erkannt werden. Ob nun auch wohl in England Anno 1712. von dem Parlement, meinem Hause die Succession, durch eine neue Acte, nochmals bestätigt wurde; so erhielt ich dennoch viele heimliche Nachrichten, als ob die Königin Anna, und das neue, seit 1710. an das Bret gekommene Torrysche Ministerium, ganz anders gesinnet wären, und trachteten, die in meinem Hause fest gesetzte Succession des Groß-Britannischen Reichs zu zernichten, mithin die Sache so zu karthen, daß der Prätendent den Thron besteigen könnte. Diese heimliche Nachrichten wurden auch um so viel wahrscheinlicher gemacht, weil sich die Königin Anna sehr unfreundlich gegen mein Haus zu bezeigen anfing, einer projectirt gewesen Reise meines Sohnes nach England sich aus allen Kräfften widersetzte, ja so gar meinen Gesandten an ihrem Hofe, um eiriger gethanen Vorstellungen willen, aus dem Königreich schafferte. Wiewohl das gute Vernehmen zwischen uns wurde, zum wenigsten dem Scheine nach, gar bald wieder hergestellt; worauf ich den Baron von Bochmar nach England schickete.

Anno 1714. erlangten zu Rastadt, vermittelst einiger von dem Prinzen Eugenio von Savoyen, und dem Französischen Marschall von Villars gehaltenen Conferenzen, die Präliminar-Artickel eines Friedens, zwischen dem Kayser und dem Reich einer, Frankreich aber anderer Seits ihre Richtigkeit, und der Friede selber ist, bald hernach, zu Baden in der Schweiz, vollends geschlossen worden. Krafft dieses Friedens mußten die beyden Churfürsten von Cölln und Bayern in integrum restituiret werden, und es erhielt folglich auch Chur-Bayern das Erz-Truchses-Amt wieder. Da prätendirte Chur-Pfalz von mir das Erz-Schatzmeister Amt zurücke; wovon ich aber nichts hören wolte, bis ein neues Erz-Amt vor mich ausgefunden seyn würde. Nun ist zwar bald das Erz-Postmeister, bald das Erz-Schild-Träger, und bald das Erz-Stallmeister-Amt zu dem Ende in Vorschlag gebracht worden; allein die Sache ist bis auf diese Stunde noch nicht ausgemacht, und Chur-Pfalz so wohl, als Chur-Zan-  
nover, nennet sich, mitlerwelle, in dem Titel einen Erz-Schatzmeister.

### CAROLUS.

Wem sonst der train derer Affairen in dem Teutschen Reiche unbekannt wäre, der solte meynen, es seye unmöglich, daß man sechs und dreyßig

dreyßig Jahre über ein Erg-Amt deliberiren, und doch keines ausfinden könne. Mancher mag auch gedencken, es seye die Erfindung eines neuen Erg-Amtes eine Sache, die keiner Viertelstunde Ueberlegung gebrauche;

## GEORGIUS

Den 8ten Junii dieses nur besagten Jahres starb meine Mutter in dem 8ten Jahre ihres Alters, weswegen ich, und mein ganzer Hof, eine sehr tiefe Trauer anlegte. Die Königin Anna von Engeland that zwar, nachdem ihr der Todes-Fall war communiciret worden, ein gleiches; dem ungeachtet aber lieffen neue Nachrichten ein, als ob en faveur des Prätendenten mancherley Dinge an ihrem Hofe geschmiedet würden. Es wurden mir auch verschiedene wichtige Consilia aus Engeland selber gegeben, auf was Weise dieselben Dinge könnten unterbrochen werden; allein ich meines Orts ließ alles auf die Groß-Britannische Nation selber ankommen, welche vor ihr Zeyl und ihre Wohlfarth sorgen mochte.

Als ich, im Augusto, zu Herrenhausen, einstmals, in dem Garten, mit einigen Blumen, die ich mit eigener Hand bauete und wartete, beschäftigt war, erscholte das Geröhne etlicher Post-Hörner in meinen Ohren, und man sagte mir, welchermassen einige Couriers anlangten: Gleich darauf naheten sich mir etliche vornehme Engländer, lieffen sich vor mir nieder auf die Knie, und grüßeten mich als ihren König. Ob ich nun wohl sonst allemal eines sehr gefasseten Gemüthes gewesen; gerieth ich dennoch über das, was ich so unpermutet sah und hörte, in einige Verwirrung, biß ich vernahm, daß die Königin Anna den 1ten Augusti alten Calenders, das ist den 12ten nach dem neuen, gestorben, ich aber, noch denselbigen Tag, mit denen gewöhnlichen Solemnitäten, als König proclamiret worden war, welcher Proclamation mehr als hundert Rutschen, jede mit sechs Pferden bespannet, bengewohnet hatten. Man invitirte mich, zu gleicher Zeit, nach Engeland zu kommen, und Possession von dem Thron zu nehmen. Indessen ward doch die Regierung schon in meinem Namen geführt, auch von solchen Personen, die ich darzu ernennet. Denn ich hatte meinem Gesandten an dem Groß-Britannischen Hofe, Baron von Bothmar, ein versiegeltes Kästgen mitgegeben, worinnen Schrifften und Instructiones lagen, wie es Fall die Königin Anna versterben möchte, biß zu meiner Ankunfft, mit der Regierung gehalten werden sollte.

folte. Dieses Kästgen übergab mein Gesandter dem Geheimnen Con-  
 silio, sobald man mich als König proclamirte hatte, und sic funden, nach  
 dessen Eröffnung, diejenigen Specificirte, welche von mir zu Regenten  
 des Königreichs waren ernennet worden.

**CAROLUS.**

Diese Stunden, worinnen man dergleichen Botschafften er-  
 hält, sind die sonderbaresten in dem ganzen Leben eines Menschen,  
 und ich weiß, grosser und weiser König! daß ihr ganz außerordent-  
 liche Bewegungen bey euch werdet verspüret, auch aller neuen Glück-  
 seligkeit und Herrlichkeit ungeachtet, womit ihr überhäuffet worden,  
 eure Teutschen Lande, und euren bisherigen Auffenthalt, nicht ohne  
 Reue verlassen haben.

**GEORGIUS.**

Dessen könnet ihr versichert seyn, vortrefflicher König! Jedoch  
 ich kunte es nicht ändern, noch mich dispensiren, nach Engeland zu ge-  
 hen, wohin mich mein hohes Schicksal ruffete, um daselbst mich auf  
 den Groß-Britannischen Thron zu setzen, und ihn vor mich und mei-  
 ne Nachkommen auf ewig einzunehmen. Also brach ich, nach allen  
 getroffenen Anstalten wegen der Reise, und gemachter Disposition,  
 wie die Regierung in meinen Teutschen Landen, während meiner Ab-  
 wesenheit, solte besorget werden, den 2ten Septembr. von Herren-  
 hausen auf. A Dieu, sprach ich bey dem Aufbruch, du lieber Ort,  
 wo ich so viele ruhige und vergnügte Stunden gehabt! à Dieu!  
 wiewohl nicht auf ewig, sondern ich hoffe dich auch bisweilen  
 wieder zu sehen. Vor meiner Abreise hatte ich meinen Unterthanen  
 verschiedene Auflagen erlassen, und meine Hofstadt bliebe grössten  
 Theils, nach wie vor, in ihrem Stande, ob ich schon die wenigsten da-  
 von mit nach Engeland nehmen kunte. Die nun, welche zurücke blei-  
 ben mußten, machten an dem Tage meiner Abreise traurige Gesichter,  
 vergossen auch häufige Thränen; und ich weiß ganz gewiß, daß sie in  
 etlichen Wochen nicht werden seyn frölichen Gemüthes worden.

Meinen Thur-Prinzen nahm ich gleich mit mir nach Engeland.  
 So befanden sich auch in meiner Suite unter andern mehr, mein Premier-  
 Ministre, Baron von Bernsdorff, der Geheimte Rath und Präsi-  
 dent derer Finanzen, Baron von Görg, der Obrist-Cämmerer Graf  
 von Platen, der Ober-Hofmarschall von Hörenberg, und der Ober-  
 Stallmeister von Kielmanseck ꝛc.

Allen,

Wienthalben, wo ich pasirte, wiederfuhren mir sehr grosse Ehren Bezeugungen und Aufwartungen, woran man es auch in Holland nicht ermangeln ließ, wobelbst sich, in denen Städten, absonderlich die Glocken und Glocken-Spiele vortreflich hören liessen. Wann ich offene Tafelhielte, so drunge sich das Volck, ungeachtet die Soldatesque solches zu verwehren suchete, mit solcher Gewalt in die Zimmer, mich zu sehen, daß es nicht zu sagen ist. Viele bezahlten das Confect, so auf der Tafel übrig bliebe, auf das theuerste, um solches zum Andencken mit zunehmen. Hiernächst hatte ich unaufhörlich Audientzen zu ertheilen, und Gratulationes anzunehmen; wie sich dann alle Gesandten aus dem Haag da einfanden, wo ich mich so lange aufhielt, bis ich zu Schiffe gieng, und länger als acht Tage auf guten Wind warten mußte.

Zu meiner Abholung lagen verschiedene Englische Jachten, wie auch Kriegs-Schiffe zur Escorte, oder Begleitung parat. Den 26ten ward mir rapportiret, welchermaßen sich der Wind anließ, favorable zu werden, wannhero zu dem Embarquement alles veranstaltet wurde. Den 27ten gegen den Mittag, begab ich mich, nebst meinem Sohn, im Orange-Polder, an Boord, und kam den 29ten glücklich in Engeland, zu Greenwich, ungesähr anderthalb Teutsche Meilen von London an.

Die Ufer der Temse stunden voller Menschen, und der Fluß selber war mit so vielen Chaloupen bedeckt, daß man dessen Wasser weit und breit nicht sehen kunte. Die Lust erhönete, von dem Houllay-Geschrey und Jauchzen des Volcks; woben sie die Hüte in die Höhe wurffen, und sonst ihre Freude durch allerley Geberden und Stellungen zu erkennen gaben.

Als ich aus der Chaloupe an das Land trat, reichte mir der Erg-Bischoff von Canterbury, als Primas des Königreichs, die Hand, und complimentirte mich wegen meiner glücklichen Ankunfft. Solches that auch der Cangler im Namen derer Regenten. Sehr viele andere Lords und Englische Herren umgaben mich, und ein jedweder wolte eine gnädige Mine von mir haben. Unter andern ließ sich der Herzog von Marlborough vor mir nieder auf ein Knie; den ich aber umbrachte und so gleich wieder aufhub. Ich war auch kaum eine Minute am Lande, so wurde, nach gegebenen Zeichen, das Geschloß im Tower zu London, ingleichen von vielen Schiffen, zu unterschiedenen

schiedenen malen gelöst. Man rechnet, daß, an selbigem Tag, mehr als dreyhundert mit sechs Pferden bespannete Kutschen die Brücke zu London passiret, ingleichen eine grosse Menge andere Kutschen mit zwey und vier Pferden; zugeschwigen, was sich zu Pferde, oder auf der Temse, in Chaloupen, nach Greenwich begeben. Ber- spürete ich aber bey dem grössten Zauffen des Volcks, und unter denen meisten Vornehmen, eine recht unbeschreibliche Freude, so ob- servirte ich auch verschiedene traurige und zaghafte Gesichter. Wie- wohl diese hatten auch in der That Ursache, betrübt und traurig zu seyn, weil sie kein gut Gewissen hatten, sondern wußten, daß sie ehestens würden zur Rechenschafft gezogen, oder doch zum wenigsten von ihren Bedienungen abgesetzt werden. Noch selbigem Abend machte ich den Anfang mit einigen, und ließ sowohl dem Herzog von Or- mond, als auch dem Groß-Tanzler Harcourt, und dem Ober-Hof- marschall Mylord Powlet, wissen, welchemassen ich ihrer Dien- ste nicht mehr nöthig hätte. Die Chargen des erstern gab ich dem Herzog von Marlborough wieder, die Bedienungen des andern, dem Lord Cowper, und die Stelle des letztern dem Duc von Devonshire, welche sie ohne diß schon vormals gehabt hatten, ehe das Torrysche Ministerium die Ober-Hand über das Whigische bekommen. Zu Greenwich verbliebe ich zwey Nächte, und ruhete mittlerweile aus. Den Tag zwischen diesen beyden Nächten aber, welches ein Sonn- tag gewesen, mußte ich mich doch etlichemal öffentlich sehen lassen, um dadurch die Leute, deren, an diesem Tage, mehr als funffzig tau- send von London hinaus gekommen zu vergnügen. Eben darum fuhr ich des Nachmittags eine ganze Stunde lang im Parc herum, und des Abends ließ ich alle Thüren öffnen, damit der Adel eintreten kunte, welchen ich, in ungläublicher Anzahl, zum Hand-Ruß admittirte.

Den 1ten Octobr. hielt ich meinen Einzug in der grossen Stadt London, die mit allem Recht eine kleine Welt kan genennet werden. Bald nach zwölf Uhr des Mittags, nachdem ich ein gutes Frühstück eingenommen hatte, stieg ich zu dem Ende, nebst meinem Sohn, in eine grosse mit acht Pferden bespannete Staats-Kutsche, vor wel- cher her zweyhundert und etlich und zwanzig andere, mit sechs Pfer- den bespannete fuhren, worinnen die hohen Bedienten, auch An- wesende Pairs und Lords von Groß-Britannien saßen. In einem gewissen Quartier der Stadt London ward ich von dem Lord-Maire,

von

von denen Scherifs, von dem Syndico, von denen Aldermans, und andern Officiers der Stadt empfangen. Der Lord-Maire präsentirte mir das Schwerdt, und der Syndicus hielt eine Anrede, wodurch er mich beneventirte. Das Schwerdt gab ich dem Lord-Maire wieder zurücke; worauf er es bis an den Temple-Bar vor mir hertrug. Die Suite, welche der Lord-Maire bey sich hatte, war sehr zahlreich, und die gesamte Bürgerschaft befand sich im Gewehr. An einer gewissen Kirche war ein Gerüste aufgebaut, auf welchem etliche tausend Kinder in weissen Hemdern, und sonst zierlich angekleidet, saßen, und einen exprés auf meine Ankunfft fertigigten, Gesang sun-gen. An dem Temple-Bar blieb der Lord-Maire von Londen mit denen feynigen zurücke; worgegen ich von der Jurisdiction von Westmünster übernommen, und vollends in den Pallast zu St. James begleitet worden. Auch waren von dem Temple-Bar an, bis in diesen Pallast ein paar Regimente Infanterie zu beyden Seiten in denen Strassen postiret, durch welche der Zug passirte; meine Kutsche aber war auf denen Seiten und hinten von der Englischen Garde zu Pferde umgeben.

Als ich zu Greenwich in die Kutsche stiege, wurden die Canonen zum erstenmal gelöst; zum andernmal aber, als ich über die Brücke zu Londen passirte, und das drittemal, als ich zu St. James arrivirte, welches zuletzt dreymal geschah. Alle Balcons, Fenster, Stellagen und Gerüste, deren unzählig viel vor die Zuschauer aufgebaut gewesen, waren mit Tapeten behangen. Die unzählige Menge derer Zuschauer, so darinnen stunden, gaben ein schönes Ansehen. Unten in denen Gassen, oder auf der Strasse, war das Gedränge überaus groß. Die Luft erhöhnete von dem unaufhörlichen Jauchzen und Houllay-Geschrey, welches sowohl die Großen als Kleinen, die Jungen und Alten, die Manns- und Frauens-Personen von sich hören ließen; wobey auf allen Glocken der ganzen Stadt, nach des Landes Gewohnheit gespielt wurde. In Summa, ich hatte fünff ganzer Stunden, als so lange der Zug währete, so viel zu sehen und zu hören, daß mir fast die Augen darüber vergiengen, die Ohren aber betäubet wurden. Ja auch noch zwey Tage nach meinem Einzug, lag und thönete mir das entsetzliche Houllay-Geschrey, welches ich gehört hatte, noch immer in denen Ohren. Indessen muß ich von dem Tage meines Einzugs noch dieses sagen, daß man des Abends ganz Londen illumirt,



nirt, auch in denen Strassen unzehlig viele ganze Hauffen Holz verbrennen sehen; welche Art von Freuden-Feuern in Engeland gar gewöhnlich ist.

Den andern Tag erirte ich meinen Sohn zum Prinzen von Wallis, und mußte, von der Zeit an, bis zu meiner Crönung, wie auch noch etliche Wochen hernach, die Gedult haben, unzehlig viele Adressen und Gratulationes anzunehmen, auch eine grosse Menge Menschen zum Hand Ruff zu lassen. Das Gouvernement wurde aus dem Grunde geändert, und bey nahe alle hohe, mittlere, auch viele geringe Bedienten ab, andere hingegen an ihre statt gesetzt.

### CAROLUS.

Dadurch werdet ihr aber eben so viele, ja noch mehr, mißvergnügte Gemüther gemacht haben, als ihr Bediente abgesetzt. Denn wer seine Chargen und Bedienungen verlieret, ist malcontent; alle seine Verwandte und Freunde aber hängen das Maul zu gleicher Zeit mit ihm.

### GEORGIUS.

Sie mochten das Maul hängen wie sie wolten, auch süß oder sauer aussehen; so half doch alles nichts, sondern sie mußten springen, und zwar auf Rath und Gurbefinden vieler vornehmer getreuer Patrioten, welche wußten und versicherten, daß man, von einigen Jahren her, alle Königliche Bedienungen mit Jacobitisch-gesinneten Gemüthern besetzt hatte. Der bekannte Bolingbroke war, schon vor meiner Ankunfft, von denen, von mir ernannten Regenten, von seiner Charge, die er als Staats-Secretarius gehabt, abgesetzt worden, auch eben sowohl, wie Madame Masham, eine gewesene Staats-Dame und Favoritin von der Königin Anna, über verschiedene geheime Handlung scharff examiniret worden.

Noch vor der Crönung langte die Prinzessin von Wallis, meines Sohnes Gemahlin, mit einigen von ihren Kindern zu London an, und zogen sogleich die Admiration und Liebe aller, von denen sie gesehen wurden auf sich.

Der 31te Octobris des 1714ten Jahres war mein Crönungs-Tag. Der zu Predigt erwählte Text bestunde aus dem 24ten und 25ten Vers des 118ten Psalms, oder denen Worten: *Diß ist der Tag*

Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn! O Herr hilf! O Herr! laß wohl gelingen! Der Bischoff von Oxford, Doct. Wilhelm Tabot, hielt die Predigt, und ließ sich unter andern vernehmen: Gott hätte das Groß-Britannische Reich sonderlich bewahret, sonst würde ihnen ein König seyn aufgedrungen worden, der nach dem Gebrauch derer Tyrannen, und nach denen Grund-Sätzen des päpstlichen Aberglaubens erzogen wäre, der das Königreich nicht nach denen Grund-Gesetzen, sondern nach seiner Willkühr würde beherrschen haben &c.

Im übrigen wurde meine Crönung mit allen vortrefflichen und gewöhnlichen Solemnitäten vollbracht; wie dann auch die äußerste Magnificenz und Königliche Pracht dabey zu sehen gewesen. Während der Zuladung wurde eine Gedächtniß-Münze ausgeworffen, von Gold sowohl als von Silber. Auf deren einem Seite sahe man mein Bildniß, und auf der andern Britannia, als eine Weibs Person, welche mir die Crone aufsetzte, mit der Überschrift: Inaugur. XX. Octobr. 1714. nemlich nach dem alten in Engeland gebräuchlichen Calendar. Nach der Zuladung communicirte, ich nach dem Gebrauch der Englischen Kirche; wie dann auch vorher die Erz- und Bischöffe das heil. Abendmahl empfangen hatten. Was mir am wunderbarlichsten bey der ganzen Crönungs-Ceremonie vorkam, war derjenige Ruf, welchen ein jedweder geistlicher, und ein jedweder weltlicher Lord dem König, auf den lincken Backen giebet. Der Graf von Oxford küßte mich mit großer Zerkhafftigkeit, und so starck, daß mir der Ruf in die Ohren schallete. Der Bulingbroke hingegen nähete sich mir mit Furcht und Zittern, berührte auch, mit seinen Lippen, kaum meinen Backen.

An der Tafel in Westmünster-Hall wurden ebenfalls alle Ceremonien und Gewohnheiten auf das genaueste observiret, und nachdem ich aufgestanden war, mich wiederum nach dem Pallast von St. James zu begeben, welches des Abends gegen sechs Uhr geschahe, machten die Zuschauer die, auf der Tafel übrig gebliebenen, Speisen Preis untersch. Des Abends giengen die Illuminationes und Freuden-Feuer, auch andere Lustbarkeiten, und das Spielen auf denen Glocken durch die ganze Stadt Londen an; allein ich meines Orts legte mich zur Ruhe,

Uuu uu 2

welcher

welcher ich wegen derer, den ganzen Tag über ausgestandenen, Fatiguen nicht wenig benöthiget war.

Alles gieng demnach herrlich, prächtig und fröhlich an meinem Crönungs-Tag zu. Einige Gerüste und Stellagen hingegen, die nicht recht verwahret, und gleichwohl mit vielen Menschen besetzt gewesen, die Procession mit anzusehen, fielen ein, und das Volck herunter, wodurch geschehen, daß etlich und zwanzig Personen, unglückseliger Weise um das Leben gekommen, auch wohl bey zweyhundert andere sehr beschädiget worden.

### CAROLUS.

Es ist gar kein Wunder, wann sich, zu solchen Zeiten, dergleichen Zufälle ereignen; woran aber die Baumeister derer Gerüste, und dann die Leute selber, welche so unbesonnen handeln, und sich allzuhäuffig auf die Gerüste setzen, Ursache sind. Wie viel meynet ihr wohl, grosser und weiser König! daß Menschen, bey eurem Einzug, und an eurem Crönungs-Tag, solten Zuschauer abgeben haben?

### GEORGIUS.

Vielleicht über eine halbe Million; und zwar an dem Crönungs-Tag noch mehr, als bey dem Einzug, weil die Leute Zeit genug gehabt, aus vielen Orten des Königreichs nach London zu kommen. Etliche Tage hernach redete ich davon, und sagte, ich hätte mich bey Erblickung so vieler Menschen, der Auferstehung derer Todten erinnert. Hierauf versetzte Mylady Cowper, des Groß-Canzlers Gemahlin: Sire! Das ist auch der Tag unserer Auferstehung in Engeland gewesen.

### CAROLUS.

In diesen Worten steckt etwas finarcisches und sonderbares. Wiewohl das Englische Frauen-Zimmer stehet en general in der Reputation, daß es reich an Verstand und guten Einfällen ist.

### GEORGIUS.

Dieser Ruhm gebühret dem Englischen Frauenzimmer mit allem Recht. Allein ich meines Orts kunte mit vielen Englischen Damen gar nicht conversiren, weil ich die Englische Sprache weder redete,

dete, noch sie recht verstunde. Wer demnach mit mir reden wolte, mußte sie Italiänisch, oder Französisch, oder Teursch sprechen. Das Latein verstunde ich zwar auch, wie schon gedacht; es war aber doch mein Werck nicht, daß ich es hätte reden sollen, absonderlich mit Engländern.

Ich callirte das bisherige Parlement, und beruffete ein neues, wie die Könige von Groß-Britaynten, wann sie zur Regierung gelangen, fast allemal zu thun pflegen. Dieses neue Parlement versammlete sich im Februario 1715. zum erstenmal, und ich vernahm mit keinem geringen Vergnügen, daß fast lauter wohlgefommene Leute, bis auf wenige, zu Gliedern des Unter-Hauses waren erwöhlet worden. Es erwies auch dieses Parlement keinen geringen Eyffer, diejenigen zu bestraffen, welche an denen schlimmen Absichten des vorigen Torryschen Ministerii Theil gehabt hatten. Verschiedene wurden demnach arretiret, wie z. E. einer Namens Prior, welcher die Englischen Affairen an dem Französischen Hofe, eine Zeitlang, besorget hatte; und der Graf von Oxford mußte ebenfalls in den Tower wandern. Noch andern wäre ein gleiches, und vielleicht noch etwas schlimmers widerfahren, daferne sie sich nicht retiriret hätten, wie der Herzog von Ormond, und der Lord Bulingbroke gethan haben.

### CAROLUS.

Wie habt ihr es dann in dem Parlement gemacht, weil ihr nicht Englisch geredet, und doch, nach der Gewohnheit des Landes, öfters, von dem Thron herab, eine Rede halten müssen.

### GEORGIUS.

Ich ließ die Reden, welche ich halten sollte, allemal durch den Groß-Canzler ablesen, womit alle vernünfftige, und sonst wohlgefommene, Leute zu frieden gewesen.

Weil nun die Jacobitisch-gesinneten Gemüther sahen, daß vor sie, und ihre Parthey alles contrair lieff, fiengen sie an die Köpffe zusammen zu stecken, und Consilia zu halten, was bey so gestaltten Sachen zu thun seye? da sie bishero, seit der Königin Anna Todt, ganz betäubet und entselet zu seyn geschienen. Der Schluß dieser Consiliorum fielen endlich dahin aus, daß sie zu denen Waffent greiffen, und durch solche ihrer Parthey wieder empor helffen wolten,

Uuu uu 3

wobey

wobey sie sich flattirten, von Franckreich einen mächtigen Beystand zu erhalten, auch den Prätendenten auf den Thron zu bringen.

Mittlerweile bemüheten sie sich eyfferigst, das Gerüchte auszubreiten, als ob unter meiner Regierung die Englische Kirche in Gefahr seye, weil sie wußten, daß dergleichen Gerüchte schon ehemals einen starcken Effect gethan, und das Volck in den Harnisch gebracht hatten. Man hörte demnach, gleichsam zum Lösungs-Wort des bevorstehenden Aufruhrs, auf allen Seiten schreyen: Die Kirche ist in Gefahr; Gott erhalte die hohe Kirche! Wer nicht mit einstimmete, und sich gleichwohl unter dem, auf diese Weise schreyenden, rasenden Pöbel befande, wurde bisweilen übel tractet.

Dama's gelangete mir etwas recht lächerliches zu Ohren. Es war nemlich ein alter mehr als achtzig-jähriger Englischer Bischoff, von der strengen Parthey, der ohne diß schon ganz aberwitzig gewesen, mit Mylady Sunderland, bey einer gewissen Gesellschaft, in einen Discurs gerathen; da dann diese unter andern gefragt, warum man doch schreie und vorgäbe, die Kirche seye in Gefahr? hinzusetzende, sie ihres Orts habe die Englische Kirche niemals in besserer Sicherheit gesehen, als eben jetzt. Hierauf versetzte der alte aberwitzige Bischoff: Ja Madame! Ich vor meine Person glaube, daß die Kirche in Gefahr ist. Mylady Sunderland verlangte, er solte ihr die Railon desfalls anzeigen, wannenhero der Bischoff sprach: Warum wolte die Kirche nicht in Gefahr seyn, da der König, allenthalben, wo er nur ist, gehet und stehet zwey Lutherische Priester bey sich hat, die ihm immersfort etwas heimliches in das Ohr sagen, und sonder Zweifel lauter Confilia wider die Englische Kirche geben. Mylady Sunderland versicherte, daß sie noch keinen Lutherischen Priester bey meiner Person gesehen hätte, und der Bischoff blieb bey seiner Meynung, bis es endlich, nach vielem Expliciren, heraus kam, daß er meine beyden Cammer-Türcken, die ich so lange Jahre bey mir gehabt, und zu meinem Dienst, um meine Person, sehr wohl erleiden mochte, in ihren langen schwarzen Trauer-Zabiten vor Lutherische Priester gehalten und angesehen hatte. Die Sache klinget einfältig und lächerlich; man hat mir sie aber dennoch vor eine gewisse Wahrheit erzehlet.

CAROLUS.

CAROLUS.

Dergleichen Begebenheiten sind nichts ungewöhnliches. Wer indessen spricht, er seye wer er wolle, daß die Englische Kirche, oder die Schottische, unter euch jemals in Gefahr gewesen, oder es jezo, unter der Regierung ures Sohnes seye, der muß rasend und unsinnig, oder der böshaffteste Schalck in der Welt seyn.

GEORGIUS.

Zu der Englischen Kirche haben wir uns ja bekannt, und die Schottische, wie auch den ganzen Presbyterianismus, lassen wir in ihrem gebührenden Werth, sind auch sonst auf keinerley Weise geneigt, einigem Gewissen den geringsten tort anzuthun. Wolte Gott! es wären, in die sem Punct, nur alle Potentaten so gesinnet, wie ich gewesen, und mein Sohn deromalen ist, auch, nebst seinen Kindern und Nachkömmlingen, jederzeit, hoffentlich verbleiben wird, so würde kein Gewissen in der Welt über tort und Gewalt zu klagen haben.

Indessen brach doch das rebellions-Feuer sowohl im Norden von Engeland, als auch in Schottland bey denen Berg-Schotten aus. Bey diesen langte auch so gar der Prätendent an, und es schlugen sich viele andere in der Ebene wohnende mißvergnügte und unruhige Gemüther zu ihnen. Weil ich aber, auf allen Seiten sehr gute Anstalten zu Löschung dieses rebellions-Feuers vorgekehret hatte, machte sich der Prätendent gar bald wieder aus dem Staube, und seine Adherenten wurden nicht nur in Schottland, sondern auch in Engeland, dermassen geschlagen, daß sie allen Muth sincken ließen. Viele von ihnen fielen denen meinigen als Gefangene in die Hände, und der Rest zerstäubete sich; worauf ich eine General-Amnestie publiciren ließ, wodurch vollends der ganze Lärm gestillet wurde. Auch denen Gefangenen ertheilte ich Pardon, biß auf etliche wenige, von denen einige hingerichtet, und die andern nach America, in die dasigen Englischen Colonien transportiret worden. Unter denen welche durch des Scharffrichters Hand ihr Leben lassen mußten, befande sich der Graf von Derwentwater ein Engländer; aber doch Römiß-Catholischer Religion. Seine Gemahlin that mir zwar einen Fuß Fall, und bate mit heißen Thränen, ihm s in Leben zu schencken. Weil er aber eines von denen Häuptern derer Rebellen im Norden von Engeland gewesen

gewesen, auch sonst schon immerfort viele schlimme Zän del angefangen, durffte ich die Barmherzigkeit in meinem Herzen keinen Platz finden lassen.

### CAROLUS.

Wie löblich es auch seyn mag, wann sich ein grosser König, oder Fürst, gegen die überwundenen Feinde ja auch selber gegen gedemüthigte Rebellen, großmüthig, gnädig, gütig und gelind erzeiget; so muß doch auch die Schärffe und Strenghkeit nicht gar auf die Seite gesetzt sondern bisweilen absolument employret werden, insonderheit gegen solche Personen, welche mehr als einmal gefährliche Dinge angefangen, und von denen man gleichsam versichert seyn kan, daß sie capable, es ins Rünfftige ebenfalls nicht besser zu machen.

### GEORGIUS.

In eben dem 1715ten Jahre erlangten meine Teutschen Lande einen abermaligen ansehnlichen Zuwachs; allermassen ich die Herzogthümer Bremen und Vehrden damit vereinigte. Denn der König von Dännemarck hatte diese beyden Fürstenthümer durch seine Waffen erobert. Weil man nun von dem König in Schweden Carolo XII. versichert war daß er gesonnen gewesen, noch viele wunderliche und verwirrte Zän del anzufangen, und sich verschiedene Puillancen mit einander verbunden hatten, seine Absichten zu unterbrechen, trat ich auch mit in dieses Bündniß. Dargegen mußte mir der König von Dännemarck diese beyden Fürstenthümer abtreten, und einräumen; wiewohl ich denselben auch davor noch sechsmaal hundert tausend Thaler bezahlte, und hinaus gab. Etliche tausend Mann von meinen Troupen ließ ich mit in das Lager, vor Wismar marschieren, und sie haben der Bloquade dieses Places so lange beygewohnet, bis er sich ergeben. Nachhero, bey dem erfolgten Frieden mit der Cron Schweden, bin ich in dem Besitz dieser Fürstenthümer bestätigt worden.

### CAROLUS.

Carolus XII. ist zwar mein Ur-Ur-Enckel, auch einer von denen tapffersten Königen von Schweden gewesen; ich kan aber, dem ungeachtet, nicht läugnen, daß er nicht, mit seinem harten Sinn, sei-

ner

ner eigenen Trone, starke und unheilbare Wunden geschlagen haben sollte.

## GEORGIUS.

Was seit der Zeit, bis an meinen Tod, unter meiner Regierung wichtiges vorgefallen, ist alhier, in dem Reiche derer Todten schon ziemlich bekant, und weitläufftig dabon geredet worden. Nichts desto weniger will ich, eines und das andere, nochmals in möglichster Kürze berühren.

Anno 1716. that ich eine Reise aus Engeland nach Hannover, hatte aber solche Staats-Ministres aus dem Englischen Geheimen Consilio in meiner Suite, die nebst mir, nicht nur die Regierung von Groß Britannien eben sowohl besorgten, als wann wir in Engeland selber gegenwärtig gewesen wären, sondern auch auf alle übrige Europäische Händel ein sehr wachsames Auge hatten. In Engeland hatte ich gleichwohl ebenfalls Regenten bestellet, durch welche die nöthigsten und solche Dinge abgethan werden mußten, welche keinen Verzug leiden; derer wichtigsten Angelegenheiten halber aber unterhielten sie, mit mir, eine richtige und genaue Correspondenz. Dergleichen Regenten verordnete ich auch nachhero allemal, so oft ich meine Teur'schen Lande besuchte. Das erstemal aber besande sich mein Sohn à la tête der Regentschafft.

Gleichwie ich nun entdeckete, daß Spanien sehr gefährliche Anschläge auf diejenigen Königreiche und Lande, welche es ehemals in Italien besessen, im Schilde führete; also trachtete ich dargegen, mit aller Macht, den Frieden und Ruhestand in Europa zu erhalten, in welcher Absicht ich eine genaue Allianz mit Franckreich schloffe, und es hat auch, seit dem zwischen mir und dieser Cron, eine sehr grosse Vertraulichkeit geherrschet. Gleich Anfangs aber, als ich auf den Groß-Britannischen Thron gelangete, war es nicht so beschaffen, sondern ich mußte, wider die Einrichtung eines neuen Hafens unweit Dünkirchen, starke und nachdrückliche Vorstellungen thun lassen. Vielleicht dürfte ich auch mit Franckreich niemals zu einer solchen Freundschafft gekommen seyn, wie geschehen, daferne Ludovicus XIV. noch fünff bis sechs Jahre gelebet hätte.

Die Spanischen Anschläge auf die Italiänischen Lande, welche es ehemals besessen, desto besser zu unterbrechen, und zu zernichten.



schickte ich eine ansehnliche Flotte in das Mittelländische Meer. Es war auch in der That hohe Zeit, daß es geschähe. Denn die Spanier hatten Anno 1717. die Insel, oder das kleine Königreich Sardinien, welches damals dem Kayser zugehörte, wirklich eingenommen, und Anno 1718. ariffen sie das Königreich Sicilien an, welches der Herzog von Savoyen in Besiz gehabt, weil es ihm, Krafft des Utrechtschen Friedens, abgetreten und eingeräumt gewesen. Es eroberten auch die Spanier die beyden Haupt-Plätze Palermo und Messina, mögen auch wohl mehr als zwanzig tausend Mann an das Land gesetzt haben. Bey solgestalten Sachen faßte der Herzog von Savoyen eine kurze Resolution, indem er sein Recht auf Sicilien dem Kayser abtrate, und sich dagegen Sardinien bedunge. Hierauf wurden, ungefümt, einige Kayserliche Troupen aus dem Königreich Neapolis hinüber nach Sicilien transportiret, welche nach und nach, zu einer ansehnlichen Armée angewachsen, so offensive wider die Spanier agiren kunte. Der Transport dieser vielen Kayserlichen Troupen aber wäre nicht nur unmöglich, sondern auch alle Efforts des Kayfers, Sicilien zu behaupten, umsonst gewesen, daferne nicht meine Flotte die Spanische in denen Sicilianischen Gewässern angetroffen, und solche, nachdem es zu einer Action gekommen, totaliter geschlagen und ruiniret, ingleichen nachhero die Kayserliche zu Lande agirende Armée in vielen Unternehmungen secundiret, ihr den Rücken frey gehalten, die Spanier aber verhindert hätte, weitem Succurs nach Sicilien zu bringen; wie dann meine Flotte in denen Sicilianischen Gewässern und dem Mittelländischen Meer so lange verharret, bis der Stillstand geschlossen, und die Spanier nicht nur aus ganz Sicilien, sondern auch aus Sardinien, abgezogen gewesen, welche letztere Insel dem Herzog von Savoyen wirklich eingeräumt ward, der sie, nebst dem damit verknüpfsten Königlichen Titel besizet.

Vielleicht aber wäre es zu diesem Stillstand und Interims-Vergleich noch nicht einmal gekommen, daferne nicht noch eine andere Englische Flotte auf die Spanische Küste ausgelauffen, auch Franckreich losgebrochen wäre, und denen Spaniern Anno 1719. eine Diverfion in der Provinz Biscaye gemacher hätte, allwo die beyden Festungen St. Sebastian und Fontarabia durch die Französische Waffen erobert, aber auch, nach dem getroffenen Stillstand, wi-

schen

sehen dem Käyser und Spanien, und wieder hergestellten Frieden zwischen dieser Crone und Franckreich, zurücke gegeben worden. Spanien trat dargegen, unter gewissen Conditionen, zu der so genannten Quadruple-Allianz, zu welcher ich und Franckreich den ersten Grund gelegt, und in welche bald hernach, da die Spanier in Italien die Händel angefangen, auch der Käyser und der Herzog von Savoyen sich eingelassen hatten. Ob nun wohl in allen, damals mit Spanien geschlossenen, Tractaten die Clausul befindlich, daß das, was zwischen unsern Flotten und sonst vorgefallen, gänzlich vergessen seyn solte; so hat Spanien dennoch, von selbiger Zeit an, eine sehr grosse heimliche Feindschafft gegen mich geheget, auch sich vorgesetzt, es auf alle Weise zu rächen, daß ich demselben, durch seine Concepte und Rechnungen einen so gewaltigen Streich gemachet.

### CAROLUS.

Dem König von Spanien hat der Streich, welchen ihr ihm gespielet, allerdings höchst-empfindlich fallen müssen; allein die Wohlfarth Europæ hat euch gezwungen, so zu handeln.

### GEORGIUS.

Waren meine Augen wachsam auf dasjenige, was Spanien im Schilde führete; so unterließ ich dargegen auch nicht, auf die Bewegungen zu sehen, welche der König von Schweden in dem Norden machte; wie ich dann, ein paar Jahre nach einander, Flotten in die Ost-See schickte, solche Bewegungen desto näher zu observiren, und alle unruhige Absichten zu unterbrechen.

Nicht weniger zog ich den Krieg, welcher zwischen dem Käyser und denen Türcken Anno 1716. entstande, in genaue Betrachtung; und es ist durch meine, und derer General-Staaten, Vermittelung Anno 1718. der Passarowitzische Friede, wobey unsere Gesandten gegenwärtig gewesen, geschlossen worden.

Die, nun schon von vielen Jahren her, und noch bis auf diese Stunde obschwebende Mißhelligkeiten zwischen dem Herzog von Mecklenburg, und dem Zahlreichen Adel seines Landes, hatten um diese Zeit ein sehr gefährliches Ansehen, und der Adel wäre, ohne Zweifel, gänzlich ruiniret worden, daferne der Käyser nicht ein recht

nachdrückliches Einsehen in der Sache gehabt hätte. Nachdem aber dieses geschah, und ich, nebst dem Herzog von Braunschweig, Wolfenbüttel die Commission und Execution derer Käyserlichen Befehle auf uns nahmen, mithin verschiedene Regimenter zu Pferde und zu Fuß, in das Mecklenburgische einrücken liessen, bekamen die Sachen eine ganz andere Gestalt. Der Herzog musste mit seinen Troupen, und einer Anzahl Russen, welche ihm der Russische Monarch zu seiner Assistentz gegeben hatte, aus dem Lande weichen; welches von denen Executions-Troupen fast bis auf die Festung Dömig besetzt worden. Die Commission währet noch bis auf diese Stunde, befindet sich auch, nebst meinen und denen Wolfenbüttelischen Troupen sehr wohl in dem Mecklenburgischen Lande; worgegen sich der Herzog von Mecklenburg ausser solchem, und zwar zu Danzig aufhält. Mit dem Russischen Monarchen Petro I. stunde ich ohne diß schon in keiner guten Freundschaft; und iezo gewinne unser Vernehmen noch ein schlechteres Ansehen, nachdem ich die Execution wider den Herzog von Mecklenburg übernommen hatte, dessen Absichten von dem Russischen Hofe unterstützt wurden. Vielleicht aber hätte ich mich nicht so leichtlich zu dieser Execution bewegen lassen, daferne mein Premier-Ministre bey denen Teutschen Affairen, der schon-erwehnte Baron von Bernsdorff, nicht selber ein Mecklenburgischer von Adel gewesen wäre, und das Interesse des Adels auf alle Weise secundiret hätte. In dessen ist es wunderfam, daß zwey, von Engeland so weit entlegene Potentaten, nemlich der Russische Monarch, Petrus I. und der König von Schweden Carolus XII. welche zwar selber Feinde gegen einander gewesen, bey mir in Verdacht gekommen, als ob sie gesonnen wären, die Anschläge meiner Feinde zu secundiren; wie ich dann den Schwedischen Residenten in Engeland, Grafen von Gyllenburg, in gleichen den, nachhero, in Schweden selber, unglücklich gewordenen Baron von Görz, in Holland arretiren lassen; welches alles, bey jederman, noch in einem sehr frischen Andencken ruhen wird.

### CAROLUS.

Was den Mecklenburgischen Adel betrifft, so stehe ich in der Meynung, es gereue demselben nunmehr, daß er die Sache zu so gar grossen Weitläuffigkeiten gedenken lassen. Der Herzog ist zwar freylich schlimm genug daran; allein der Adel wird auch, gewißlich, keine Seide dabey spinnen.

Georgius.

GEORGIUS.

Ich und Frankreich nahmen es auf uns, einen Frieden zwischen dem Käyser und Spanien zu vermitteln. Zu dem Ende wurde ein Friedens-Congress anberaumer, und beliebet, solchen in Cambray zu halten, allwo sich die Gesandten von denen unterschiedenen Partheyen und Contrahenten bereits Anno 1720. eingefunden.

Um diese Zeit kam das Project wegen der, zu Ostende in Flan- dern, seit dem neu, angelegten, Indianischen Handlungs-Compagnie zum Vorschein. In Holland erregte solches einen grossen Allarum, und die General - Staaten thaten dargegen die nachdrücklichsten Vorstellungen, vorgebende, es lauffe wider den Westphälischen Frieden, wider andere mit Spanien ehemals gemachte Verträge, wider die mit dem Käyser Leopoldo, wegen der Spanischen Succession geschlossene Allianz, auch wider den Barriere - Tractat. Weil ich nun die Holländer, in dieser Sache, am Käyserlichen Hofe, stark secundirte, und allerhand trüefrige Remonstrationses machte, um zu zeigen, daß die Ostendische Compagnie, nach dem beliebten Suß, nicht bestehen könne, geschahes es, daß dadurch, zwischen mir und dem Käyserlichen Hofe, eine Minderung der bisherigen Freundschaft verursacht worden, die sich, nach und nach, in eine sehr grosse Kältsinnigkeit verwandelte.

In Engeland nahm ich eine Veränderung in dem Ministerio vor, befande aber gar bald, daß es nicht rathsam war, darinnen zu continuiren, wannenhero ich die vorigen Männer wieder hervor suchete, und diese sind auch, so viel deren am Leben, noch bis auf diese Stunde am Brete. Mit der Englischen Sud-Compagnie ereignete sich etwas, welches einen greulichen Lerm nicht nur in Engeland, sondern auch in ganz Europa causirte. Denn es waren die meisten sogenannten Directeurs dieser Compagnie, mehr als dreyßig an der Zahl, nebst dem Cassirer, Schelme in der Haut, welche die Compagnie um viele Millionen Pfund Sterling betrogen hatten, dergestalt, daß die Compagnie, bey einer Haar, banqueront worden wäre. Als es ausbrach, war ich in meinen Teutschen Landen; eilte aber nach Engeland, allem besorglichen Unwesen zu steuern und zu wehren. Da wurden die Directeurs nach der Strenghigkeit gestrafft; allermassen man ihre Güther und Vermögen, wo man dessen nur habhafft werden können, genommen,  
E x x x 3
und

und die Compagnie damit schadlos gemacht. Der Cassirer hingegen als der Haupt-Schelm unter allen, entwichete mit grossen Wechselfn und Geld-Summen. Er hielt sich eine Zeitlang in denen Niederlanden auf, allwo er auch, auf mein Ansuchen, arretiret, und in die Citadelle zu Antwerpen gesetzt worden. Zur Auslieferung aber habe ich es niemals bringen können, ob ich gleich deswegen vielfältig an den Käyserlichen Hof geschrieben, durch meinen Gesandten desfalls Instanzen thun lassen, auch ausserordentliche Gesandte deshalb aus Engeland nach Wien abgefertiget; sondern man hat beständig vorgegeben, es lieffe die Auslieferung wider die Privilegia der Provinz Flandern, biß endlich der Cassirer ganz und gar Gelegenheit bekommen, aus dem Gefängniß zu entweichen. Wie es damit eigentlich zu gegangen? das ist dem Himmel bewußt.

Um eben diese Zeit schrie man in Engeland ziemlich wider einige, von meinen Teurschen Staats-Ministros, und gab vor, sie mischeten sich wider die Gebühr in allerley die Nation allein angehenden Affären. Dessen beschuldigte man absonderlich den Baron von Bernsdorff, und in einer gewissen Schrift, welche der Schottische Ritter Kers von Kersland gedruckt heraus gegeben, liest man gar, er habe Geld pretendiret, und dargegen sich erboten, durch sein, bey mir kräftiges, und vielgültiges Wort, denen Leuten zu Chargen und Bedienungen, welche von der Groß-Britannischen Crone dependiren, behülfflich zu seyn. Ob ich nun wohl glaubte, daß man dem ehrlichen Mann zu viel that; entfernete ich ihn dennoch, um derer eyfferfüchtigen Engländer willen, in so weit von meiner Person, daß er nicht mehr bey mir in Engeland seyn durffte, sondern nach Hannover gehen mußte, die dasigen Regierungs-Angelegenheiten besorgen zu helfen. Ja ich hub auch, denen Engländern zu Gefallen, eine zu Harburg in dem Zellischen, unweit Hamburg, angelegte grosse Lotterie wiederum auf, weil man sich in Engeland einbildete, es würde allzuviel Englischs Geld dahin gezogen.

Dem ungeachtet thaten sich in Engeland, aufs neue, mancherley häßliche Conspiraciones gegen mich, und meine Königliche Familie hervor, weswegen verschiedene Personen arretiret, auch einige davon hingerichtet worden. Unter andern wurde der Bischoff von Rochester, ein offenbarer Jacobit, nach dem Tower in Verwahrung gebracht,

bracht, endlich aber gar aus dem Lande geschaffet, und er lebet noch bis auf diese Stunde, bald in Franckreich, bald in denen Oesterreichischen Niederlanden, im Exilio.

So oft ich mich in meinen Teutschen Landen befande, welches öfters geschehen, hatte ich an meinem Hofe allemal einen gewaltigen Zuspruch von vielen hohen Fürstlichen und andern Standes-Personen. Aus Engeland fanden sich ebenfalls immer fort viele Leute ein, die zwar nicht zu meiner Suite gehörten; sich aber doch indessen mit bey Hofe anhiengen. In Hannover wurden bey sogestaltten Sachen, die Quartiere rar und theuer. In Herrenhausen aber sahe man über diejenige, welche sich beständig bey mir daselbst befanden, alle Tage eine grosse Menge Kutschen, und der Weg zwischen diesem Lust-Schloß und Hannover war stets, fast Tag und Nacht, mit Menschen angefüllet, die entweder in Carossen und Chaisen, oder zu Pferde, oder zu Fuß pasirten. Manchmal, wann ich mich in meinen Teutschen Landen befande, brauchte ich den Pyramonten-Brunnen zu meiner Gesundheit, divertirte mich auch fleißig durch das Par-force- oder anderes Jagden, zu welchem Ende ich mich öfters nach der sogenannten Görde, welches ein Jagd- und Lust Schloß ist, erhoben.

Dabey aber sparte ich nichts, sondern es gieng über die massen magnificer. Zur Görde wurden gemeiniglich sieben Tafeln, jedwede auf zwölff Personen gedecket. Alle mußten egal angerichtet seyn, dergestalt, daß auf der einm Tafel eben so viele Speisen wie auf der andern, und auch von einerley Gattung stunden. Kein Mensch wuste, wann ich in den Speise-Saal trat, an welcher Tafel ich speisern würde, sondern ich erwehete mir, weil diese eben so gut als jene war, deren eine nach meinem Belieben, unter denen sieben.

### CAROLUS.

Das heisset nicht nur magnific und Königlich gelebet, sondern es steckt auch eine grosse Politic dahinter. Denn es finden sich doch bisweilen, ob es auch schon sehr selten geschiehet, verfluchte Leute die einem grossen Herrn mit Gifft nach dem Leben trachten. Auf diese Weise aber fällt es ihnen sehr schwehr, in ihren vermaledeyten Anschlägen zu reu-siren, weil sie nicht wissen, an welche Tafel sich der, nach dessen Leben sie trachten, setzen wird.

GEO RGIUS.

GEORGIUS.

Anno 1725. that ich eine abermalige Reise in meine Hannoverischen Deutschen Lande, und hatte, gleichwie sonst auch schon gesehen, die Ehre den König von Preussen, etliche Wochen lang bey mir zu sehen. Auch machte mir seine Gemahlin, meine Tochter, die Freude und das Vergnügen, daß sie bey mir einsprach, und verschiedene Wochen bey mir verbliebe. Dem König von Preussen hatte ich, etliche Jahre zuvor eine Visite in Berlin gegeben, und es herrschete zwischen uns eine ganz sonderbare Harmonie. Gleichwie nun Spanien lauter rächgerige Anschläge im Schilde geführet, und nicht nur getrachtet, die solennesten mit Engeland geschlossene Commerciën-Tractate, und den Utrechtschen Frieden aus den Augen zu setzen, sondern auch wohl gar den Prätendenten auf den Groß-Britannischen Thron zu bringen; also sahe es sich nach einer grossen Allianz und mächtigen Beystand um, und es wurde zwischen dieser Cron und dem Käyser, zu Wien, ein besonderer Friede geschlossen; da doch diese beyden Puissancen vorher, ganzer fünf und zwanzig Jahre lang, nicht den geringsten Egard gegen einander bezeuget. Ich und Franckreich erhielten Nachricht davon, mitlerweile, da sich unsere Gesandten zu Cambry noch immer bemüheten, und geschäftig erwiesen, einen Frieden zu vermitteln. Solches mußte so wohl mir, als dem Französischen Hof, empfindlich und bedenklich fallen, und es kam es uns kein Mensch verdencken, wann wir in der Meynung gestanden, und noch darinnen stehen, daß ganz sonderbare und hohe, wider die Balance und Freyheiten Europä lauffende Anschläge hinter der Conduite des Spanischen Hofes gesteckt. Hierzu kam noch eine genaue Allianz zwischen dem Käyser und Philippo V. die entweder gleich auf den besondern Wiener-Frieden gefolget, oder gar damit verknüpfet gewesen.

Allen besorglichen Dingen nun vorzubeugen, machte ich eine neue Allianz mit denen Königen von Franckreich und Preussen, welches die Hannoverische Allianz genennet wird. Kaum war diese gemacht, so erregte man an denen Höfen, welchen sie nicht anstanden, einen ganz greulichen Lerm darüber. Man führte auch gegen meine Gesandten mancherley bedenkliche Discurse, und durch ihre Gesandten an meinem Hofe lieffen sie bedrohliche Vorstellungen thun. In Summa, es schiene, als ob einige Puissancen in Europa wöken,

wolten, daß ich die Hände in den Schooß legen, und mich, mitlerweile, mit sehenden Augen überschleichen lassen sollte.

### CAROLUS.

Es ist viel, daß mancher Hof, als wie z. E. jeko der Spanische Hof thut, die kluge und scharff-sehende Welt durch tausenderley Sinceraciones, Ein- und Vorwendungen zu betäuben und zu blenden sucht; das doch bey unpartheyischen Augen fast etwas unmögliches ist. Am besten wäre es demnach, wannu man in allen Dingen fein aufrichtig handelte, mithin Treue und Glauben nicht verletzete.

### GEORGIUS.

Zu Ende des 1725ten Jahres gieng ich, aus meinen Teutschen Landen, zurücke nach England, mußte aber, auf der Reise, zur See, einen grossen Sturm ausstehen, lieff auch, mit sehr grosser Gefahr, an einem ganz andern Orte des Königreichs ein, als ich mir eingebildet hatte. Bald nach meiner Ankunft versammlete ich das Parlament, und gab demselben den gegenwärtigen Zustand von Europa zu erkennen; worauf es mir alles verwilligte, was ich nur von ihm verlangte. Bey so gestalten Sachen sahe ich mich im Stande, im Früh-Jahre Anno 1726. meine Flotten sehr zeitig in die See lauffen zu lassen. Deren eine gieng nach America, die Ubertunft derer Spanischen Silber-Gallionen zu verhindern. Sie wurde von dem Admiral Hosier commandiret, und befindet sich noch bis diese Stunde in denen Americanischen Gewässern; obgleich der Admiral Hosier mitlerweile gestorben. Die Absendung dieser Flotte ist mir, von der ganzen unpartheyischen Welt, zur Ehre und Klugheit ausgedeutet worden, weil anderergestalt, daferne die Spanier den grossen Schatz, welcher sich auf denen Gallionen befindet, vor anderthalb Jahren erhalten hätten, die hellen Kriegs-Flammen an vielen Orten Europa ausgebrochen seyn würden. Eine andere Flotte schickte ich auf die Küste von Spanien, um die Bewegungen derer Spanier in der Nähe zu observiren, Weil ich mich hiernächst bestre- bete, die Parthey aller dererjenigen zu halten, welche am meisten vor die Ruhe und den Frieden in Europa portirt waren, mithin keine weitläufftigen Anschläge hegeten, schickte ich auch eine dritte, aus etlich und zwanzig Kriegs-Schiffen bestehende, Flotte nach der Ost-See, zu welcher noch eine Escadre Dänische Kriegs-Schiffe



gestossen; allermassen ich vermenynte, sichere Nachricht zu haben, daß die Russen gewisse Absichten auf Schweden oder Nieder-Sachsen hegeten. Vielleicht hat man es auch dieser Flotte zu danken, daß in dem Norden, oder auch in Nieder-Sachsen, kein Kriegs-Feuer entstanden. Gibraltar versorgete ich auf das beste; und es hat sich nachhero gezeigt, daß alle diese Anstalten höchst-nothwendig gewesen und die Wohlfarth Europa dadurch wärdlich befördert worden.

Denn die Spanischen Anschläge, und gefährlichen Absichten, äusserten sich je mehr und mehr, als der Gesandte Philippi V. aus Engeland abreisete, nachdem er eine harte Schrift übergeben, die einer Kriegs-Declaration nicht ungleich gewesen. Auch versammelten die Spanier schon Anno 1726. eine Armée in der Gegend von Gibraltar, und machten alle Anstalten, diesen Platz zu belagern; wie sie dann auch, im Februario 1727. zu der wirklichen Belagerung schritten. Was sie aber vor diesem Platz ausgerichtet, das ist bekant, nemlich nichts, und Gibraltar ist, noch bis auf diese Stunde, unter dem Gehorsam des Groß-Britannischen Scepters.

Indessen versammlete ich mein Parlement, und ließ, gleich bey der ersten Session, eine ganz sonderbare Staats-Schrift an alle Glieder des Ober- und Unter-Hauses antheilen. In dieser Schrift ward meine Conduite gerechtfertiget, und vorgestellet, warum ich bishero dieses oder jenes gethan; wie dann nicht nur der Englischen Nation, sondern auch einem grossen Theil von Europa, die Augen dadurch geöffnet worden, dergestalt, daß man sehen können, wie man wider mich gesonnen, und was sonst vor Anschläge auf dem Tapet gewesen.

Weil nun, unter andern, in dieser Schrift stehet, daß sich ein Agent des Prätendenten, Namens Graham, zu Wien aufhalte; ingleichen, daß einige Ministri daselbst sich bedenkliche Worte gegen meinen Gesandten bedienet, auch andere Dinge mehr, so den Wiener-Frieden, und die Allianz mit Spanien betreffen, darinnen enthalten sind; so movirte sich der Käyserliche Resident zu London dargegen. Es kamen von ihm Schrifften zum Vorschein, die mit vielen harten Expressionen angefüllet gewesen, und er adressirte sich auch so gar damit an die Nation; welches sonst keinem ausländischen Ministre zu thun gebühret. Derohalben mußte ich, obschon ungerne,

den

den Entschluß fassen, und dem Käyserlichen Residenten andeuten lassen, daß er meinen Hof und das Königreich, binnen einer gewissen Zeit, verlassen solte; welches er auch bewerkstelligte.

Sobald die Zeitung davon an dem Käyserlichen Hofe erscholle, ward meinem Gesandten, St. Saphorin genannt, der die Groß-Britannischen Affairen besorgte, wie nicht weniger dem Chur-Hannoversischen, Baron von Suldenberg, ein gleiches bedeutet. Auch dem Englischen Gesandten zu Regensburg le Heup genannt, ward, ohne vorher die Churfürsten oder andere Stände des Reichs darum zu befragen, anbefohlen, die Stadt Regensburg und das ganze Reich zu verlassen. Hernach aber ist erst denen Reichs-Ständen Notification davon geschehen, und zu gleicher Zeit auf dem Reichs-Tage eine Käyserliche Declaration wider mich, zur sogenannten Diction gebracht worden, die hin und wieder, nicht nur bey verschiedenen Fürsten, des Reichs, sondern auch an ausländischen Höfen, mancherley Nachdencken verursachet. Mittlerweile bliebe ich dabey, anders nichts als die Wahrheit gesagt zu haben.

In Summa es ließ sich alles zu einem blutigen Krieg an, weshalb ich meine Flotte in America, und auf der Spanischen Küste verstärkete, auch abermals eine Flotte in die Ost-See gehen ließ, weil die vor einem Jahre dahin gesandte, gegen den Winter, nach Engeland retourniret war. Zu gleicher Zeit bemühet ich mich, nicht nur die Holländer, sondern auch die Könige von Dännemarck und Schweden mit in die Hannoverische Allianz zu ziehen; welches alles ganz glücklich von Statten gieng. Mit dem Landgrafen von Hessen Cassel schloß ich ebenfalls einen besondern Tractat, Krafft dessen er acht tausend Mann Infanterie und vier tausend Mann Cavallerie, zum Dienst der Groß-Britannischen Nation, parat hält, und davor den Sold, vors erste, auf drey Jahre bekommet. Kurz zu sagen, es war alles so eingefädelt, daß im Fall eines Krieges, nur allein in Nieder-Sachsen, sich eine Armée von neunzig oder gar hundert tausend Mann hätte zusammen ziehen können; zu geschweigen, was ich und meine Allirten an andern Orten würden gestellet haben.

CAROLUS.

Runtet Ihr aber, grosser und weiser König! sicher und gewiß auf Franckreichs Festhaltung und Beystand bauen?

GEORGIUS

Ach ja! Ich wolte zwar wohl nicht zweiffeln, daß Franckreich, aus Liebe zur Römisch-Catholischen Religion, dem Prätendenten favorisiren würde, daferne es sich sogleich thun liesse. Allein man muß dargegen bedencken, ob nicht, mitlerweile, andere Europäische Puiſſancen, in ihren Absichten, einen grossen Vortheil über Franckreich erhalten könnten, dergestalt, daß sich hernach dieses selber allerhand Gesetze müſte verschreiben lassen, ohne daß ihm der Prätendent, unter dessen Regierung man in England von unaufhörlichen Zerrütungen hören würde, helfen könnte? Ratio Status obligiret demnach den König von Franckreich, fest und unverbrüchlich bey der Hannoverischen Allianz zu verharren.

Als es schon an dem war, daß der Krieg, gleichwie vor Gibraltar wirklich geschehen, auch in denen Niederlanden, oben in Teutschland, und in Nieder-Sachsen ausbrechen sollte, bestrebete ich mich immer, nach äussersten Kräfften, den Frieden zu erhalten, und veranlassete die bekantten Præliminar-Artickel, welche von Spanien erst jezo, nach unzehligen Schwierigkeiten, völlig vor genehm gehalten, und gleichwohl, seit dem, schon wiederum Chicanen desfalls gemachet worden.

Sobald aber damals, welches nun schon eylff ganzer Monate ist, die Præliminar-Artickel meiner Meynung nach, ihre Richtigkeit erhalten hatten, machte ich mich wiederum auf, meine Reise in meine Teutschen Lande zu thun. Zu dem Ende gieng ich den 16ten Junii 1727. von London ab, embarquirte mich bey sehr guten Wind, und langte den 17ten dito auf der Maas an, kam glücklich aus der See in die Holländischen Canäle, und prosequirte meine Reise bis Utrecht. Von dar gieng ich zu Lande weiter fort, und kam des Abends um eylff Uhr nach Delden einer kleinen Stadt des Landes Twenre, in der Provinz Ober-Rffel, woselbst ich mit guten Appetit speisete, unter andern ein wenig viel von einer Melone aß, und etliche Gläser Wein darauf trank. Des Morgens, frühe um drey Uhr, brach ich von dar auf. Ich war aber kaum zwey Stunden unter Weges, als mich einige Unpäßlichkeit befiel, dahero ich befohl allen Fleiß anzuwenden, damit wir, ohne zu Mittag noch zu speisen, oder uns sonst aufzuhalten, sein bald zu Ofnabrüg anlangen könnten. Allein ich gerieth, nach etlichen Stunden, in eine Schlasssucht, und lag stark auf desjenigen Cavaliers Ar-

men,

men, der bey mir in der Kutsche saß, und Fabritius heisset. Dieser bemerkte, zu gleicher Zeit, verschiedene Convulsiones in meinem Gesichte, und ich glaube herzlich gerne, er werde nicht wenig vor Angst geschweiset haben. Indessen war dieses das schlimmste bey der ganzen Sache, daß man keinen Chirurgum bey der Hand hatte, der mir eine Ader hätte öffnen können. In solchem Zustand langte ich zu Osnabrüg an, und man kan leichtlich erachten, in was vor eine Bestürzung mein Bruder, der dasige Bischoff, muß darüber gerathen seyn. Ob man mir nun schon, bey meiner Ankunfft zu Osnabrüg, die Ader ungesäumt öffnete; so flosse dennoch kein Blut, und es half alles nichts, sondern es hatte mich ein dermassen gewaltiger Schlag-Fluß befallen, daß ich daran, den 22ten Junii, des Morgens frühe um zwey Uhr meinen Geist aufgeben mußte, und in denen Armen meines Bruders verschied, nachdem ich sieben und sechzig Jahre, und bey nahe einen Monat, wirklich in der Welt gelebet hatte.

Mein Todes-Fall hat, in nicht wenig Landen und Orten in der Welt, einen gewaltigen Schrecken, grosses Trauren und heftiges Weheklagen angerichtet. Aber GOTT sey Danck! daß durch meinen Sohn der Schade, den man an meiner Person erlitten, sattfam ersetzt ist. Er hat unter seinen hohen Bedienten und Ministris gar keine merkliche Veränderung gemacht, und ich bin auch sonst von ihm versichert, daß er mit vieler Weisheit, in meinen Fußstapffen wandeln wird.

Von Dingen, welche zu meinem Leben und zu meiner Regierung gehören, kan ich noch zwey Stücke nicht unangemercket lassen, nemlich, daß ich mich niemals vollgetruncken; und dann, daß mir der Himmel gemeinlich solche Staats-Ministres und Räche bescheret, welche allerdings unter die vortrefflichsten und getreuesten Männer in Europa zu rechnen.

Nach der von mir gemachten, Disposition hat man meinen Leichnam nicht nach Engeland transportiret, sondern ihn zu Hannover, ohne sonderliches Gepränge beygesetzt; wovon ich folgende Nachrichten erhalten habe.

Hannover, den 2ten Septembr. 1727. Die Convoy, welche den 29ten des letzt-verwichenen Monats von hier abgegangen, den Leichnam des verstorbenen Königs von Groß-Britannien,

unfers Churfürstens, gloriwürdigsten Gedächtnisses, von Dßnabrüg abzuholen, ist denselben Abend zu Blumenau, den andern Tag zu Stolßenau, den 3ten zu Diepenau, gestern zu Bohnte, und heute zu Dßnabrüg angelanget, allwo sie morgen stille liegen wird. Monf. Lochmann ist einige Tage voraus nach Dßnabrüg gesendet worden, um daselbst mit dem Herzog von Yorck und Bischoff von Dßnabrüg, alle benöthigte und geziemende Mesures zu nehmen, auch allen Schwierigkeiten, die sich ereignen könten, vorzubauen.

Ein anders von Hannover den 9ten Septembr. Die Nacht zwischen dem 3ten und 4ten dieses Monats wurde der Leichnam des verstorbenen Königs von Groß-Britannien, unfers Churfürstens, gloriwürdigsten Gedächtnisses, zu Dßnabrüg, denen Abgeordneten des regierenden Königs Georgii II. ohne Ceremonien überantwortet, und durch ein Detachement von der Garde du Corps des Herzogs von Yorck, Bischoff zu Dßnabrüg, bis auf unsere Gränge begleitet, von wannen dieses Detachement nach Dßnabrüg zurücke kehrete. Ein Detachement des Dragoner-Regiments von Wenten begleitete sodann die Convoy zwey Nächte lang. Hernach ward sie durch ein ander Detachement des Dragoner-Regiments von Pont-Pietin, bis auf eine zwischen Ahlen und Limmer gelegene Ebene escortiret, allwo sie durch sechzig Mann von unserer Garde zu Pferd, um Mitternacht empfangen, und eine Stunde hernach vor das Calenberger-Thor geführt worden. Der Baron von Gödrß, Gouverneur unfers Schlosses, welchem die Direction über das Leich-Begängniß des höchstsel. Königs aufgetragen gewesen, hielt sodann seinen öffentlichen Einzug auf folgende Manier in hiesige Stadt:

1) Kammen zwey Domestiquen zu Pferde, ein jedweder eine brennende weiße Wax-Fackel in der Hand haltende. 2) Ein Trompeter in tiefer Trauer zu Pferde. 3) Eine Carosse mit sechs Pferden bespannet, in welcher die Cammer-Diener, und

und der Chirurgus des höchstsel. Königs saßen. 4) Ein Officier, und dreyßig Mann von der Garde zu Pferd, mit entblößen Degen in der Hand; die Spitze aber unter den linken Arm gekehret. 5) Zehen Laquayen zu Fuß, allemal zwey und zwey. 6) Der Leich-Wagen mit acht Pferden bespannet. Auf demselben befande sich der Leichnam des höchstsel. Königs, und die Pferde wurden von acht Stall-Knechten geführet. Auf beyden Seiten befanden sich verschiedene Pagen zu Pferde. 7) Zwey Trompeter zu Pferde, ihre Trompeten verkehrt haltende. 8) Wiederum ein Officier, und dreyßig Mann von der Garde zu Pferd, wie die vorhergehenden. 9) Drey Pagen zu Pferde. 10) Zwey Officiers von der Garde du Corps in langen Trauer-Mänteln, zu Pferde. 11) Der Baron von Görz, Gouverneur unsers Schlosses, in einem langen Trauer-Mantel, auf einem weissen Pferd reitende. 12) Zwey Cammer-Herren, in langen Trauer-Mänteln zu Pferde. 13) Zwey Cammer-Funckern eben so. 14) Zwey Hof-Funckers in einem gleichen Aufzug. 15) Noch dreyßig andere Personen, sowohl Laquayen als Stall-Knechte zu Pferde. Ein jedweder hatte eine brennende weiße Wax-Fackel in seiner Hand. Hundert in Trauer gekleidete Bürger giengen auf beyden Seiten der Convoy ein jedweder, ebenfalls eine weiße Wax-Fackel in der Hand habende.

Als die Convoy in dem ersten Schloß-Platz angelanget war, nahmen sechzehn Obristen, oder Obrist-Lieutenants, den Sarg vom Wagen, und trugen ihn in das Grab, welches sehr prächtig illuminirt gewesen. Die ganze Kirche, und die Schloß-Plätze, waren ebenfalls illuminirt. Zwölff Pagen in blossen Häuptern, ein jedweder eine brennende weiße Wax-Fackel in der Hand habende, begleiteten den Sarg bis zu dem Grab, allwo er beygesetzt worden.

Nunmehr vortrefflicher König! bin ich mit meiner Erziehung gekommen bis zum Grabe, und damit schab abe. Diese Worte stehen in einem schönen geistlichen Liede, worinnen die Eitelkeit der Welt vorgestellt wird. Ich aber bediene mich ihrer, anzudeuten, daß ich weiter nichts mehr von mir zu sagen weiß.

**CAROLUS.**

In demselben Liede, und gleich auf die von euch angeführten Worte, folget auch noch: Dann wird vergessen, wo man gegessen. Obwohl, einen löblichen, gerechten und frommen grossen Potentaten vergisset man nicht so leichtlich. Man redet öfters von ihm, und beseuffet es, daß er nicht noch länger auf der Welt geblieben. Auch alle Potentaten überhaupt haben dieses gegen andere Menschen zum Voraus, daß ihr Name so leichtlich nicht stirbet, noch verweset, sondern zum wenigsten in Historischen und Jahr-Büchern, oder wann man ihrer Handlungen und Tractaten Erwähnung thut, mit gedacht werden muß. Im übrigen sage ich meines Orts noch einmal, daß ihr ein recht grosser Favorit des Glücks zu nennen, auch mit allem Rechte unter die größten und weisesten Könige zu rechnen seyd. In Engeland aber hättet ihr euch sollen allerdings begraben lassen, weil ihr der erste König aus eurem Hause auf dem Groß-Britanischen Thron gewesen. Meine Historie werde ich, grosser und weiser König! wohl bis auf ein andermal müssen lassen ausgesetzt seyn, und wir wollen jezo nur noch eine einziige Passage von denen aus der Welt eingelauffenen, Neuigkeiten mit anhören.

**SECRETARIUS.**

Paris. Nunmehr ist es feste gesetzt, daß der Friedens-Congress zu Soissons gehalten, und den 20ten May dieses 1728ten Jahres eröffnet werden solle.

**GEORGIUS.**

**GOTT** gebe, daß er ein glückseliges und gewünschtes Ende erreiche!

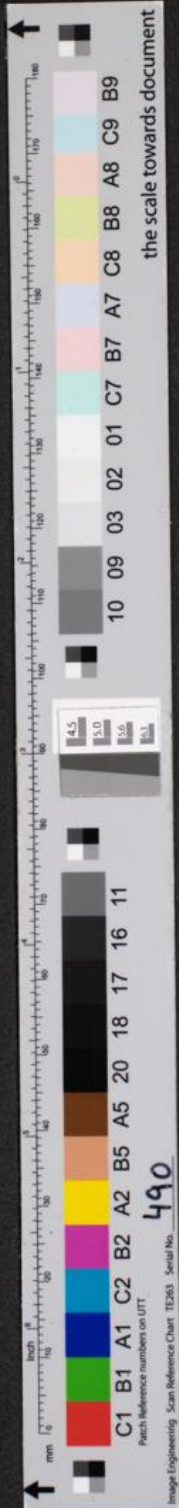
**CAROLUS.**

Wann nur alle und jede Potentaten, welche durch ihre Plenipotentiarier auf diesem Congress erscheinen, den Geist des Friedens mit sich bringen, so wird alles wohl von statten gehen.

Unter dessen à Dieu.

Spinne trinctet der  
 Keltch mit hinein,  
 nen Schinbeinen wie  
*Spinola* (Ambrosius) C  
 marschall, ist ein gro  
*Sporus* ein Freygelasser  
 will Nero zum And  
 Sabinæ ein Weibsbil  
 Sprache vid. Barbar  
 Staat oder Republicque  
 Religion zu toleriren  
 gen dissendirende her  
 Verwandte zu verhal  
 Sternischer propheze  
 die Stadt Cicispho  
 it. dem Gustapho Ad  
 Erone  
 Stockholm (Stadt) d  
 che die Papisten mit  
 Predigt  
*Symbolum* Cæsaris de  
 nes darüber nach desse  
 T  
*Tamerlan* Persische: W  
 Herkunft 52 schicket  
 Bajazeth 52. sq. fällt  
 ein 58 bekomt den  
 conf. *Bajazeth*.  
 Tod dessen außserl. Erinn  
 Toleranz vid. Gewisse  
 gion Staat, *Zwan*  
*Torstenson*, Schweisch  
 General-Feld-Marscha  
 Herkommen 211 der  
 Krieg-Diensten 213sq  
 Traum, sehr nachdetli  
 Pringen *Ertaculis* 6  
 garetha den Prinzen  
  
 Treue und Glauben, b  
 ten solle  
 Trient (Stadt und Erc  
 ten die Gesandten ein  
 tigen Bericht  
 Triumph-Wagen des  
 Pferden gezogen  
 Tureken oder Turcoma

20. sq. deren Macht,  
 21 deren Käyser Con-  
 treib 86  
 V.  
 her Käyser wird von Sapore  
 gefangen und elendiglich  
 ht 95  
 bestrafft 115  
 Republicken aus unter-  
 erwiesen 939. sq.  
 risten in Persien 102  
 er Cardinale, wie es nach  
 zen damit zu halten sey  
 371. sq.  
 Schulmeisters wird übel  
 258  
 e machet Nero über die  
 527  
 e Art von Räubern, wo-  
 69 haben eine besondere  
 aufzubehalten ib.  
 dessen Sentiment von der  
 en Zeiten Alexandri VI.  
 322  
 Orden, wie und wenn er  
 44. sq.  
 Griechischen Christen, ist  
 e ihres Falls und des  
 romannischen Pforters. 33.  
 e machet die von Johan-  
 eden introducirte Litur-  
 1206  
 Leute von annoch sehr  
 icken seyn 1221  
 selbst, verwerffen die von  
 in Schweden introdu-  
 Concilium daselbst,  
 wird 1236  
  
 ig von Dännemarch,  
 ribenten vor den Ilten  
 zog von Schleswig,  
 dännemärckischen Thron,  
 ättete Reich wieder in  
 aufste das Land Escher  
 d vom Pabst Innocen-  
 tio



the scale towards document



...  
...  
...  
...  
...  
...  
...  
...  
...

